

Starke Konjunktur, Fachkräfte fehlen

Ergebnisse der DIHK-Konjunkturumfrage
bei den Industrie- und Handelskammern

Frühsommer 2017



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

**Herausgeber
und Copyright**

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union
19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Industrie/Innovation

Dr. Dirk Schlotböller, Sophia Antonia Krietenbrink,
Kevin Heidenreich, Carolina Jesse, Dr. Susanne Lechner

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

Mai 2017

Inhalt

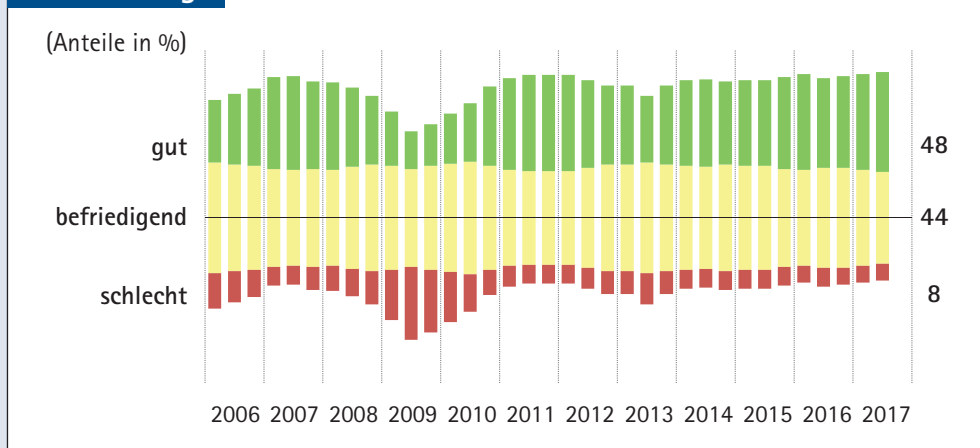
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick.....	04
Geschäftslage.....	07
Geschäftserwartungen.....	15
• DIHK-Konjunkturklimaindikator.....	26
Exportserwartungen.....	27
Investitionsabsichten.....	39
Beschäftigungsabsichten.....	47
Konjunktur in den Regionen.....	55
• Norden.....	56
• Osten.....	61
• Süden.....	65
• Westen.....	69
IHK-Konjunkturumfragen.....	73
Anhang.....	74
• Fragebogen.....	75
• Methodik.....	76
• Zeitreihen der DIHK-Umfragen.....	77

Deutschlands

Konjunktur auf einen Blick

Frühsommer 2017

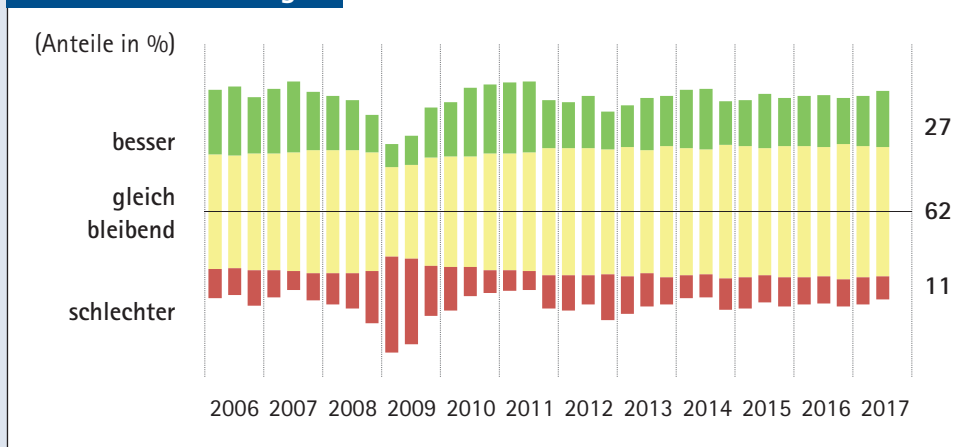
Geschäftslage



spürbar besser. Die Binnenwirtschaft läuft weiter rund. Die lange Zeit skeptische Bauwirtschaft erreicht abermals neue Rekordwerte. In einigen Konsumbranchen ist die konjunkturelle Schlagzahl nicht mehr ganz so hoch wie zuletzt. Unter dem Strich bleibt die Stimmung der Dienstleister aber nahezu unverändert gut.

Die deutsche Wirtschaft trotz derzeit den internationalen wirtschaftspolitischen Unwägbarkeiten. Die Lagebewertungen verbessern sich ausgehend von einem Höchststand nochmals. Damit realisieren sich die positiven Erwartungen von Jahresbeginn. Insbesondere die Industrie bewertet ihre Lage in Folge der leichten Belebung des Welthandels

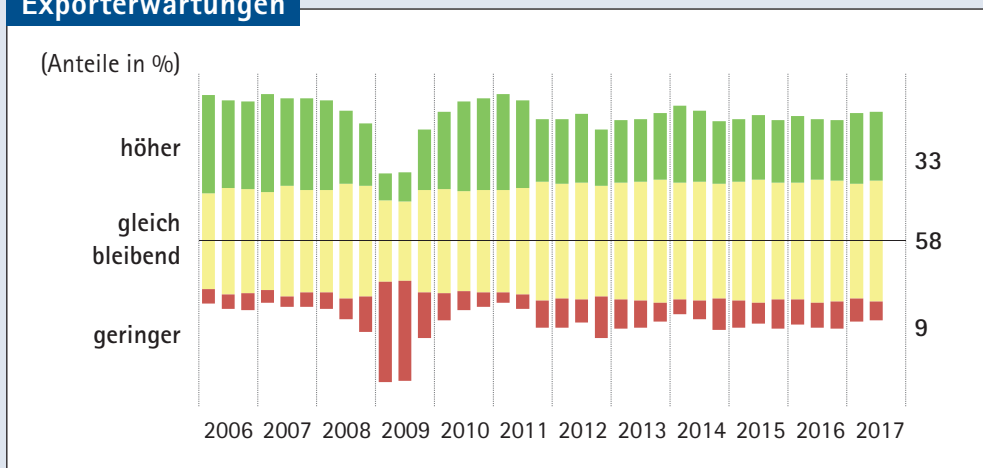
Geschäftserwartungen



verbessern sich nochmals. Auch ein Ende des Baubooms scheint nicht in Sicht. Im Handel und bei den Dienstleistern steigt die Zuversicht ebenfalls. Steigende Beschäftigung und Löhne kurbeln den Konsum derzeit weiter an. Der Fachkräftemangel wächst sich allerdings zum mit Abstand größten Geschäftsrisiko aus.

Die Erwartungen steigen weiter spürbar. Die Nachfrage im In- und Ausland entwickelt sich positiv. Wechselkurs, Zinsen und Ölpreise sind im Langfristvergleich weiterhin günstig. Unter dem Strich blicken die Unternehmen in allen Wirtschaftszweigen zuversichtlicher auf ihre Geschäftsentwicklung als zu Jahresbeginn. Die Perspektiven der Industrie

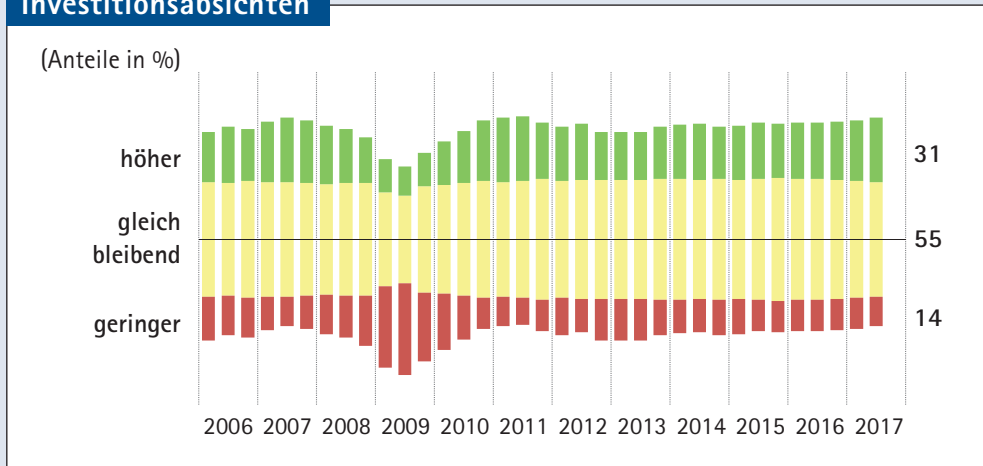
Exportorerwartungen



Die Erwartungen der Unternehmen an ihr Ausfuhrgeschäft steigen erneut leicht an. Von der Belebung des Welthandels zu Jahresbeginn konnten auch deutsche Exporteure profitieren. Ihre recht optimistischen Exporterwartungen deuten darauf hin, dass sich das moderate Wachstum der Ausfuhren in den kommenden Monaten fortsetzt, auch weil die Sor-

gen um die Auslandsnachfrage weiter sinken. Die gute Entwicklung in der Eurozone und den USA kompensiert die Rückschläge im Außenhandel mit wichtigen Handelspartnern wie etwa Großbritannien und der Türkei. Die politischen Unwägbarkeiten und die protektionistischen Tendenzen bremsen weltweit allerdings das Wachstum.

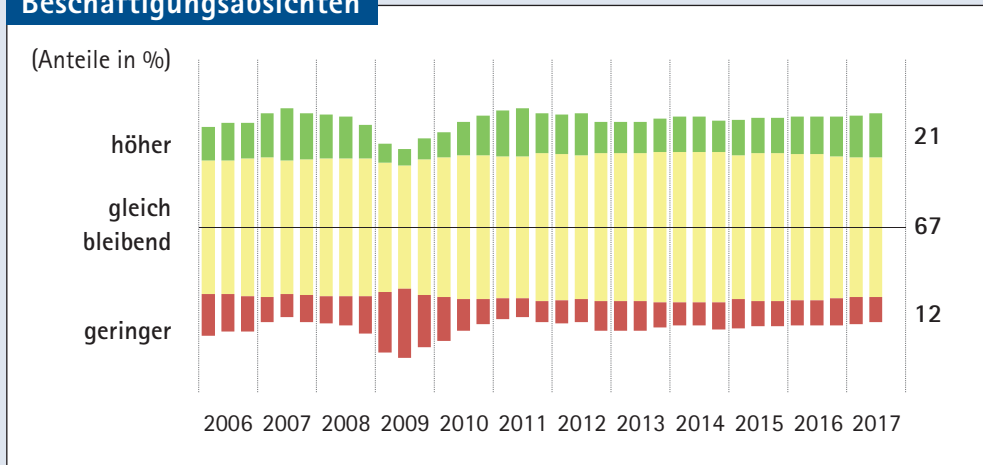
Investitionsabsichten



Die Investitionsabsichten der deutschen Wirtschaft ziehen nochmals an. Die Industrie stockt ihre Investitionsbudgets deutlich auf, insbesondere die exportierenden Unternehmen. Die Bauwirtschaft plant so viele Investitionen wie nie zuvor. Auch der Handel legt noch eine Schippe drauf. Hingegen weiten die Dienstleister ihre Investitionspläne nicht

weiter aus. Der größte beschränkende Faktor – gerade für Unternehmen mit expansiven Investitionsplänen – bleibt weiterhin der Fachkräftemangel. Insgesamt dominiert bei den Investitionen nach wie vor der Ersatz gegenüber Erweiterungen und Innovationen.

Beschäftigungsabsichten



Die Unternehmen planen weiterhin Beschäftigungsaufbau – und das branchenübergreifend. Am kräftigsten schraubt die Industrie ihre Pläne nach oben. Im Baugewerbe klettern die Personalplanungen auf ein Rekordniveau. Auch Händler und Dienstleister wollen ihr Personal erneut aufstocken. Ausgebremst werden die Einstellungspläne durch den

sich weiter verschärfenden Fachkräftemangel. Er zementiert sich als das größte Geschäftsrisiko für die Unternehmen. Mehr als jedes zweite Unternehmen sieht seine wirtschaftliche Entwicklung mittlerweile hierdurch gefährdet.

Geschäftslage



Beste Lage seit der Wiedervereinigung

Die deutsche Wirtschaft trotz derzeit den internationalen wirtschaftspolitischen Unwägbarkeiten. Die Lagebewertungen verbessern sich ausgehend von einem Höchststand nochmals. Damit realisieren sich die positiven Erwartungen von Jahresbeginn. Insbesondere die Industrie bewertet ihre Lage in Folge der jüngsten leichten Belebung des Welthandels spürbar besser. Die Binnenwirtschaft läuft weiter rund. Die lange Zeit skeptische Bauwirtschaft erreicht abermals neue Rekordwerte. Insbesondere der Tiefbau schätzt seine Lage deutlich besser ein. In einigen Konsumbranchen – wie etwa dem Einzelhandel oder dem Gastgewerbe – ist die konjunkturelle Schlagzahl nicht mehr ganz so hoch wie zuletzt. Dagegen erreichen die Lagebewertungen der IKT- sowie der unternehmens- und der personenbezogenen Dienstleister Rekordwerte. So bleibt die Stimmung der Dienstleister unter dem Strich nahezu unverändert gut.

Rekordlage trotz wirtschaftspolitischer Unwägbarkeiten

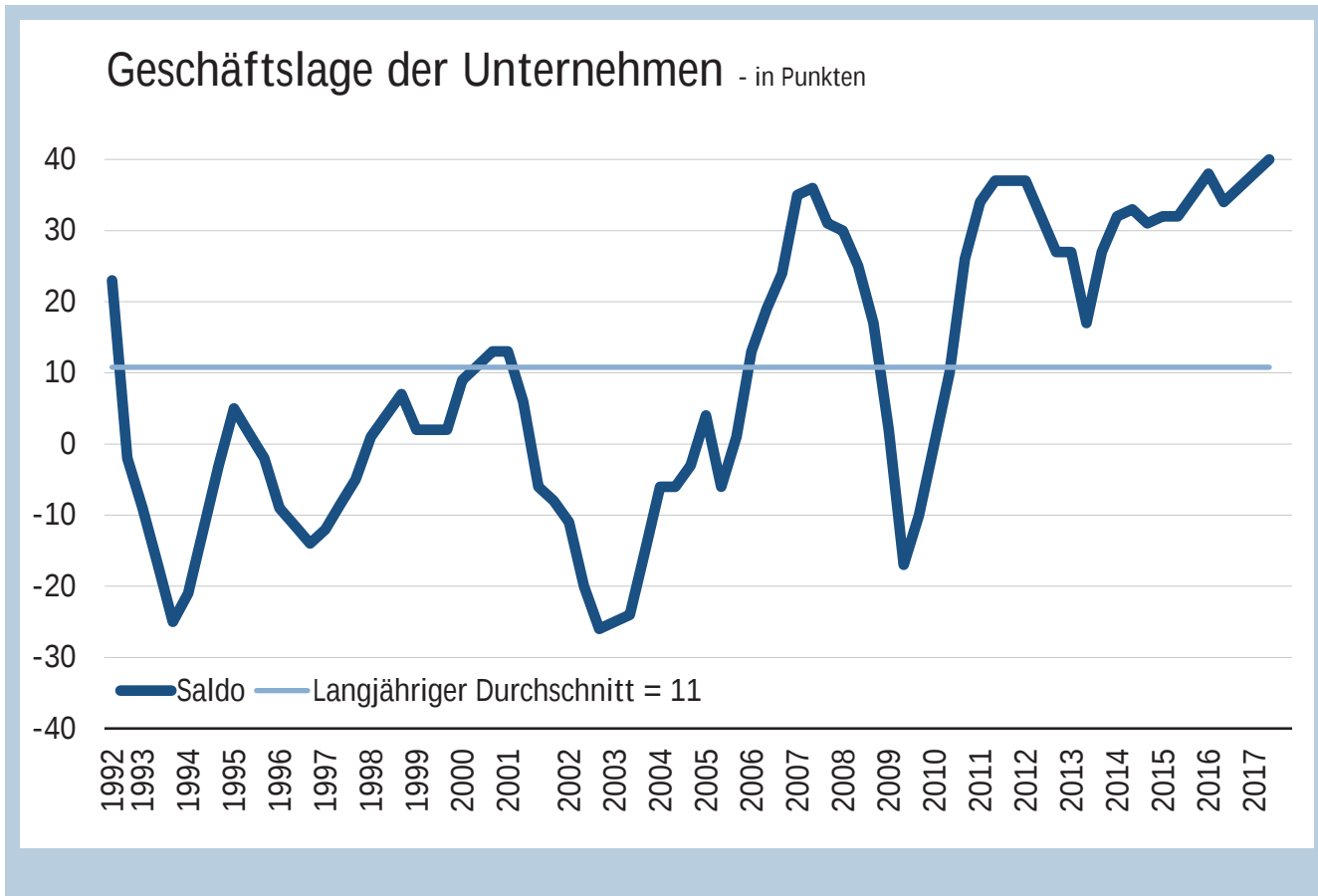
Die Unternehmen bewerten ihre Situation so gut wie noch nie seit der Wiedervereinigung. Fast jedes zweite Unternehmen bewertet seine Lage als „gut“ (48 Prozent) – mehr als in allen bisherigen Umfragen. Von einer schlechten Lage sprechen nur acht Prozent. Der Lagesaldo als Differenz beider Anteile liegt bei 40 Punkten – und damit zwei Punkte höher als zu Jahresbeginn. Die Wirtschaft profitiert weiterhin von einem Doping durch niedrige Zinsen, günstiges Öl und einen exportfördernden Wechselkurs, auch wenn die zusätzlichen Impulse nicht mehr ganz so groß ausfallen. Die Unwägbarkeiten der internationalen Wirtschaftspolitik wie die Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Brexit-Verhandlungen schlagen bisher kaum auf die Geschäfte der deutschen Unternehmen durch. Auch der Kurs der US-Regierung macht zwar vielen Betrieben Sorgen, doch sind den Worten bislang noch kaum Taten gefolgt. Insgesamt liegt der Lagesaldo nun seit fast vier Jahren deutlich über seinem langjährigen Durchschnitt (elf Punkte) – eine bemerkenswert lange Phase überdurchschnittlichen Wachstums.

Positive Erwartungen erfüllt

Mit der aktuellen Verbesserung der Lageeinschätzung realisieren sich die gestiegenen Geschäftserwartungen der Unternehmen der letzten Umfrage. Immerhin fast jeder vierte Betrieb hatte zu Jahresbeginn 2017 mit einer Verbesserung seiner wirtschaft-

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38
Frühsommer 2017	48	44	8	40

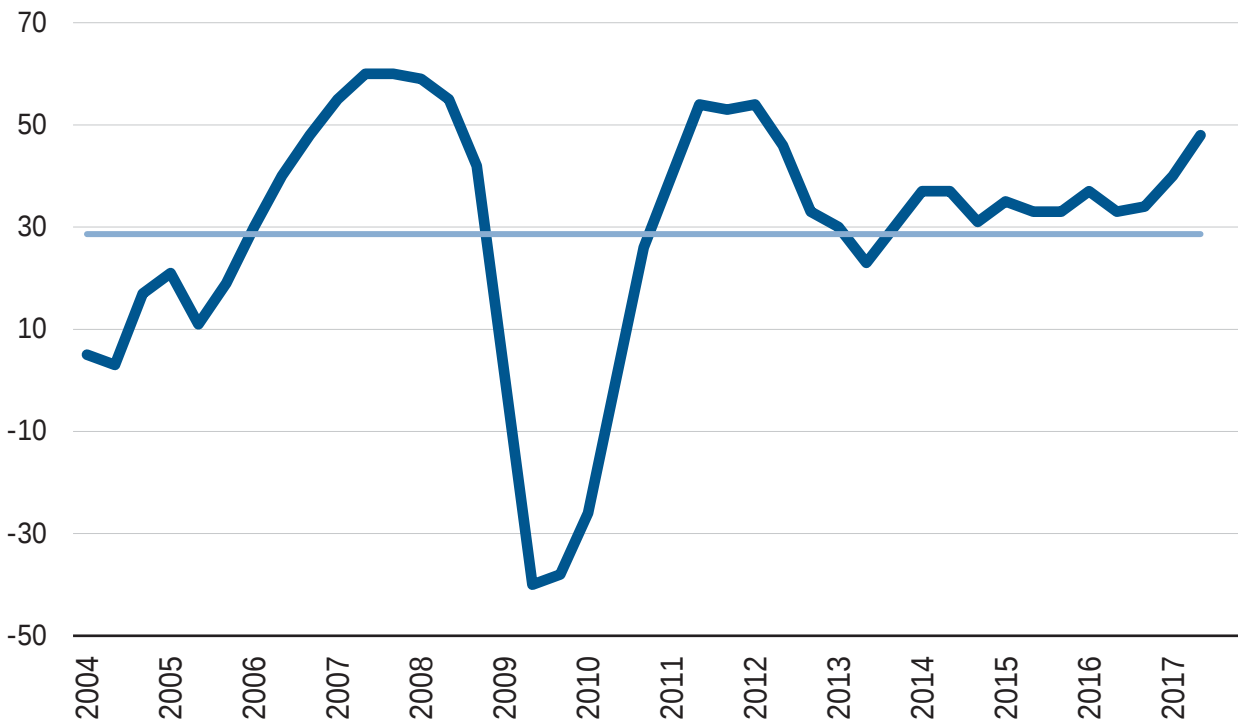


lichen Situation gerechnet, nur 13 Prozent mit einer Eintrübung. Von Seiten der Exporte, vor allem aus der Eurozone und den USA, und der Investitionstätigkeit sind zuletzt spürbare Impulse gekommen.

Industrie profitiert von Exportschub ...

Besonders deutlich verbessert sich die Lagebewertung der Industrie. Der Saldo steigt um ganze acht Punkte und liegt damit nun deutlich über dem Durchschnitt der Gesamtwirtschaft (Industrie: 44 nach 36 Punkten zu Jahresbeginn; Gesamtwirtschaft: 40 nach 38 Punkten). Die Binnenwirtschaft entwickelt sich weiter positiv. Außerdem belebt sich der Welthandel wieder. Der vergleichsweise niedrige Wechselkurs sorgt nach wie vor dafür, dass deutsche Produkte außerhalb der Eurozone günstiger und damit wettbewerbsfähiger sind. Gerade die exportierende Industrie bewertet ihre Lage daher deutlich besser als zuletzt (46 nach 36 Punkten). Besonders bei den Herstellern von Vorleistungsgütern kommt dieser Schwung an (45 nach 34 Punkten). So sind etwa Unternehmen der Metallerzeugung und -bearbeitung sowie die Gummi- und Kunststoffindustrie deutlich zufriedener (28 nach neun bzw. 50 nach 43 Punkten). Produktionsausweitungen machen sich in der Regel zuerst bei den Vorleistern bemerkbar.

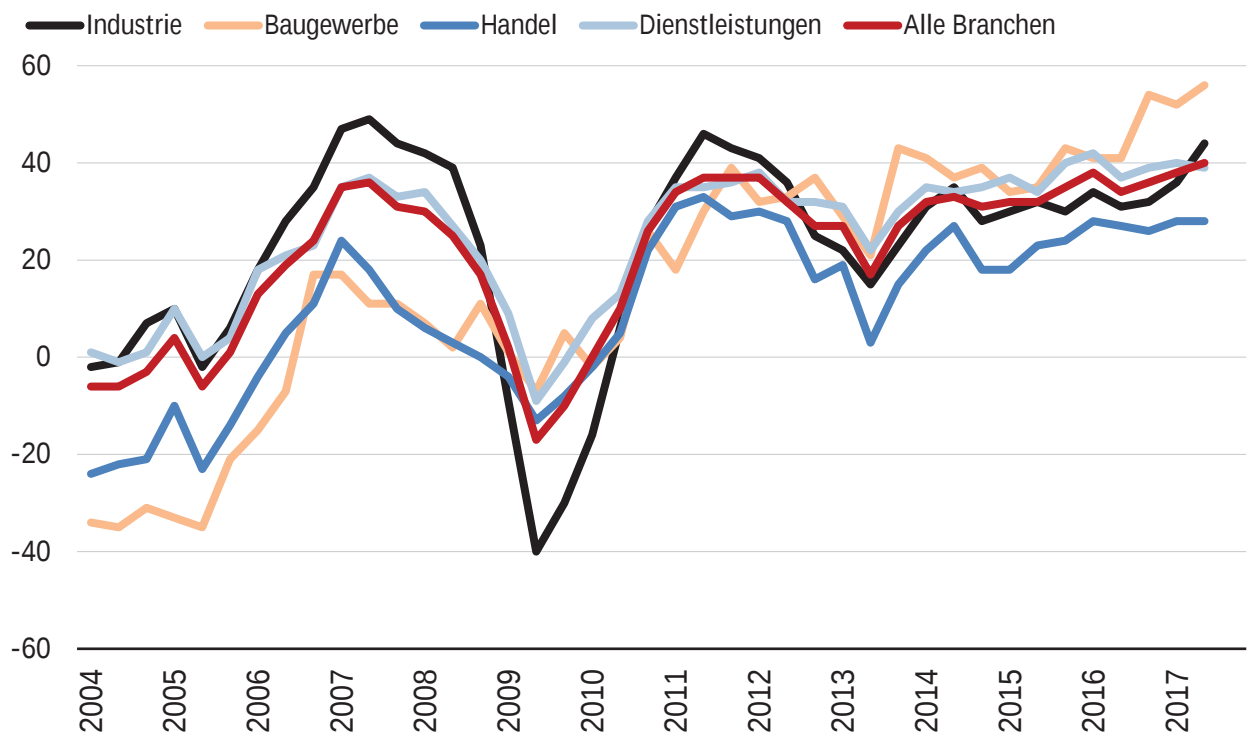
Geschäftslage der Investitionsgüterhersteller (Saldo in Punkten)



... gerade Investitionsgüter „Made in Germany“ sind gefragt

Die Investitionsgüternachfrage berappelt sich in Deutschland und gewinnt weltweit an Dynamik, weiterhin unterstützt von niedrigen Zinsen. Die heimischen Produzenten von Maschinen, Anlagen und sonstigen Investitionsgütern sind mit ihrer wirtschaftlichen Situation deutlich zufriedener als zuletzt (48 nach 40 Punkten). Damit steigt die Lagebewertung nun schon das vierte Mal in Folge. Unternehmen investieren zunehmend, um die Chancen der Digitalisierung für sich nutzen zu können. Gerade im Spitzentechnologiebereich der Optik und Elektrik bieten deutsche Betriebe international wegweisende Produkte an. Besonders zufrieden sind aktuell die Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten, elektrischen und optischen Erzeugnissen (52 nach 40 Punkten). Der Maschinenbau und Betriebe, die im Bereich der Reparatur und Installation von Maschinen und Anlagen tätig sind, bewerten ihre Lage ebenfalls deutlich besser als zuletzt (49 nach 39 bzw. 50 nach 36 Punkten). Auch der Kraftfahrzeugbau zeigt sich mit seiner Lage nochmals zufriedener als zu Jahresbeginn (50 nach zuletzt 46 Punkte).

Geschäftslage nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)

Verschnaufpause für
Konsumgüterindustrie

Die Hersteller von Konsumgütern bewerten ihre Lage nach wie vor gut. Der Saldo hält sein hohes Niveau der Vorumfrage allerdings nicht ganz (29 nach 31 Punkten). Die positive Entwicklung bei den Gebrauchsgüterproduzenten (37 nach 32 Punkten) gleicht die verschlechterte Stimmung bei den Verbrauchsgüterproduzenten (27 nach 31 Punkten) komplett aus. Die Nachfrage profitiert weiterhin von der positiven Beschäftigungsentwicklung, Lohnsteigerungen sowie den niedrigen Zinsen. So ist etwa die Möbelindustrie spürbar zufriedener als zuletzt (41 nach 37 Punkten). Die Eintrübung bei den Herstellern von Verbrauchsgütern ist vor allem von der Verschlechterung im Ernährungsgewerbe (26 nach 34 Punkten) geprägt. Hier haben die Preise für agrarische Rohstoffe und damit auch die Einkaufspreise der Unternehmen zu Jahresbeginn deutlich angezogen. Eine Weitergabe der höheren Kosten führt dazu, dass die Nachfrageimpulse bei Verbrauchsgüterproduzenten nicht mehr so groß ausfallen.

Neue Rekordwerte in der
Bauwirtschaft

Die Bauwirtschaft bewertet ihre Lage so gut wie noch nie. Der Lagesaldo von 56 Punkten stellt den bisherigen Höchststand vom Herbst 2016 (54 Punkte) in den Schatten. Selbst zu Zeiten des Baubooms nach der Wiedervereinigung waren die Betriebe nicht so zufrieden wie aktuell (Höchststand 1990: 46 Punkte). 60 Prozent der Unternehmen bewerten ihre Lage als „gut“, lediglich vier Prozent sprechen von einer schlechten Lage. Gegenüber Jahresbeginn steigt der Lagesaldo um vier Punkte. Auch in allen Teilbranchen (Hoch-, Tief- und Ausbaugewerbe) erzielen die Lagesalden neue

Rekorde. Besonders deutlich verbessert sich die Lagebewertung im Tiefbau (51 nach 44 Punkten). Ein Teil der bewilligten Mittel für die Verkehrsinfrastruktur kommt bei den Unternehmen an, trotz stockenden Abrufs auf Grund der mangelhaften Planungskapazitäten. Außerdem machen sich bei vielen Tiefbauunternehmen die steigenden Ausgaben für den Breitbandausbau positiv bemerkbar. Der Wohnungsbau profitiert weiterhin von den niedrigen Zinsen, der guten Beschäftigungsentwicklung sowie dem gestiegenen Wohnraumbedarf gerade in Großstädten – auch durch den Zuzug Geflüchteter. Der Wirtschaftsbau – Investitionen in neue Produktionsstätten, Lagerhallen oder Bürogebäude – entwickelt sich mittlerweile ebenfalls dynamisch.

Leichte Rückgänge im Einzelhandel

Der Konsum bleibt ein Wachstumstreiber. Durch die anziehende Inflation fallen die zusätzlichen Konsumspielräume für die Haushalte aktuell jedoch nicht mehr ganz so groß aus wie in den letzten Jahren. Der Einzelhandel schätzt seine Lage derzeit etwas weniger positiv ein (19 nach 23 Punkten). Die Lagebewertung liegt zwar weiterhin deutlich über dem langjährigen Schnitt (vier Punkte). Anders als in der Gesamtwirtschaft und trotz der brummenden Konsumkonjunktur der letzten Jahre bewegt sie sich aber seit 2014 auf ähnlichem Niveau. Der Handel steht vor vielen Herausforderung wie den Auswirkungen des demografischen Wandels gerade im ländlichen Raum oder einem intensiveren Wettbewerb durch den Onlinehandel. Außerdem belasten ihn regulatorische Anforderungen, wie die Pflicht, elektronische Kassen einzuführen. Großhandel und Handelsvermittler profitieren hingegen von der Belebung im Exportgeschäft und der regen Industrie- und Baukonjunktur. Die Großhändler bewerten ihre Lage spürbar besser als zuletzt (36 nach 33 Punkten). Bei den Handelsvermittlern sinkt die Lagebewertung zwar leicht (36 nach 37 Punkten). Dies stellt aber lediglich eine kleine Korrektur nach der starken Verbesserung zu Jahresbeginn dar (Saldoanstieg um sechs Punkte ggü. Herbst 2016).

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2015	32	35	23	34	32
Herbst 2015	30	43	24	40	35
Jahresbeginn 2016	34	41	28	42	38
Frühsommer 2016	31	41	27	37	34
Herbst 2016	32	54	26	39	36
Jahresbeginn 2017	36	52	28	40	38
Frühsommer 2017	44	56	28	39	40

Frühjahreseintrübung im Gastgewerbe	Betriebe im Gastgewerbe bewerten ihre Geschäftslage deutlich schlechter als zu Jahresbeginn (32 nach 42 Punkten). Zu einem großen Teil entspricht dies der saisonüblichen Eintrübung in dieser Branche. Teilweise hat das Wetter den Saisonstart verhalet. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Stimmung bei Restaurants, Cafés und anderen Gastronomiebetrieben in etwa gleich (24 Punkte; minus ein Punkt ggü. letztem Frühjahr). Hotels und andere Beherbergungsbetriebe sind hingegen etwas unzufriedener als zu dieser Zeit im letzten Jahr (37 Punkte; minus vier Punkte ggü. dem Vorjahr und minus zehn ggü. der Vorumfrage). Bedenken um die Sicherheit und Terrorismus dürften für leichte Rückgänge im Städtetourismus gesorgt haben.
Konsumkonjunktur läuft weiter	Abgesehen vom Einzelhandel und vom Gastgewerbe ist die Stimmung in vielen Konsumbranchen gut. Dies spricht gegen eine generelle Eintrübung der Konsumkonjunktur. Personenbezogene Dienstleister (40 nach 37 Punkten; Schnitt seit 2003: 18 Punkte) und hier insbesondere die Freizeitwirtschaft (41 nach 28 Punkten; Schnitt seit 2003: 16 Punkte) bewerten ihre Lage so gut wie noch nie.
Unternehmensbezogene Dienstleister glänzen mit Rekorden	Der Lagesaldo der unternehmensbezogenen Dienstleister bleibt ebenfalls auf dem Rekordlevel von Jahresbeginn (47 Punkte). Sie profitieren weiterhin von der guten wirtschaftlichen Lage. Unternehmen in der Branche „Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau“ spüren den Bauboom und insbesondere die hohe Nachfrage nach Reinigungsdiensten. Der Lagesaldo steigt deutlich und erreicht erneut einen Rekordwert (44 nach 37 Punkten; Reinigungssparte: 53 nach 32 Punkten). Die Lageeinschätzung der IKT-Wirtschaft (wie zuvor 46 Punkte) hält sich ebenfalls auf ihrem Höchststand. Auch Sicherheitsunternehmen zeigen sich so zufrieden wie in keiner bisherigen Umfrage (57 nach 45 Punkten). Alles in allem bleibt die Stimmung unter den Dienstleistern gut (39 nach 40 Punkten). So bewertet die Verkehrswirtschaft ihre Lage nahezu unverändert wie zu Jahresbeginn (25 nach 26 Punkten).
Finanzwirtschaft mit gemischten Gefühlen	Stimmung in der Finanzwirtschaft fängt sich. Der Lagesaldo steigt zum zweiten Mal in Folge (35 nach 33 Punkten zu Jahresbeginn; Herbst 2016: 26 Punkte). Der aktuelle Anstieg ist jedoch ausschließlich auf die verbesserte Stimmung bei Finanzdienstleistern und in der Versicherungswirtschaft zurückzuführen, und hier der Schaden-/Unfall- sowie der Krankenversicherer. Bei Beteiligungsgesellschaften, Fonds und sonstigen Finanzierungsdienstleistern erreicht die Lagebewertung eine neue Rekordhöhe (45 nach 42 Punkten). Auch Versicherungsunternehmen bewerten ihre Lage deutlich besser als zuletzt (49 nach 38 Punkten). Im Kreditgewerbe bleiben die Lagebewertungen hingegen verhalten (27 nach 28 Punkten). Zwar bessert sich die Stimmung bei den Kreditbanken spürbar (44 nach 29 Punkten) und auch im Sparkassensektor leicht (24 nach 23 Punkten). Unter den Genossenschaftsbanken verschlechtert sich die Stimmung hingegen erneut (26 nach 32 Punkten).

Geschäftserwartungen



Aufwärtstrend festigt sich

Die Erwartungen steigen weiter spürbar. Die gute Entwicklung in der Binnenwirtschaft und der Eurozone kompensiert die Rückschläge im Außenhandel mit wichtigen Handelspartnern wie etwa dem Vereinigten Königreich und der Türkei. Insgesamt entwickelt sich die Nachfrage im In- und Ausland positiv. Wechselkurs, Zinsen und Ölpreise sind im Langfristvergleich weiterhin günstig, auch wenn die Impulse nicht mehr ganz so stark ausfallen wie in den beiden Vorjahren. Unter dem Strich blicken die Unternehmen in allen Wirtschaftszweigen zuversichtlicher auf ihre Geschäftsentwicklung als zu Jahresbeginn. Die Perspektiven der Industrie verbessern sich nochmals. Auch ein Ende des Baubooms scheint nicht in Sicht. Insbesondere die Erwartungen im Tiefbau machen einen echten Sprung nach vorn. Im Handel und bei den Dienstleistern steigt die Zuversicht ebenfalls – besonders deutlich im Gastgewerbe und der Bildungswirtschaft. Steigende Beschäftigung und Löhne kurbeln den Konsum derzeit weiter an. Der Fachkräftemangel wächst sich allerdings zum mit Abstand größten Geschäftsrisiko aus. So wird es für die Unternehmen zunehmend schwieriger, ihre Aufträge abzuarbeiten.

Zuversicht erreicht Dreijahreshoch

Ein gutes Viertel der Unternehmen rechnet mit besseren Geschäften (27 Prozent). Eine Verschlechterung befürchten lediglich elf Prozent (62 Prozent erwarten gleichbleibende Geschäfte). Daraus resultiert ein Saldo von 16 Punkten – der höchste Wert seit drei Jahren. Gegenüber der Vorumfrage vom Jahresbeginn klettert der Saldo spürbar um immerhin fünf Punkte. Dabei nimmt der Anteil der Optimisten zu und der Anteil der Pessimisten ab. Damit liegt der Erwartungssaldo nun schon seit vier Jahren über seinem langjährigen Durchschnitt (vier Punkte). Das spricht für eine Fortsetzung des ohnehin schon ungewöhnlich langen Aufschwungs.

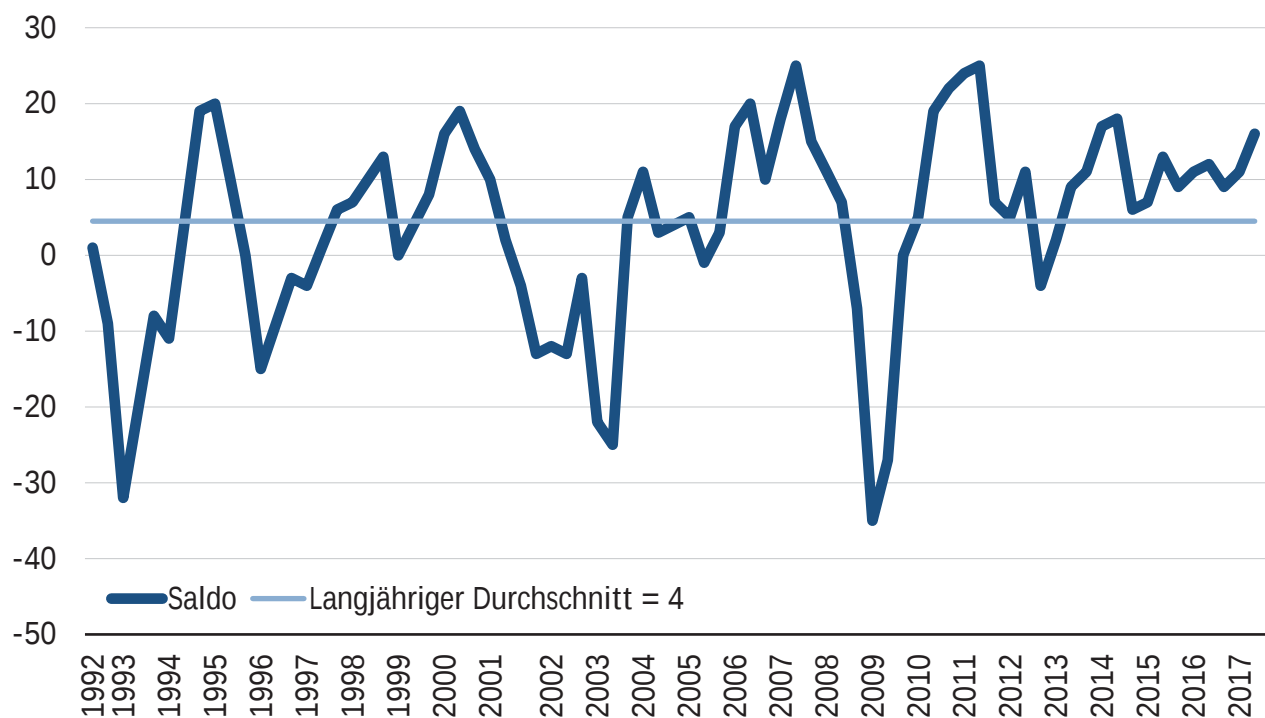
Entspannung bei Risiken

Die Stimmungsverbesserung geht damit einher, dass die Unternehmen insgesamt weniger Risiken für ihre Geschäftsentwicklung sehen. Zinsen, Ölpreis und Wechselkurs bleiben im Langfristvergleich günstig. Finanzierungsschwierigkeiten sehen weiterhin nur elf Prozent der Betriebe als Risiko. Der Euro erholt sich zwar allmählich gegenüber dem Dollar, bleibt aber seit mittlerweile über zwei Jahren in einem

Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Frühsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11
Frühsommer 2017	27	62	11	16

Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



bemerkenswert schmalen Korridor (1,05 bis 1,15 US-Dollar/Euro). Währungsturbulenzen sind unwahrscheinlicher geworden. So sinkt das Wechselkursrisiko aus Sicht der Exportwirtschaft wieder (von 17 auf 15 Prozent). Auch die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ nennen weniger Betriebe als Geschäftsrisiko (41 nach zuvor 43 Prozent). Sie hoffen, dass sich einige Befürchtungen bezüglich der internationalen Politik nicht bestätigen (drastische handelspolitische Maßnahmen der USA, Sorgen um die Stabilität der EU) und bis zur Bundestagswahl auch im Inland keine neuen Belastungen anstehen.

Ausnahme:
Fachkräftemangel

Einzig beim Fachkräftemangel gibt es eine weitere Verschärfung. Er droht mittlerweile mehr als jedes zweite Unternehmen auszubremsen (51 Prozent; Vorumfrage: 48 Prozent). Damit gewinnt dieses Risiko aus Sicht der Betriebe weiter an Gewicht – nicht nur als Ärgernis bei der Personalrekrutierung, sondern als gravierendes Hemmnis der Geschäftsentwicklung. Auch die Arbeitskosten nennen im langjährigen Vergleich überdurchschnittlich viele Unternehmen. Hier zeichnet sich aber zumindest eine leichte Entspannung ab (39 nach zuvor 40 Prozent; Schnitt seit 2010: 37 Prozent). Dank der anziehen Nachfrage lassen sich die steigenden Kosten etwas einfacher überwälzen.

Ölpreisdoping läuft nicht aus ...

Der Ölpreis liegt zwar deutlich über dem Vorjahresniveau. Der Anstieg ist nun aber gebremst. Üblicherweise sind günstige Rohstoffe Zeichen einer schwachen Konjunktur. Am aktuellen Rand geht die anziehende Nachfrage beim Öl aber mit Angebotsausweitungen einher. Zwar sind Saudi-Arabien und Russland fest entschlossen, eine Verlängerung der Förderkürzungen zu erreichen, um damit die Preise zu stabilisieren. Doch reagiert die Ölförderung in den USA flexibel auf höhere Preise. Diese konterkarieren die OPEC-Anstrengungen zum Abbau der globalen Lagerbestände. In der Summe macht dies signifikante Preisanstiege unwahrscheinlich. Daher nehmen unter dem Strich etwas weniger Betriebe die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise als Risiko wahr (31 nach zuvor 32 Prozent). Beim Tiefstwert vor einem Jahr waren es freilich nur 24 Prozent. Der jüngste Rückgang der Nennung resultiert vor allem aus der Entspannung im Verkehrssektor (um fünf Punkte auf 46 Prozent), der in besonderem Maße von der Preisentwicklung beim Kraftstoff abhängt. So nennen im Straßengüterverkehr, im Taxigewerbe und vor allem in der Luftfahrt spürbar weniger Betriebe das Geschäftsrisiko „Energie- und Rohstoffkosten“.

... aber Stromkosten steigen

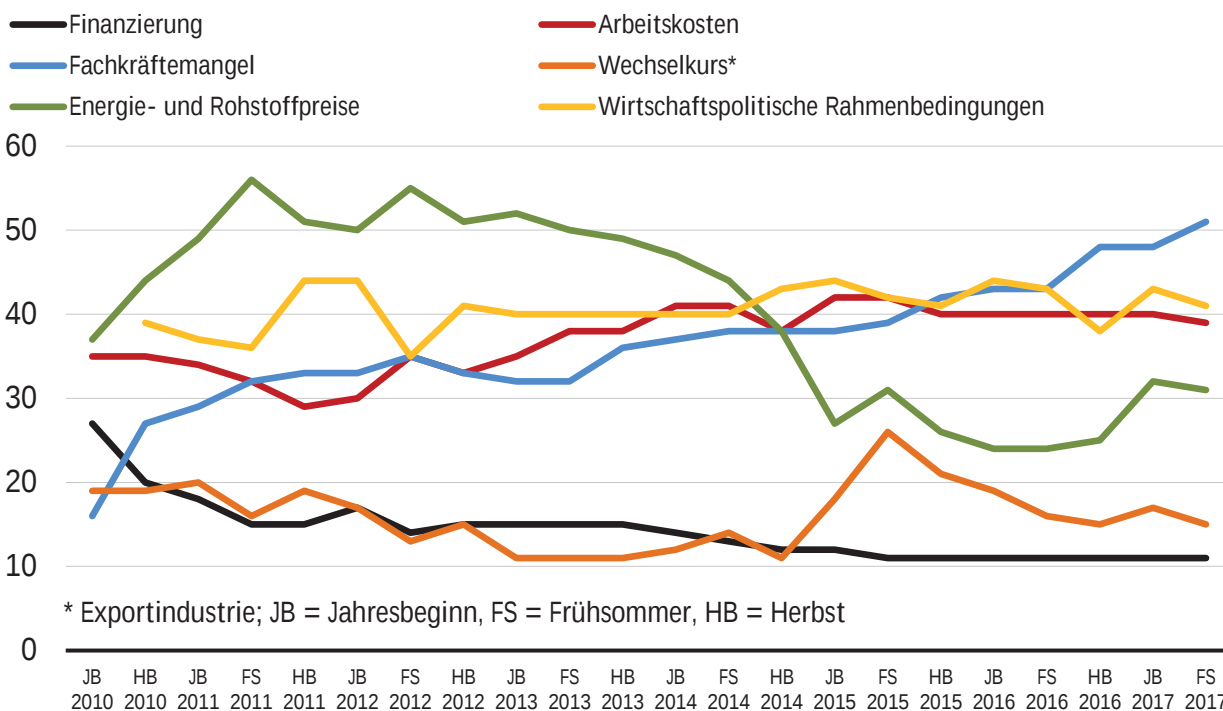
Die Preise für Strom steigen hingegen. Dazu trägt unter anderem die höhere EEG-Umlage sowie neue Zusatzbelastungen bei der Eigenstromproduktion bei. Daher gewinnt das Risiko „Energie- und Rohstoffpreise“ in der Industrie und in der Bauwirtschaft weiter an Bedeutung (Anstieg um jeweils einen Punkt auf 48 bzw. 33 Prozent). Vor allem aus Sicht der energieintensiven Vorleistungsgüterhersteller nehmen die Sorgen weiter zu (59 Prozent; vier Punkte mehr als zu Jahresbeginn 2017 und sogar 19 mehr als im Vorjahr), am stärksten in der Gummi- und Kunststoffindustrie (um zehn Punkte auf 72 Prozent; Vorjahr: 51 Prozent).

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten?

Mehrfachantworten möglich; in Prozent; *Angaben der exportierenden Industrieunternehmen

	Früh-sommer 2015	Herbst 2015	Jahres- beginn 2016	Früh-sommer 2016	Herbst 2016	Jahres- beginn 2017	Früh-sommer 2017
Inlandsnachfrage	44	45	45	45	43	40	38
Auslandsnachfrage*	38	48	44	42	44	39	37
Finanzierung	11	11	11	11	11	11	11
Arbeitskosten	42	40	40	40	40	40	39
Fachkräftemangel	39	42	43	43	48	48	51
Wechselkurs*	26	21	19	16	15	17	15
Energie- und Rohstoffpreise	31	26	24	24	25	32	31
Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	42	41	44	43	38	43	41

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



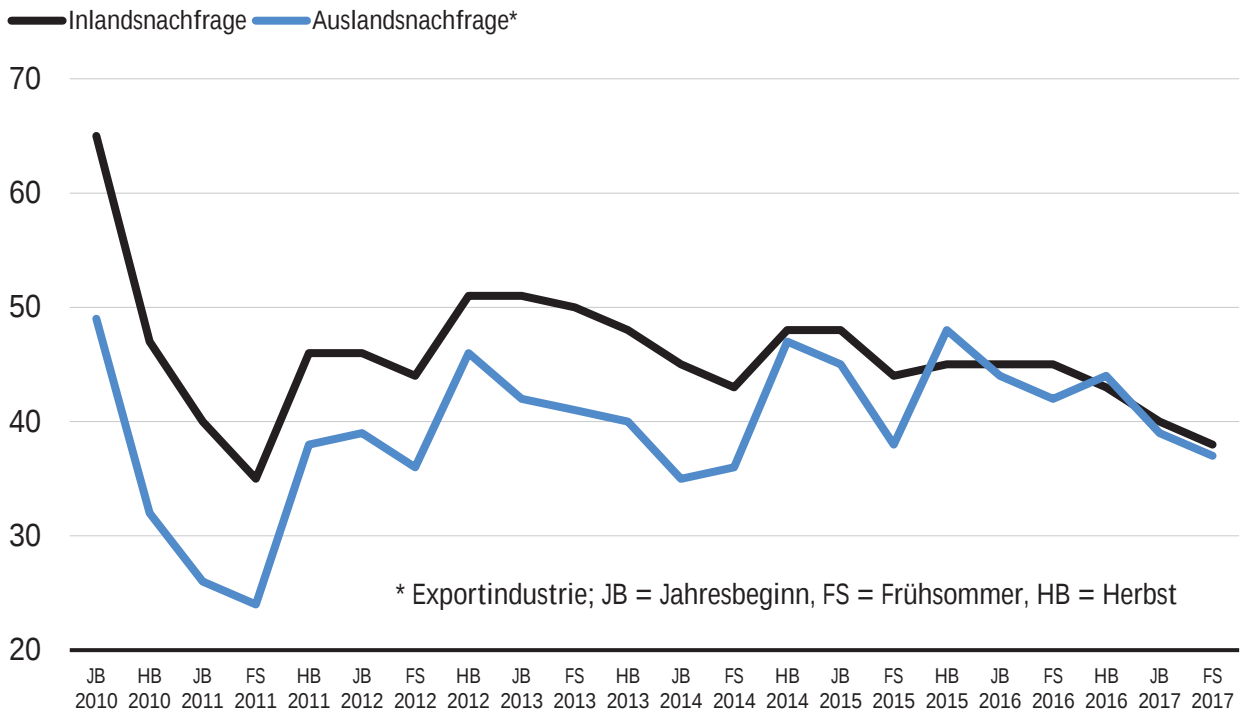
Nachfrage: Auftriebskräfte dominieren

Um die heimische Nachfrage sorgen sich nur noch 38 Prozent der Unternehmen – noch einmal zwei Punkte weniger als zu Jahresbeginn. Damit liegt der Anteil deutlich unter dem langjährigen Schnitt (46 Prozent). Seit Beginn der Abfrage von Geschäftsrisiken 2010 war er nur einmal niedriger (35 Prozent im Boom 2011). Die private Nachfrage wird getrieben von der guten Entwicklung am Arbeitsmarkt und steigenden Einkommen. Die staatlichen Ausgaben für den Infrastrukturausbau sowie zur Integration Geflüchteter bleiben hoch. Auch in der Entwicklung der Auslandsnachfrage sehen weniger Betriebe ein Risiko (37 nach zuvor 39 Punkte). Dieser Wert fällt im Langfristvergleich zumindest leicht unterdurchschnittlich aus (Schnitt seit 2010: 39 Prozent).

Branchenübergreifende Stimmungsaufhellung

Der Erwartungssaldo klettert in allen Wirtschaftszweigen spürbar nach oben. Am stärksten fällt der Zuwachs im Baugewerbe aus (neuer Saldo: 18 Punkte; Vorumfrage elf Punkte). Freilich ist dies im Frühsommer auch ein Stück weit saisonal bedingt (Vorjahr: 16 Punkte). Im Handel steigt der Saldo um fünf auf 13 Punkte, im Dienstleistungssektor um vier auf 14 Punkte. Auch die Erwartungen der Industrie verbessern sich im Frühsommer 2017 weiter. Der Anstieg bleibt mit vier Punkte zwar etwas hinter dem Gesamttrend zurück. Zu Jahresbeginn hatte sich das Produzierende Gewerbe im Zuge der anziehenden Exportnachfrage allerdings am

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



stärksten verbessert (Vorjahresplus sechs Punkte; andere Branchen ein bis drei Punkte). Nun steigt die Stimmung in der export- und in der binnenorientierten Industrie nahezu im Gleichschritt.

Exportumfeld: Schlimmeres vorerst vermieden ...

Die deutsche Exportwirtschaft hat dank ihrer breiten internationalen Aufstellung und ihrer immer noch hohen Wettbewerbsfähigkeit das Zeug dazu, Verluste auf einzelnen Märkten auszubügeln. Das ist etwa in der zweiten Jahreshälfte 2016 gelungen, als beispielsweise die Nachfrage aus dem Vereinigten Königreich oder der Türkei gelitten hat. Zugleich haben sich aber auch nicht alle Befürchtungen realisiert: Die ersten Monate des neuen US-Präsidenten machen zumindest Hoffnung, dass längst nicht alle Ankündigungen, die der Wirtschaft Sorgen machen, Realität werden. Die handelspolitischen Töne fallen weniger aggressiv aus. Das Verhältnis der USA zu China scheint sich zu entspannen. Einige Pläne – etwa zur Steuerentlastung oder höhere Infrastrukturinvestitionen – könnten die Konjunktur zumindest kurzfristig zusätzlich ankurbeln, auch wenn damit die Überhitzungsrisiken steigen. Das von vielen Betrieben befürchtete weitere Erstarken populistischer Kräfte in Frankreich und Niederlande hat sich nicht bewahrheitet. Für eine Entwarnung ist es aber zu früh. Gerade Frankreich hat aber weiterhin wirtschaftspolitische Herausforderungen vor sich. Im Vereinigten Königreich und der Türkei drohen weitere Einbußen. Zudem schwelen etliche weitere Krisen, etwa im italieni-

schen Bankensektor oder in Griechenland. Besonders problematisch für die deutsche Wirtschaft sind solche Rückschläge, die nicht nur auf einzelnen Märkten durchschlagen, sondern global wirken. Dazu zählen der zunehmende Protektionismus, der die globale Handelsarchitektur gefährdet, und internationale Krisen, die die Investitionsnachfrage weltweit schwächen. Beides hat den Welthandel in den Vorjahren ins Stocken gebracht und der Exportwirtschaft zuletzt zu schaffen gemacht. Auch künftig drohen von beiden Seiten Rückschläge.

... Stützen bleiben erhalten

Die weltweite expansive Geldpolitik wirkt derzeit noch als Wachstumsstütze. Der allmähliche Ausstieg in den USA hat aber dafür sensibilisiert, dass die Zinsen nicht ewig so niedrig bleiben können. Dies kann die Anreize erhöhen, sich für Investitionsvorhaben günstige Finanzierungsbedingungen zu sichern. In der EU legen Investitionen und infolge der guten Beschäftigungsentwicklung auch der private Konsum zu. Vor allem Spanien fährt seine Reformrendite ein und wächst dynamisch. Die chinesische Wirtschaft läuft dank der massiven Stützungsmaßnahmen der Regierung vorerst wieder besser. Die großen Herausforderungen wie der Abbau von Überkapazitäten sind jedoch längst noch nicht überwunden. In Russland und Brasilien stehen die Zeichen auf eine allmähliche Erholung. Auch in anderen rohstoff-exportierenden Ländern zieht die Konjunktur an. All diese Faktoren tragen dazu bei, dass die globale Investitionstätigkeit zunehmen dürfte. Die deutschen Unternehmen wollen selber auch mehr im Ausland investieren¹ – das dürfte ebenfalls mit einer höheren Auslandsnachfrage nach Investitionsgütern einhergehen.

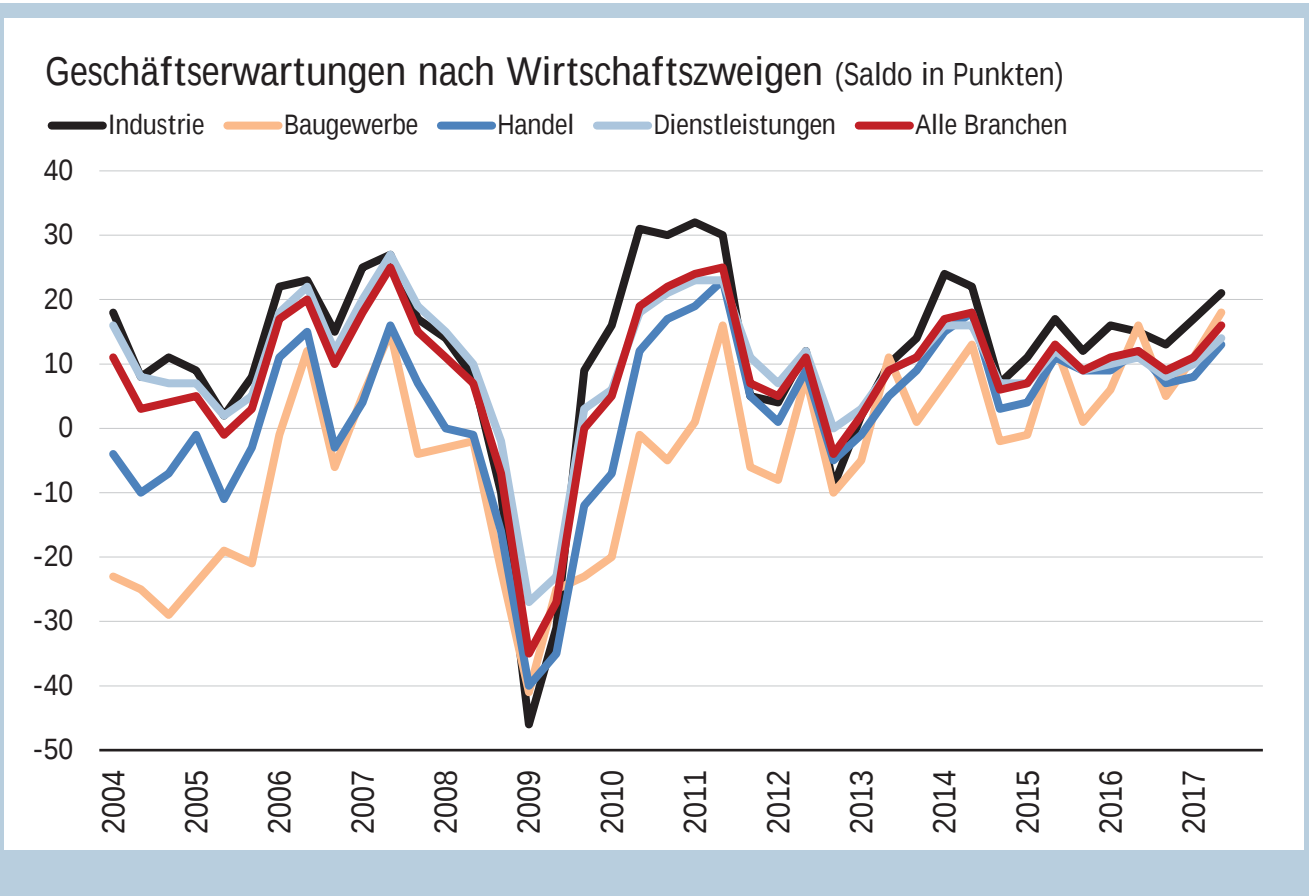
Investitionsvertrauen festigt sich

Die Erwartungen verbessern sich in allen industriellen Hauptgruppen. Sowohl bei den Vorleistern als auch bei den Konsumgüterproduzenten steigt der Saldo um drei Punkte (neue Salden: 21 bzw. 17 Punkte). Die traditionell stärker ausschlagenden Erwartungen der Investitionsgüterproduzenten verbessern sich um fünf Punkte (neuer Saldo: 24 Punkte). Optimistischer zeigt sich beispielsweise die Elektro-

Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2015	17	13	11	12	13
Herbst 2015	12	1	9	9	9
Jahresbeginn 2016	16	6	9	10	11
Frühsommer 2016	15	16	12	11	12
Herbst 2016	13	5	7	8	9
Jahresbeginn 2017	17	11	8	10	11
Frühsommer 2017	21	18	13	14	16

¹ Vgl. [DIHK-Umfrage zu den Auslandsinvestitionen der Industrieunternehmen zu Jahresbeginn 2017](#)

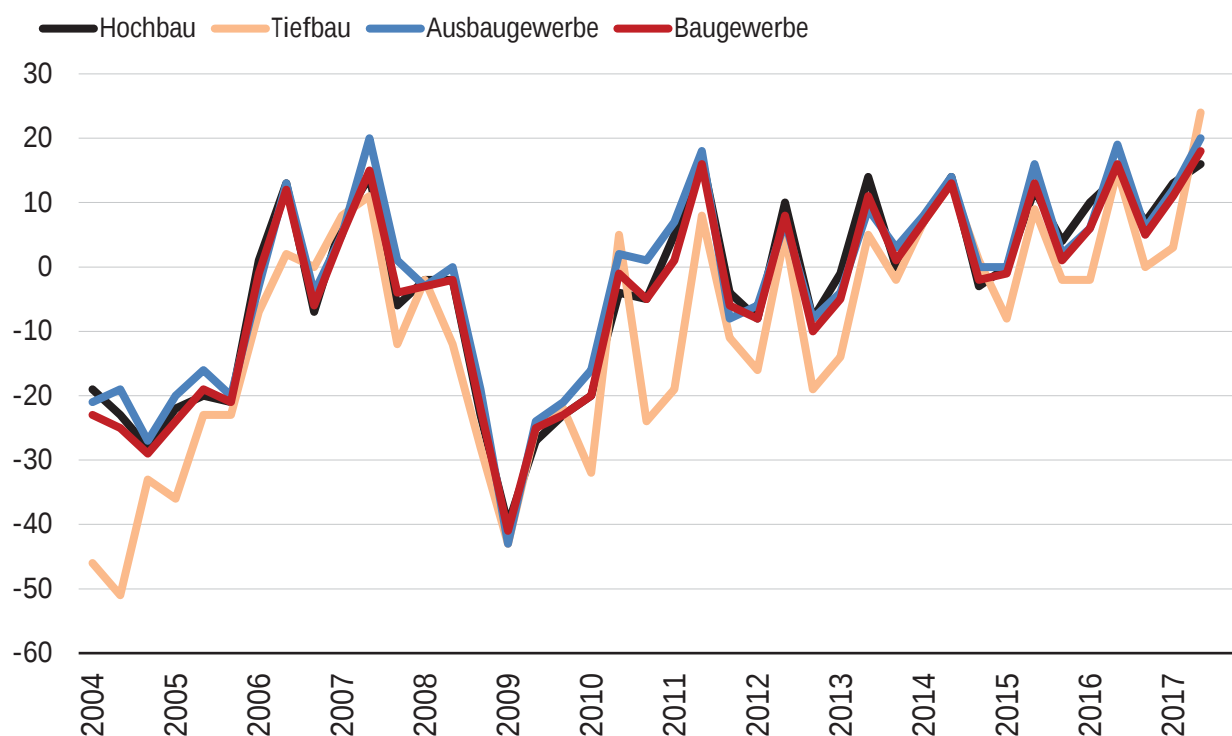


industrie (Saldoverbesserung von 27 auf 30 Punkte). Sowohl im In- als auch im Ausland erwarten weniger Elektrohersteller Rückschläge seitens der Nachfrage. Besonders deutlich wächst die Zuversicht im Maschinenbau (Saldoverbesserung von 19 auf 28 Punkte). Auch in dieser Branche entspannen sich aus Sicht der Betriebe die Nachfragerisiken merklich.

Dämpfer im Fahrzeugbau

Der nachlassende Optimismus im Fahrzeugbau trübt das Bild im Investitionsgütersegment. So sinken die Erwartungen im Sonstigen Fahrzeugbau stärker als in allen anderen Branchen. Der Saldo liegt aber zumindest noch spürbar über dem Vorjahreswert (15 Punkte nach 28 zu Jahresbeginn 2017 und sieben im Vorjahr). Skeptischer werden vor allem Hersteller von Schiffen und Booten sowie von Luft- und Raumfahrzeugen. Im KFZ-Gewerbe verfliegt die Zuversicht weitgehend. Der Saldo liegt unter dem Vorjahreswert (Saldorückgang von 18 auf sieben Punkte; Vorjahr: 14 Punkte). Im Automobilsektor steigt anders als in der Gesamtwirtschaft das Arbeitskostenrisiko, und zwar merklich um vier Punkte. Aus Sicht der KFZ-Hersteller stellt es mit 47 Prozent weiterhin die größte Gefahr für ihre Geschäftsentwicklung dar.

Geschäftserwartungen im Baugewerbe (Saldo in Punkten)



Optimismus im Bau wächst weiter

Die Frühjahrsbelebung im Bau hebt den Erwartungssaldo auf einen neuerlichen Rekordwert (Anstieg um sieben auf 18 Punkte; im Vorjahresvergleich Verbesserung um zwei Punkte). Höher hatte er zuletzt im Herbst 1989, unmittelbar vor dem Wiedervereinigungs-Bauboom, gelegen (damals: 20 Punkte). Der Wohnungsbau profitiert weiterhin von steigenden Einkommen, niedrigen Zinsen sowie in vielen Ballungsräumen vom wachsenden Wohnraumbedarf durch Zuzug. Auch der Wirtschaftsbau dürfte sich in den kommenden Monaten beleben – dafür sprechen Einschätzungen regionaler IHK-Umfragen sowie die gestiegenen Investitionsabsichten der Wirtschaft. So verbessern sich die Erwartungen im Hochbau (Saldoanstieg um drei auf 16 Punkte; nur einen Punkt unter seinem Rekordstand), im Ausbaugewerbe (Saldoanstieg um acht auf einen neuen Rekord von 20 Punkten), bei Architektur- und Ingenieurbüros (von 16 auf 19 Punkte) sowie in der Immobilienwirtschaft (von 14 auf 15 Punkte). Weiterer Gewinner der Umfrage sind die Zulieferer der Sparte „Gewinnung von Steinen und Erden“ mit einer Saldoverbesserung um 24 auf 23 Punkte.

Tiefbau aus dem Stimmungstal

Selbst der lange Zeit gebeutelte Tiefbau zeigt sich so optimistisch wie nie zuvor (Saldoanstieg um 21 auf 24 Punkte; im Vorjahresvergleich plus neun Punkte). Die überfälligen Infrastrukturinvestitionen kommen in der Wirtschaft an – nicht nur

bei Straßen und Schienen, sondern auch im Breitbandausbau, der durch Fördermittel der öffentlichen Hand in Schwung kommt.

Kehrseite des Baubooms:
zunehmende Personal-
engpässe

Gerade im Bau werden der Geschäftsentwicklung durch den Fachkräftemangel immer engere Grenzen gesetzt. Mittlerweile geben drei von vier Bauunternehmen an, dass die Fachkräftesicherung ein Problem ist (74 nach zuvor 70 Prozent). Um die Inlandsnachfrage sorgt sich nur gut ein Viertel der Betriebe (27 Prozent). Der Tiefbau ist im Branchenvergleich am stärksten vom Fachkräftersisiko betroffen (81 nach 74 Prozent). Dabei fehlen längst nicht nur Ingenieure, sondern vor allem Auszubildende und qualifizierte Fachkräfte. Schwierig ist die Personalgewinnung beispielsweise bei Maurern und Dachdeckern.

Konsum legt wieder zu

Die trotz des Fachkräftemangels bemerkenswert robuste Beschäftigungsentwicklung und die steigenden Löhne kurbeln den privaten Verbrauch weiter an. Die langsam anziehenden Preise schmälern den Konsumspielraum kaum. Die Unternehmen in konsumnahen Branchen zeigen sich nach zwischenzeitlichen Eintrübungen optimistischer als zu Jahresbeginn: In der Konsumgüterindustrie steigt der Erwartungssaldo von 14 auf 17 Punkte, bei den Brauereien sogar auf einen Höchstwert von 39 nach zuvor 31 Punkten. Im Gastgewerbe klettert der Saldo von sieben auf 20 Punkte, bei den Reisevermittlern von acht auf 14 Punkte, in der Freizeitwirtschaft von 13 auf 19 Punkte, bei sonstigen personenbezogenen Dienstleistern wie Waschsalons, Frisöre oder Kosmetikstudios von zwölf auf 15 Punkte und im KFZ-Handel von elf auf zwölf Punkte. Auch im Einzelhandel kommt Zuversicht auf (Saldoanstieg von zwei auf sieben Punkte), wenn auch der Erwartungssaldo niedriger als in den anderen Sparten liegt.

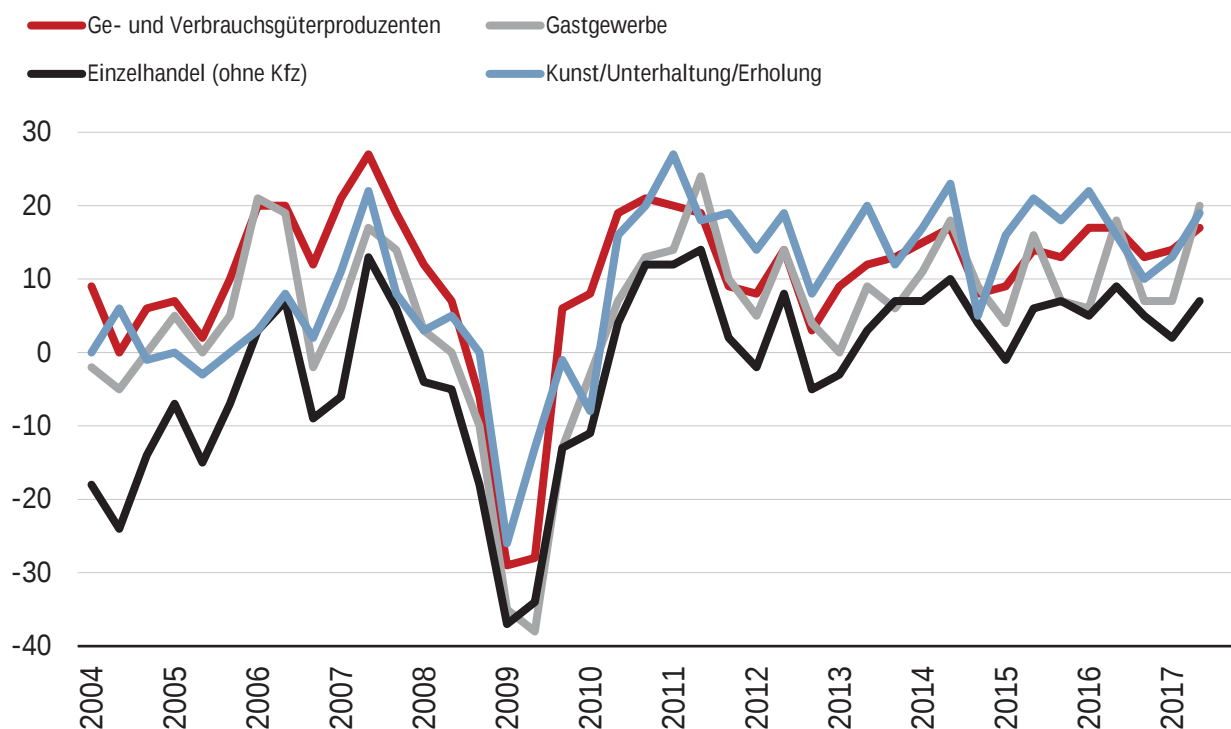
Bildungswirtschaft optimistisch wie nie

Unternehmen der Bildungswirtschaft zeigen sich im Frühsommer 2017 so zuversichtlich wie in keiner bisherigen Befragung (Saldoanstieg von 18 auf 22 Punkte). Zum ohnehin hohen Weiterbildungsbedarf – etwa im Zuge der zunehmenden Digitalisierung und Internationalisierung von Arbeitsprozessen – kommt derzeit der Qualifizierungsbedarf von Geflüchteten. Die Sorgen um die Nachfrage sind daher gering (wie zuletzt 41 Prozent; im Vorjahr: 47 Prozent). Auch in dieser Branche ist der Fachkräftemangel das größte Geschäftsrisiko (43 nach 42 Prozent).

Industrie strahlt auch auf ihr Netzwerk

Die Stimmung der Unternehmensdienstleister verbessert sich leicht (Saldoanstieg von 20 auf 22 Punkte). Zuversichtlicher zeigen sich vor allem Wirtschaftsprüfer, Rechts- und Steuerberatungen (Saldoanstieg um sieben auf 26 Punkte), Zeit- arbeitsagenturen (Saldoanstieg um fünf auf 16 Punkte) sowie Werbe- und Marktforschungsagenturen (Saldoanstieg um zwei auf zwölf Punkte). Hingegen trübt sich die gute Stimmung der FuE-Dienstleister (Saldorückgang von 34 auf 32 Punkte) und der IT-Dienstleister etwas ein (Saldorückgang von 30 auf 28 Punkte). In beiden Sparten nehmen vor allem die Sorgen um die Fachkräftesicherung zu (40 nach 34 bzw. 58 nach 56 Prozent). In der Verkehrswirtschaft verbessern sich die Erwartungen merklich, per saldo von zwei auf sieben Punkte. Die bessere Gesamtkonjunktur sorgt für ein höheres Transportaufkommen, zudem entspannen sich die

Geschäftserwartungen nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



Sorgen um steigende Kraftstoffpreise (Rückgang Risiko „Energie- und Rohstoffpreise um fünf auf 46 Prozent). Der Großhandel zeigt sich ebenfalls optimistischer (Saldoanstieg von zwölf auf 20 Punkte).

Stimmung im Kreditgewerbe bleibt trübe

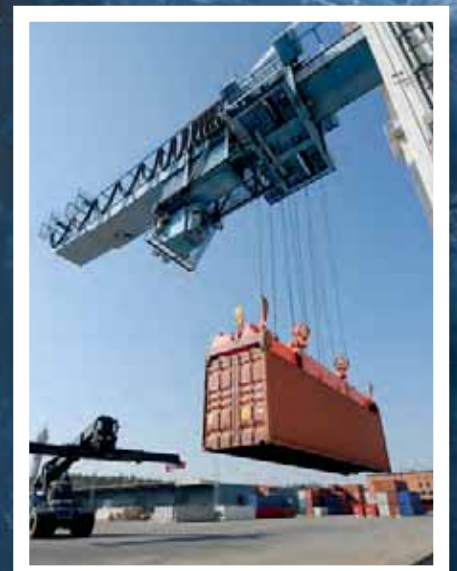
Die Finanzwirtschaft erwartet auch im Frühsommer 2017 unter dem Strich eine weitere Verschlechterung ihrer Geschäfte. Der Pessimismus ist aber nicht mehr so groß ist wie zu Jahresbeginn. Der Erwartungssaldo steigt von minus 13 auf minus neun Punkte – der niedrigste Wert im Branchenvergleich. Vor allem Sparkassen und Genossenschaftsbanken sind skeptisch (minus 34 bzw. minus 35 Punkte). Mit Abstand größtes Geschäftsrisiko bleiben die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ (83 nach zuvor 85 Prozent). Zu schaffen machen den Banken vor allem die Niedrigzinsen, die engmaschige Finanzmarktregulierung und die strukturellen Herausforderungen der Digitalisierung.

DIHK-Konjunkturklimaindikator: Aufwärtstkurs festigt sich

Der DIHK-Konjunkturklimaindikator steigt deutlich. Die Lagebewertung der Unternehmen verbessert sich ausgehend vom Rekordniveau der Vorumfrage nochmals (Saldo: 40 nach 38 Punkten). Auch die Erwartungen steigen weiter spürbar (Saldo: 16 nach elf Punkten). Der Klimaindikator als geometrisches Mittel der beiden Größen steigt somit ebenfalls deutlich. Die Binnenwirtschaft läuft weiter rund. Die anziehende Inflation bremst den Konsum kaum, da die gute Beschäftigtenentwicklung und steigender Löhne den privaten Verbrauch weiter stützen. Der Bau boomt weiter. Zusätzlich profitiert die deutsche Wirtschaft von der Belebung des Außenhandels. Der Fachkräftemangel wird allerdings zum echten Wachstumshemmnis: Die Betriebe finden nicht mehr die nötigen Leute um ihre Aufträge abzuarbeiten oder geplante Investitionsprojekte umzusetzen. Auch viele wirtschaftspolitische Risiken schwelen weiter – so bleibt der Ausgang der Brexitverhandlungen und der Kurs der US-Regierung weiter ungewiss. Vorerst überwiegen jedoch die Nachfragehoffnungen. Die Entwicklung des Konjunkturklimaindiktors weist auf eine Festigung des Aufwärtsturses hin.



Exportwartungen



Erholung der Weltwirtschaft kommt bei Exporteuren an

Neben dem Investitions- und Konsumplus trägt auch der Export in den nächsten Monaten zum Wachstum bei. Die Erwartungen der Unternehmen an ihr Ausfuhrgeschäft steigen erneut leicht an. Von der Belebung der Weltwirtschaft und des Welthandels zu Jahresbeginn konnten auch deutsche Exporteure profitieren. Ihre recht optimistischen Exporterwartungen deuten darauf hin, dass sich das moderate Wachstum der Ausfuhren in den kommenden Monaten fortsetzt, auch weil die Sorgen um die Auslandsnachfrage weiter sinken. Erfreulich entwickeln sich die Geschäfte mit der Europäischen Union (Ausnahme: Vereinigtes Königreich). Der Handel mit China dürfte weiter wachsen, wenn auch nicht mit den zwischenzeitlich hohen Wachstumsraten vergangener Jahre. Zudem lässt die höhere Investitions- und Konsumdynamik in den USA auf gute Geschäfte hoffen. Die politischen Unwägbarkeiten in vielen Weltregionen und die protektionistischen Tendenzen z.B. der US-Regierung bremsen weltweit allerdings das Wachstum. So sorgt der Brexit durch die Abwertung des Pfunds sowie unsichere Geschäftsperspektiven für maue Aussichten im deutsch-britischen Außenhandel. Auch die aktuelle Situation in der Türkei führt zu Exportrückgängen.

Exporteure weiterhin zuversichtlich

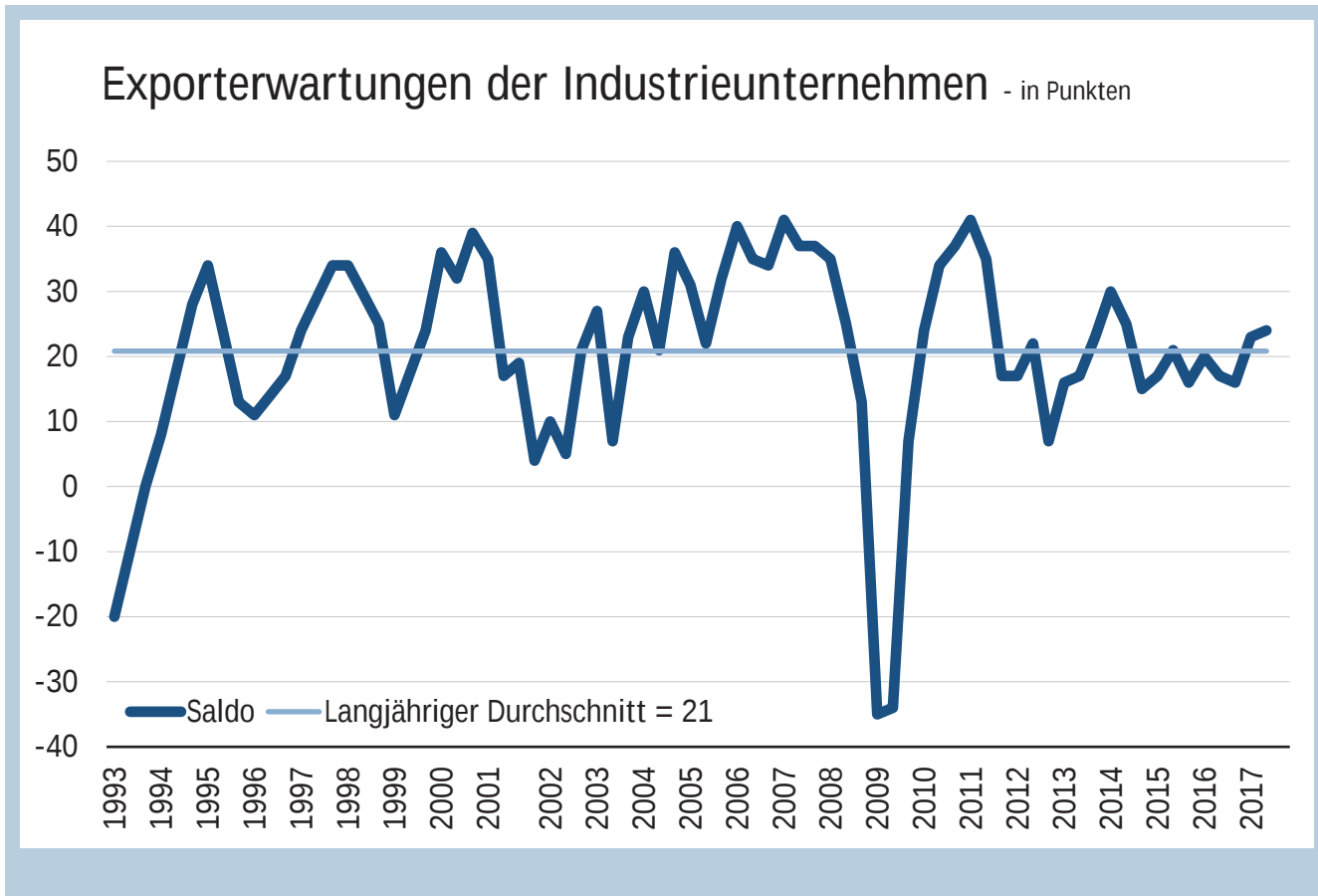
Die Stimmung in der exportierenden Industrie verbessert sich nach der deutlichen Aufhellung zu Jahresbeginn nochmals leicht (24 nach 23 Punkten; 16 Punkte im Herbst 2016). Jedes dritte Industrieunternehmen rechnet mit steigenden Exporten im nächsten Jahr, nur neun Prozent erwartet Rückgänge. Die anziehende Weltkonjunktur sorgt für bessere Stimmung bei den Unternehmen. Der Erwartungssaldo liegt aber nach wie vor nur knapp über dem langjährigen Durchschnitt. Insgesamt ist der Schwung der Exporte nach wie vor nicht so groß wie vor der Finanzkrise und in der Erholungsphase danach.

Nachfragerückschläge unwahrscheinlicher

Die Sorgen um die Nachfrage aus dem Ausland gehen weiter zurück. 37 Prozent der Exporteure sehen hierin ein Risiko (zuletzt: 39 Prozent). Niedriger hatte der Anteil zuletzt vor drei Jahren gelegen (Frühsommer 2014: 36 Prozent). Die Entwicklung der Auslandsnachfrage ist damit aus Sicht der exportierenden Unternehmen deutlich

Exporterwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23
Frühsommer 2017	33	58	9	24



seltener ein Risiko als die Energie- und Rohstoffpreise (48 Prozent), der Fachkräftemangel (45 Prozent) und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (42 Prozent). Die Sorgen um den Wechselkurs sinken leicht (15 nach 17 Punkten). Der Euro ist derzeit trotz allmählicher Erholung vergleichsweise günstig und immer noch wenig volatil. Die Anzeichen eines globalen Wettlaufs um die billigste Währung mit entsprechender Verunsicherung der Betriebe und drohenden Finanzmarkturbulenzen sind zumindest etwas weniger geworden.

Weltwirtschaft wächst moderat

Das Wachstum der globalen Wirtschaft hat sich gefestigt, und zwar in nahezu allen Weltregionen. Gerade in den drei wichtigsten Wirtschaftsräumen China, USA und Europäische Union verläuft die Entwicklung derzeit positiv. Rund 60 Prozent der deutschen Ausfuhren gehen in die EU das stabile Wachstum der Wirtschaft im Binnenmarkt sorgt daher für gute Stimmung bei den Exporteuren. Das kräftige Investitions- und Konsumwachstum in den USA macht sich ebenfalls deutlich positiv bemerkbar. Auch die chinesische Wirtschaft legt weiter zu. Politische Unwägbarkeiten bremsen allerdings den globalen Aufschwung. Der Brexit trübt die wirtschaftlichen Aussichten im Vereinigten Königreich. In der Türkei schwächt die politische Situation das Wachstum. Die Sorgen hierum nennen etliche Betriebe als wirtschaftspolitisches Risiko.

Schwellenländer profitieren von höheren Rohstoffpreisen

Trotz des leichten Dämpfers am aktuellen Rand haben sich die Preise für Agrar- und Industrierohstoffe im Vergleich zum Vorjahresniveau deutlich erhöht. Dies führt zu mehr Spielräumen in rohstoffexportierenden Schwellenländern und kurbelt so die Konjunktur an. Vor allem bei den Energierohstoffen gab es ein kräftiges Plus. Die Preise für Kohle und Erdgas und auch für Öl liegen über dem Vorjahresniveau. Allerdings wird im Falle von größeren Preisanstiegen Fracking wieder lukrativ und die US-Produktion kann ausgeweitet werden. Somit sind die Spielräume für Preisanstiege nur begrenzt, selbst wenn die OPEC weitere Kürzungsvereinbarungen trifft. Insgesamt ist das Anziehen der Rohstoffpreise ein Zeichen steigender Nachfrage und damit für eine Belebung der Weltkonjunktur.

Wachstum noch gestützt

Die Belebung der Weltwirtschaft trotz der großen wirtschaftspolitischen Verunsicherung gelingt auch deshalb, weil viele Länder geld- und fiskalpolitisch expansiv bleiben. So wird etwa die chinesische Wirtschaft weiterhin massiv durch die Regierung gestützt, auch wenn die Förderung von Automobilkäufen ausgelaufen sind. Das Wachstum beruht zu guten Teilen auf Infrastrukturinvestitionen und einer sehr lockeren Kreditvergabepolitik der lokalen Banken. Auch in den USA hat die Regierung Wachstumsimpulse angekündigt. In vielen europäischen Ländern haben die Bemühungen um weitere Sparmaßnahmen trotz der weiterhin hohen Staatsverschuldung nachgelassen. Zudem ist die Geldpolitik global expansiv ausgerichtet. Die Eurozone profitiert von den niedrigen Zinsen und den Aufkaufprogrammen der Europäischen Zentralbank. Auch in anderen europäischen Ländern wie Großbritannien, Dänemark und Norwegen liegen die Zinsen sehr niedrig. Die Schweiz und Schweden haben sogar negative Leitzinsen. In Japan liegt der Leitzins bei null Prozent. In Indien und Brasilien wurden die Zinsen gesenkt. Fraglich bleibt, ob die Länder die resultierenden Spielräume im Staatshaushalt nutzen, um Effizienz und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu steigern. Einen Ausstieg aus der lockeren Geldpolitik hat die Fed vorgenommen. Auch die Zentralbanken von China, von Südafrika und der Türkei haben ihre Zinsen erhöht.

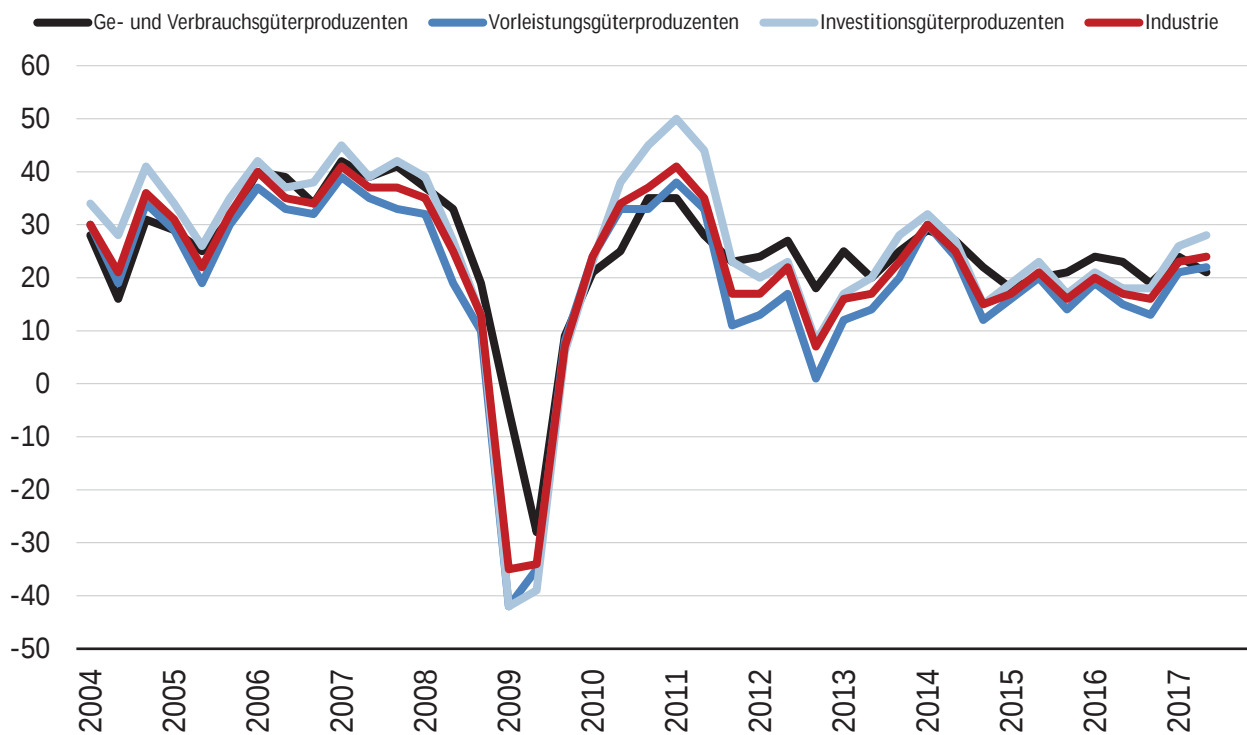
Investitionen beleben Welthandel

Der Welthandel hat zu Jahresbeginn dank der stärkeren Nachfrage nach Investitionsgütern etwas an Fahrt aufgenommen. Maschinen und Anlagen werden stärker nachgefragt, in den USA und auch in Europa. Dabei ist der Importanteil höher als bei

Exporterwartungen der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüter- produzenten	Investitionsgüter- produzenten	Ge- und Verbrauchs- güterproduzenten	Industrie
Frühsommer 2015	20	23	20	21
Herbst 2015	14	17	21	16
Jahresbeginn 2016	19	21	24	20
Frühsommer 2016	15	18	23	17
Herbst 2016	13	18	19	16
Jahresbeginn 2017	21	26	24	23
Frühsommer 2017	22	28	21	24

Exporterwartungen nach Hauptgruppen (Saldo in Punkten)



Konsumgütern – und auch der deutsche Weltmarktanteil. Ein stärker investitionsgetriebenes Wachstum geht daher mit mehr Handel und höheren deutschen Exporten einher. In den letzten Jahren war die Weltwirtschaft stärker konsum- und dienstleistungsgetrieben gewachsen, vor allem in den Schwellenländern. Da der Importanteil in diesen Bereichen geringer ist, hat sich die steigende Weltproduktion in dieser Zeit nicht in einer entsprechenden Zunahme der Einfuhren niedergeschlagen. Nun ist die verbesserte Stimmung bei den deutschen Exporteuren auch darauf zurückzuführen, dass die globale Investitionstätigkeit etwas anzieht. Im Frühsommer zeigen sich gerade die Investitionsgüterhersteller erneut optimistischer (28 nach 26 Punkten). Damit erreicht der Saldo ein Dreijahreshoch und liegt nun etwas deutlicher oberhalb des langjährigen Durchschnitts (25 Punkte). So erwarten etwa Maschinenbau (27 nach 25 Punkten) und Elektrotechnikunternehmen (32 nach 30 Punkten) etwas bessere Geschäfte mit dem Ausland. Die stark schwankenden Exporterwartungen der KFZ-Hersteller geben in der aktuellen Umfrage zwar etwas nach (21 nach 30 Punkten), bleiben aber ebenfalls deutlich über dem Schnitt (17 Punkten). Auch die Produzenten von Vorleistungsgütern blicken etwas optimistischer auf ihre Exporterwartungen als zuletzt (22 nach 21 Punkten). Dies ist ein weiteres Anzeichen für eine mode-

rate Ausweitung der weltweiten Produktion. In der Chemie bleiben die Exporterwartungen auf dem im Langfristvergleich leicht überdurchschnittlichen Niveau vom Jahresbeginn (34 Punkte; langjähriger Schnitt: 31 Punkte).

Energiepreise weiterhin Top-Risiko

Die exportierenden Industrieunternehmen nennen die Energie- und Rohstoffpreise am heimischen Standort weiterhin am häufigsten als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Fast jedes zweite Unternehmen sieht sich hiervon betroffen (48 nach 46 Punkte). Hierbei fallen bei den exportierenden Unternehmen vor allem die heimischen Zusatzlasten ins Gewicht, die ausländischen Wettbewerbern erspart bleiben. Zwar steigen im Zuge des Preisanstiegs an den globalen Rohstoffmärkten die Einkaufspreise sowohl für die deutschen Unternehmen als auch für die Wettbewerber. Zusatzbelastungen wie etwa die EEG- und KWK-Umlage haben aber nur die europäischen bzw. deutschen Unternehmen zu tragen. Sie stellen somit einen Nachteil im globalen Wettbewerb und damit für zahlreiche Betriebe ein großes Risiko für ihre weltweite Geschäftstätigkeit dar. Viele Exportbetriebe nennen die steigenden Strompreise und die heimische Energiepolitik in den Freitextantworten explizit als wirtschaftspolitisches Risiko.

Wirtschaftspolitische Risiken bleiben groß

Die Sorgen der exportierenden Unternehmen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sinken leicht (42 nach 43 Prozent). Mit dem Ausgang der Wahlen in den Niederlanden und Frankreich scheint der Vormarsch nationalistischer und protektionistischer Tendenzen in Europa vorerst gestoppt. Dennoch bleiben viele Unwägbarkeiten mit Blick auf die Entwicklung des weltwirtschaftlichen Umfelds. Hierbei nennen die Unternehmen in ihren Freitextantworten vor allem folgende Themen:

- **Unklarer Kurs der US-Regierung:** Rund jedes vierte Industrieunternehmen, das sich um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sorgt, nennt die künftige Politik der amerikanischen Regierung als Risiko für seine Geschäftstätigkeit. Die Unternehmen befürchten etwa, dass sich die Rahmenbedingungen für Exporte in die USA verschlechtern könnten. Auch negative Effekte auf andere Länder im Falle einer Abschottung des US-Marktes und mögliche Gegenreaktionen auf deutscher Seite stellen in ihren Augen ein Risiko dar. Nach dem Regierungsantritt hat sich aber auch gezeigt, dass längst nicht alle Wahlkampfversprechen unmittelbar Wirklichkeit werden. So scheint insbesondere die Umsetzung der angekündigten Handelsbeschränkungen unwahrscheinlich – zumindest vorerst.
- **Brexit und der Zusammenhalt in der EU:** Den Brexit nennt mehr als jeder zehnte Industriebetrieb mit Sorgen um die Wirtschaftspolitik als Risiko. Die Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Austrittsverhandlungen ist groß. Die Unternehmen sorgen sich um mögliche Beschränkungen des Freihandels, eine weitere Abwertung des Pfunds sowie negative Folgen für den Zusammenhalt der EU.

- Internationale Krisen: Viele Exporteure sorgen sich darum, dass die politischen Wirrungen im Ausland zu Hürden der Zusammenarbeit auf Wirtschaftsebene führen. Die aktuelle Situation in der Türkei hat bereits zu Exportrückgängen geführt. Viele Betriebe befürchten eine weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage und Nachfrage vor Ort. Auch der Konflikt mit Russland ist nach wie vor ungelöst. Die Verlängerung der Sanktionen stellt für zahlreiche deutsche Unternehmen eine Belastung dar. Außerdem nennen sie weiteren geopolitischen Krisen im Nahen Osten, Korea und anderen Teilen der Welt.

Globale Konsumkonjunktur
nicht mehr ganz so
dynamisch

Die Exporterwartungen der Hersteller von Konsumgütern sinken etwas (21 nach 24 Punkten). Sie entwickeln sich damit entgegengesetzt zur Aufwärtsbewegung im Industriedurchschnitt. Von Herbst 2015 bis Herbst 2016 hatten die Konsumgüterproduzenten im Vergleich der Industriebranchen die optimistischen Exporterwartungen. Sie konnten besonders von der globalen Konsumkonjunktur profitieren. Weltweit haben die niedrigen Ölpreise für mehr Spielräume bei den Verbrauchern gesorgt. Mit dem Anziehen der Inflation am aktuellen Rand sind die Konsumgüterhersteller nun nicht mehr ganz so optimistisch. Im Vergleich zur Vorumfrage gehen die Exporterwartungen der Gebrauchsgüterproduzenten zurück (neuer Saldo 15 nach 27 Punkten), während die Exporterwartungen der Verbrauchsgüterhersteller auf dem Niveau der Vorumfrage bleiben (23 Punkte).

Einschätzungen zur Entwicklung einzelner Regionen

Die Einschätzungen basieren auf einer ersten Auswertung des aktuellen AHK World Business Outlook, der die Rückmeldungen von rund 4.000 Mitgliedsunternehmen der deutschen Auslandshandelskammern (AHK), Delegationen und Repräsentanzen umfasst.

Belebung der Weltkonjunktur

Hauptgrund für die steigenden Exporterwartungen der deutschen Industrie ist die positive Entwicklung der Weltwirtschaft. Wichtige Handelspartner Deutschlands – Europa, die USA und China – wachsen. Sorgenkinder wie Russland und auch Brasilien erholen sich langsam. Laut einer ersten Auswertung des AHK World Business Outlook 2017 erwartet mehr als ein Drittel der befragten deutschen Unternehmen im Ausland eine positive Entwicklung der lokalen Wirtschaft. Lediglich 16 Prozent rechnen mit einer Verschlechterung der Konjunktur vor Ort. Der resultierende Saldo von 18 Punkten liegt weit über den Werten der letzten Jahre. Die Zuversicht nimmt in fast allen Weltregionen zu. Ausnahmen sind Südamerika sowie Ost-/Südosteuropa, geprägt vor allem von der Skepsis beim Blick auf die türkische Wirtschaft.

USA: Stabile Wirtschaft, unklarer Regierungskurs

Die Konjunktur in den USA entwickelt sich gut. Die Investitionen ziehen an, die Arbeitsmarktdynamik bleibt hoch und die steigenden Einkommen lässt auf Konsumschwung hoffen. Hinzu kommt nun die Aussicht auf höhere Infrastrukturinvestitionen und mögliche Steuerentlastungen. So erwarten die deutschen Unternehmen vor Ort bessere Geschäfte für die kommenden Monate als zuletzt und blicken optimistischer auf die amerikanische Konjunktur. Die protektionistischen Äußerungen der US-Regierung zur Handelspolitik führen allerdings zu Unsicherheiten über zukünftige Geschäftsperspektiven. Die zukünftige US-Außenhandelspolitik soll das Handelsdefizit der USA mit Deutschland, aber auch China und Japan verringern. Zudem soll das Freihandelsabkommen NAFTA mit Kanada und Mexiko neu verhandelt werden. Das könnte negative Auswirkungen für amerikanische, aber auch für deutsche Unternehmen haben, die auf freien Warenverkehr zwischen den Ländern setzen.

Europa fährt Reformrendite ein ...

Die EU-Wirtschaft wächst weiter. Die in der Eurozone aktiven deutschen Unternehmen blicken zuversichtlich auf die wirtschaftliche Entwicklung vor Ort. Ein günstiger Euro-Außenwert sowie Reformanstrengungen der vergangenen Jahre zeigen ihre Wirkung. In fast allen Ländern stützen steigende Beschäftigtenzahlen die Entwicklung, wie etwa Spanien, Portugal und Irland. Außerhalb der Eurozone wachsen vor allem die osteuropäischen Länder wie etwa Polen und Rumänien dynamisch. Dass die Stimmung der Unternehmen bezogen auf das Europageschäft nicht noch besser ist, liegt neben dem Brexit auch an der ungelösten Schuldenkrise in Griechenland und der Bankenkrise in Italien. Zwar wächst die italienische Wirtschaft seit dem letzten Jahr wieder, das Tempo bleibt aber gering. Auch die französische Wirtschaft erholt sich nur langsam von der Finanzkrise. Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung sind nach wie vor hoch. Unter dem neu gewählten Präsidenten

	Macron besteht jedoch die Hoffnung auf höhere Infrastrukturinvestitionen und strukturelle Reformen, vor allem am Arbeitsmarkt.
... aber Unsicherheit über Ausgang der Brexit-Verhandlungen	Schon 2016 ist die britische Wirtschaft deutlich schwächer gewachsen als in den beiden vorherigen Jahren. Trotz der spürbaren Abwertung des Pfunds hat sich das britische Ausfuhrgeschäft seit dem Votum deutlich verlangsamt. Außerdem verteuern sich die Importe. Unternehmen spüren dies in Form höherer Einkaufspreise, Konsumenten müssen Kaufkraftverluste hinnehmen. Die Investitionen entwickeln sich nur noch schwach. Die Unsicherheit über die Austrittsmodalitäten wird weitere Zurückhaltung bei den Investitionen nach sich ziehen. Der Ausstieg des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union dürfte die wirtschaftliche Entwicklung vor Ort weiter dämpfen. Der Wegfall der Vorteile des Binnenmarktes sowie erwartete Kostenbelastungen durch Zölle, Steuern und die zunehmende Bürokratie an der neuen Grenze Europas werden die Geschäfte auf beiden Seiten beeinträchtigen. Wie groß dieser Effekt ausfällt, hängt maßgeblich von Verlauf und Ausgang der Austrittsverhandlungen ab.
Talsole in Russland durchschritten	In Russland sind die Unternehmen zuversichtlich, die Talsole hinter sich zu lassen. Nachdem sich die konjunkturelle Wende schon in der Vorumfrage abgezeichnet hatte, erwarten die deutschen Unternehmen vor Ort für 2017 nun eine weitere Erholung. Sie blicken deutlich optimistischer auf die konjunkturelle Entwicklung und ihre eigenen Geschäfte als zuletzt. Bedingt durch die Struktur- und Investitionskrise, die Sanktionen sowie den niedrigen Ölpreis war die russische Wirtschaftsleistung stark zurückgegangen. Die Stabilisierung der Preise für Öl, Gas und andere Rohstoffe trägt nun zur Erholung bei. Zudem profitieren deutsche Exporteure spürbar von der Erholung des Rubels. Dringend notwendige wirtschaftspolitische Strukturreformen sind allerdings derzeit nicht absehbar. Die Wachstumsdynamik dürfte daher gering bleiben.
Politische Situation belastet türkische Wirtschaft	Mit Blick auf die konjunkturellen Aussichten für die türkische Wirtschaft herrscht Pessimismus. Mehr als jedes dritte deutsche Unternehmen vor Ort erwartet eine negative Entwicklung der Konjunktur, nicht einmal jedes fünfte eine Verbesserung. In Folge der politischen Turbulenzen in der Türkei hat die Lira stark abgewertet. Dies erschwert deutsche Lieferungen und verteuert die Einfuhren dieser stark importabhängigen Volkswirtschaft, so dass die Kaufkraft leidet. Außerdem verunsichert die Situation Investoren und Handelspartner. Dies ist aufgrund der hohen Abhängigkeit von ausländischen Kapitalzuflüssen problematisch. Das Wachstum wird zwar weiterhin durch hohe Infrastrukturinvestitionen gestützt. Auch Bevölkerung und Binnenkonsum steigen weiter. In den kommenden Jahren dürfte sich das Wachstum dennoch abschwächen.
China: Wachstum dank staatlicher Unterstützung	Die chinesische Wirtschaft wächst weiter, und auch der Handel mit Deutschland steigt. Die AHK-Unternehmen erwarten für das laufende Jahr bessere Geschäfte. Auch die Entwicklung der chinesischen Konjunktur schätzen sie deutlich positiver ein als im letzten Herbst. Die hohen Wachstumsraten des vergangenen Jahrzehnts sind aber nicht mehr realistisch. Außerdem beruht das Wachstum zu großen Teilen

auf staatlichen Stützungsmaßnahmen. So investiert die Regierung massiv in Infrastruktur und sorgt für eine sehr lockere Kreditvergabe der Banken. Die chinesische Konkurrenz ist stärker geworden, zudem wird sie durch die Kooperationspflichten mit lokalen Unternehmen teilweise von staatlicher Seite bevorzugt. Der Devisenmarkt soll weiterhin durch Kapitalverkehrskontrollen stabilisiert werden. Dies untergräbt allerdings das Vertrauen von Investoren. Der vorgesehene Umbau der Wirtschaft wird nicht konsequent vorangetrieben. Die langfristigen Risiken für die chinesische Volkswirtschaft und die Abhängigkeit von den Stützungsmaßnahmen haben sich daher nicht reduziert. Auch sind mögliche handelspolitische Maßnahmen der USA noch nicht vom Tisch.

Südasien entwickelt sich weiter dynamisch

Die indische Wirtschaft wächst 2017 weiter. Rund drei Viertel der von der AHK befragten Unternehmen in Indien erwarten für die nächsten Monate bessere Geschäfte. Ausländische Investitionen und Infrastrukturprojekte der Regierung geben weiteren Schwung. Die Industrieproduktion bleibt aber weiterhin schwach. Die Bargeldreform hat zudem die Bevölkerung verunsichert und zwischenzeitlich für chaotische Zustände in den Banken gesorgt. Bis sich der Bargeldbezug normalisiert hat, wirkt die Reform als Konsumbremse und führt daher zu wirtschaftlichen Einbußen. Die indische Regierung plant eine Vereinfachung und Vereinheitlichung des Steuersystems, durch die bisher verbreitete Doppelbesteuerung vermieden werden soll. Gelingt eine effiziente praktische Umsetzung, könnte dies zu zusätzlichem Wachstum führen. Die japanische Wirtschaft wächst stabil, wenn auch geldpolitisch massiv gestützt. Als verlässliche Wachstumstreiber erweisen sich hingegen weiterhin südostasiatische Länder wie Vietnam, die Philippinen, Thailand und Malaysia.

Krisen beschränken Wachstum im Nahen Osten und Afrika

Sorgen um Terror und instabile politische Verhältnisse belasten die wirtschaftliche Entwicklung in großen Teilen Afrikas sowie des Nahen und Mittleren Ostens weiterhin. Die deutschen Unternehmen im Nahen Osten und Afrika blicken aber zumindest wieder etwas zuversichtlicher auf ihre Geschäftsperspektiven und die Konjunktur vor Ort als im Herbst letzten Jahres. Die Erholung der Rohstoffpreise sorgt für Spielräume bei Investitionen, von denen auch deutsche Unternehmen profitieren können. Allerdings halten politische Krisen und Konflikte die Unsicherheit hoch und begrenzen so Investitionsbereitschaft und Wachstum. Der Krieg in Syrien lastet auf der gesamten Region. Im Iran haben sich die Hoffnungen auf einen Durchbruch bei Investitionen und Wachstum noch nicht erfüllt. Fraglich ist zudem, ob die Sanktionen unter der neuen US-Regierung nicht wieder verschärft werden. Diese machen die Finanzierung von Geschäften im Iran für Kreditinstitute sehr unattraktiv. Die wirtschaftliche Entwicklung in Südafrika stagniert aufgrund von Korruptionsaffären, Streiks, Dürren, Energieknappheit und des Modernisierungsrückstands. Aufgrund der politischen Unsicherheit gehen die Unternehmensinvestitionen zurück. Hohe Arbeitslosigkeit und Inflation belasten die Wirtschaft. Der schwache Wechselkurs des Rands macht deutschen Exporteuren das Leben zusätzlich schwer.

Bodenbildung in Südamerika lässt auf sich warten

Die konjunkturelle Entwicklung Südamerikas ist weiterhin von der Schwäche der brasilianischen Wirtschaft geprägt. Nach der Absetzung von Präsidentin Rousseff verfolgt ihr Nachfolger Temer eine wirtschaftsfreundlichere Politik. Das nährt die Hoffnungen auf eine Stabilisierung der politischen Lage sowie ein Ende der Rezession, auch wenn die geplanten Sparmaßnahmen zu Protesten und Streiks führen. Die deutschen Unternehmen vor Ort blicken zuversichtlich auf die konjunkturelle Entwicklung und vor allem auf ihre eigenen Geschäfte. Die Auswirkungen des Korruptionsskandals um Politiker der Vorgängerregierung sind zwar noch nicht absehbar. Eine konsequente Korruptionsbekämpfung würde Brasilien aber für Investoren attraktiver machen und könnte zu einer Wiederbelebung der Konjunktur führen. Das könnte perspektivisch auch dem krisengeplagten südamerikanischen Kontinent insgesamt wieder zu mehr Wachstum verhelfen. Aktuell nimmt die konjunkturelle Zuversicht in den anderen südamerikanischen Ländern unter dem Strich jedoch ab. In Kolumbien erwarten zwar 60 Prozent der Unternehmen bessere Geschäfte, die Erwartungen an eine wirtschaftliche Belebung insgesamt sind aber gering. Die hohe Abhängigkeit von Rohstoffpreisen hat für einen Investitionstau gesorgt. Zumindest setzt der Friedensprozess mit der FARC ein positives Zeichen für Investoren.

Investitionsabsichten



Investitionen nehmen Fahrt auf

Die Investitionsabsichten der deutschen Wirtschaft ziehen nochmals an. Die Industrie stockt ihre Investitionsbudgets deutlich auf, insbesondere die exportierenden Unternehmen. Die Bauwirtschaft plant so viele Investitionen wie nie zuvor. Auch der Handel legt noch eine Schippe drauf. Hingegen weiten die Dienstleister ihre Investitionspläne nicht weiter aus. Der größte beschränkende Faktor – gerade für Unternehmen mit expansiven Investitionsplänen – bleibt weiterhin der Fachkräftemangel. Insgesamt dominiert bei den Investitionen nach wie vor der Ersatz gegenüber Erweiterungen und Innovationen.

Weniger Risiken, mehr Investitionen

Die Investitionsneigung der Unternehmen nimmt zu. Der Anteil der Unternehmen, die ihre Ausgaben für Investitionen im Inland in den nächsten Monaten erhöhen wollen, steigt um zwei Punkte auf nunmehr 31 Prozent. Nur 14 Prozent der befragten Unternehmen planen weniger zu investieren, 55 Prozent gleichbleibende Investitionen. Der resultierende Saldo von 17 Punkten liegt um drei Punkte höher als zu Jahresbeginn. Damit erreichen die Investitionsabsichten im Frühsommer 2017 fast Rekordniveau (maximaler Wert: 18 Punkte im Frühsommer 2011). Die höheren Investitionsabsichten folgen damit den aufgehellten Erwartungen (Saldoanstieg um fünf auf 16 Punkte). Gleichzeitig sinken die Sorgen der Unternehmen um die Nachfrage (Risiken für Inlandsnachfrage: 38 nach 40 Prozent; für Auslandsnachfrage: 37 nach 39 Prozent). Auch die Befürchtungen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen gehen etwas zurück (41 nach 43 Prozent). Im Zuge der Diskussion um einen möglichen Ausstieg aus der Niedrigzinspolitik lassen sich außerdem Vorzieheffekte vermuten. Die Unternehmen können sich derzeit noch günstige Finanzierungsbedingungen sichern.

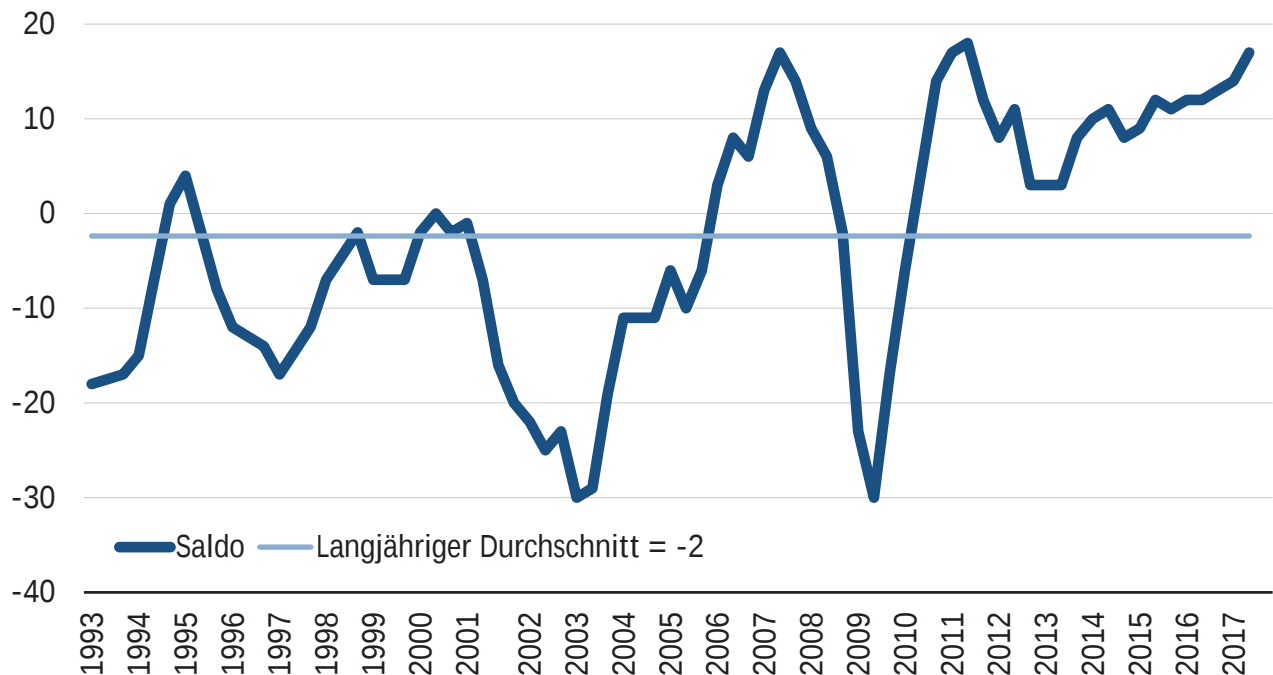
Pläne branchenübergreifend expansiv

Impulse kommen vor allem aus der Industrie. Ihre Investitionsneigung weist die größte Dynamik auf. Der Saldo steigt um sieben auf 21 Punkte. Einen so großen Sprung gab es in der Industrie zuletzt 2010. Die Investitionsabsichten im Bau erreichen seit der Wiedervereinigung ungekannte Höhen (14 nach zuvor neun

Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14
Frühsommer 2017	31	55	14	17

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Punkten). Auch der Handel möchte mehr investieren. Der Saldo steigt um drei Punkte und liegt damit bei 13 Punkten, nur noch zwei Punkte unter dem Höchstwert von 2011. Im Dienstleistungssektor bleiben die Investitionsbudgets nach dem Anstieg zu Jahresbeginn auf unverändert hohem Niveau (16 Punkte; langjähriger Schnitt: fünf Punkte).

Ersatzmotiv dominiert

Der Großteil der Investitionsausgaben der Unternehmen entfällt weiterhin auf den Ersatz von Maschinen und Anlagen oder die Instandhaltung von Bauten. 66 Prozent der Unternehmen geben Ersatzbedarf als ein Hauptmotiv für ihre geplanten Investitionen an (Jahresbeginn: 67 Prozent). Kapazitätserweiterungen nennen wie zuletzt 30 Prozent der Unternehmen als Beweggrund. Betriebe mit expansiven Investitionsbudgets nennen Kapazitätserweiterungen etwas häufiger als zuletzt (51 nach 50 Prozent). Der Anteil von Investitionen zur Rationalisierung (31 nach 33 Prozent), zur Produktinnovationen (32 nach 33 Prozent) und zum Umweltschutz (14 nach 15 Prozent) geht jeweils leicht zurück. Der Verlust an relativer Bedeutung dürfte aber durch die Ausweitung der Investitionstätigkeit insgesamt kompensiert werden. Es ist daher nicht mit einem Rückgang der Ausgaben für Rationalisierung, Umweltschutz und Produktinnovationen zu rechnen. Sorgen um die Stabilität der Eurozone, geopolitische Krisen wie etwa in Russland und zuletzt die hohe

wirtschaftspolitische Unsicherheit durch den Brexit und den unklaren Kurs der US-Regierung haben bei vielen Unternehmen zur Investitionszurückhaltung geführt. Der Anstieg der Investitionsabsichten bei Dominanz der Ersatzinvestitionen deutet nun darauf hin, dass viele Investitionen – etwa in den Ersatz alter Maschinen – schlichtweg nicht mehr aufgeschoben werden können.

Kapazitätsausweitung in einigen Branchen

Mit einer zunehmender Auslastung steigen auch Notwendigkeit und Wille, Kapazitäten aufzubauen. Im Frühsommer 2017 wollen Industrie und Handel häufiger zu diesem Zweck investieren. Der Anteil von Kapazitätserweiterungen steigt auf 36 nach 34 bzw. auf 30 nach 28 Prozent – bei gleichzeitig wachsenden Investitionsbudgets insgesamt. Insbesondere Elektrotechnikbetriebe und Maschinenbauer wollen ihre Kapazitäten noch häufiger ausweiten als zuletzt (Elektro: 38 nach 35 Prozent und Anstieg des Investitionssaldos um vier Punkte; Maschinenbau: 34 nach 33 Prozent und Saldoanstieg um sieben Punkte). Auch im Hochbau wollen mehr Unternehmen erweitern (29 nach 24 Prozent). Im Tiefbau geht die relative Bedeutung des Motivs zwar etwas zurück (21 nach 23 Prozent), allerdings steigt der Saldo der Investitionsplanungen auf ein neues Rekordniveau (13 nach zuvor fünf Punkten). Dieser Sparte setzt der Fachkräftemangel besonders häufig Grenzen (von 81 Prozent der Unternehmen als Geschäftsrisiko genannt).

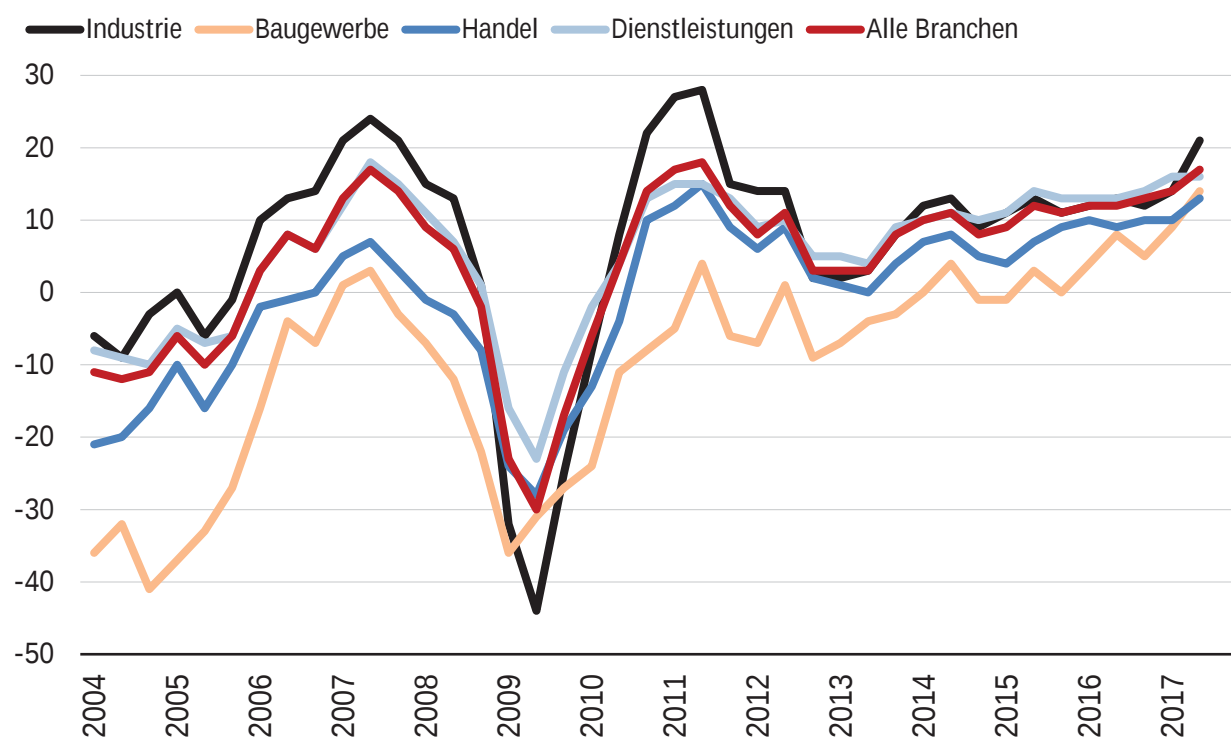
Fachkräftemangel bremst Investitionen

Der Fachkräftemangel bleibt bei den investitionsfreudigen Unternehmen das Risiko Nummer 1. Mittlerweile erachten 59 Prozent der Unternehmen, die höhere Investitionen planen, den Fachkräftemangel als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Somit spitzt sich dieses Risiko gerade für die mit höheren Budgets planenden Betriebe weiter zu (Jahresbeginn: 54 Prozent; 48 Prozent im Herbst 2016). Für die Unternehmen, die ihre Kapazitäten erweitern wollen, wird der Fachkräftemangel ebenfalls immer mehr zum beschränkenden Faktor (62 nach 58 Prozent). Zudem sorgen sich jene Unternehmen stark um den Mangel an Fachkräften, die Produktinnovationen vorantreiben wollen (Anteil Risiko Fachkräftemangel: 54 nach 50 Prozent).

Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2015	13	3	7	14	12
Herbst 2015	11	0	9	13	11
Jahresbeginn 2016	12	4	10	13	12
Frühsommer 2016	13	8	9	13	12
Herbst 2016	12	5	10	14	13
Jahresbeginn 2017	14	9	10	16	14
Frühsommer 2017	21	14	13	16	17

Investitionsabsichten nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



Industrie dynamisch – dank Export

Die Investitionsabsichten in der Industrie machen einen großen Sprung. Der Saldo steigt auf 21 nach zuvor 14 Punkten. Hierbei tun sich insbesondere die exportorientierten Industrieunternehmen hervor. Diese haben eine deutlich höhere Investitionsneigung als die Binnenindustrie (23 ggü. 16 Punkten, zuletzt: 16 ggü. neun Punkten). Fast die Hälfte der Industriebetriebe, die von steigenden Exporten ausgehen, führt die Erweiterung als ein wesentliches Investitionsmotiv an (48 Prozent).

Alle Hauptgruppen expansiv

Die Hersteller von Investitionsgütern wollen ihre Budgets erneut kräftig ausweiten (Saldoanstieg um fünf auf 20 Punkte; Herbst 2016: neun Punkte). Die stärksten Impulse kommen aus der Branche der Fahrzeugbauer, die ihre Budgets merklich ausweiten wollen (34 nach 19 Punkten). Auch die Investitionsabsichten im Maschinenbau steigen spürbar (um sieben Punkte auf 18 Punkte). In dieser Branche spielen am aktuellen Rand sowohl Ersatzinvestitionen (65 Prozent nach 64 Prozent) als auch der Kapazitätsausweitung (34 Prozent nach 33 Prozent) eine etwas größere Rolle. Das Motiv der Produktinnovationen rückt nach dem Höchststand von Jahresbeginn hingegen wieder etwas in den Hintergrund (41 nach 45 Prozent). Die Investitionsbudgets der Konsumgüterhersteller steigen gegenüber Jahresbeginn deutlich und erreichen einen neuen Rekordwert (Saldo: 20 nach 14 Punkten). Schwung kommt hierbei vor allem aus Richtung der Möbelhersteller, die ihre Budgets so kräftig wie nie zuvor ausweiten (Anstieg um 19 auf 28 Punkte). Die Investi-

tionsabsichten des Bekleidungsgebietes verzeichnen per saldo einen Zuwachs von 22 Punkten. Zu Jahresbeginn hatten die Unternehmen unter dem Strich noch mit einer Verringerung der Budgets geplant (Saldo: minus sechs Punkte). Die Investitionspläne der Vorleistungsgüterproduzenten ziehen ebenfalls an (22 nach 15 Punkten). Insbesondere Unternehmen der Branchen „Metallerzeugung und -bearbeitung“ (Saldoanstieg um zwölf auf 20 Punkte), „Elektrische Ausrüstungen“ (Saldoverbesserung von elf auf 27 Punkten) und „Chemie“ (Saldoanstieg um 15 auf neuen Rekordwert von 34 Punkten) wollen deutlich mehr investieren.

Bauwirtschaft – Rekord nach Jahren der Zurückhaltung

Die Investitionsabsichten in der Bauwirtschaft erreichen einen neuen Rekordwert (14 nach neun Punkten). Der Boom hält an. Die gute Lage und die optimistischen Erwartungen in allen Baubranchen führen dazu, dass die Unternehmen deutlich mehr investieren wollen. Den Rekorden bei den Investitionsabsichten sind freilich viele Jahre schwacher Investitionstätigkeit vorausgegangen. Im langjährigen Schnitt liegt der Saldo aller Bausparten deutlich im Minus (gesamter Sektor: minus elf Punkte; niedriger liegt der Saldo nur im Taxigewerbe). Nun weisen Hochbau und Ausbaugewerbe abermals Höchstwerte bei den Investitionsabsichten auf (15 nach elf bzw. zwölf nach acht Punkten). Besonders deutlich erhöht sich der Saldo im Tiefbau im Vergleich zu Jahresbeginn (13 nach fünf Punkten). Hierzu tragen die gestiegenen öffentlichen Mittel für die Instandsetzung der Verkehrsinfrastruktur sowie höhere Ausgaben für den Breitbandausbau bei. Beim Hochbau steigt das Motiv der Erweiterungsinvestitionen auf einen neuen Maximalwert von 29 Prozent (Jahresbeginn: 24 Prozent). Die anhaltende Nachfrage im Wohnungsbau belebt die Konjunktur in dieser Sparte kräftig. Viele Unternehmen erreichen ihre Kapazitätsgrenze. Größter Engpass in der Bauwirtschaft insgesamt ist der Fachkräftemangel. 80 Prozent der Bauunternehmen, die ihre Kapazitäten aufstocken wollen, sehen im Mangel an Personal ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (zuletzt: 73 Prozent).

Moderate Zuversicht im Handel

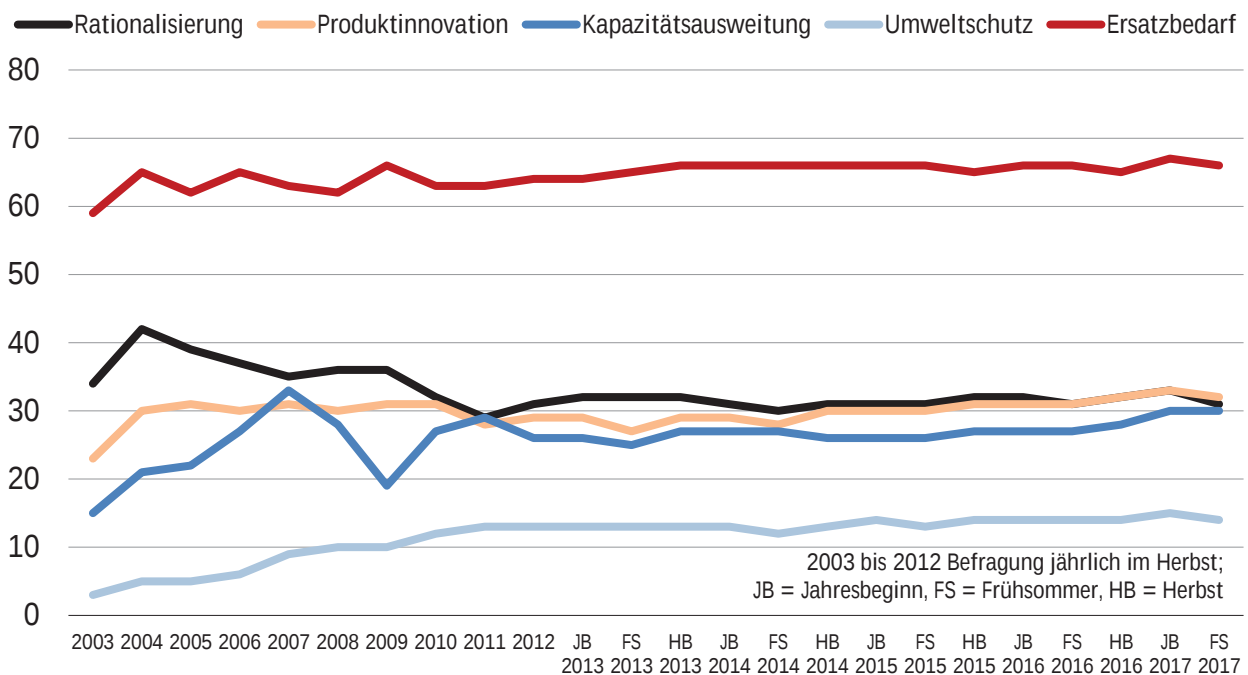
Die Investitionsabsichten des Handels steigen moderat (Saldoverbesserung von zehn auf 13 Punkte). Dies geht mit optimistischeren Erwartungen des Wirtschaftszweigs einher. Insbesondere von den Handelsvermittlern kommen deutliche Impulse (21 nach vier Punkten). Auch der Großhandel stockt seine Investitionsbudgets merklich auf (Saldoanstieg um vier auf 17 Punkte). Er spürt die Belebung des

Motive der Inlandsinvestitionen (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

	Rationalisierung	Ersatz	Produktinnovation	Kapazitätserweiterung	Umweltschutz
Frühsommer 2015	31	66	30	26	13
Herbst 2015	32	65	31	27	14
Jahresbeginn 2016	32	66	31	27	14
Frühsommer 2016	31	66	31	27	14
Herbst 2016	32	65	32	28	14
Jahresbeginn 2017	33	67	33	30	15
Frühsommer 2017	31	66	32	30	14

Hauptmotive der Investitionen im Inland

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



Welthandels. Der traditionell zurückhaltendere Einzelhandel plant eine nicht ganz so große Ausweitung der Investitionen (sieben nach fünf Punkten).

Dienstleister: keine weitere Aufstockung

Die Dienstleister wollen nach wie vor relativ kräftig investieren. Der Saldo bleibt mit 16 Punkten nahe dem Höchstwert (18 Punkte). Unter dem Strich erhöhen sie ihre Budgets nach den beiden leichten Anstiegen der Vorumfragen nicht weiter. Unternehmens- und personenbezogene Dienstleister planen häufiger eine Ausweitung der Ausgaben für Gebäude, EDV-Anlagen, Fahrzeuge und andere Investitionen (Saldoanstieg von 16 auf 19 Punkte bzw. von 14 auf 15 Punkten). IT-Dienstleister (24 nach 22 Punkten) sowie Forschungs- und Entwicklungsunternehmen (22 nach 20 Punkten) wollen ebenfalls verstärkt investieren. Bei den personenbezogenen Dienstleistern kompensiert die expansive Entwicklung der Investitionsbudgets der Unternehmen in der Branche „Kunst, Unterhaltung und Erholung“ (19 nach acht Punkten) und der Reisevermittler (sieben nach einem Punkt) Rückgänge anderer Branchen. So wachsen etwa die investiven Ausgaben von sonstigen personenbezogenen Dienstleistungen wie Wäschereien, Solarien oder Saunen nicht mehr ganz so kräftig wie zuletzt (13 nach 20 Punkten). Am aktuellen Rand sinkt auch der Investitionssaldo bei Gesundheits- und Sozialdienstleistern (21 nach 25 Punkten), freilich ausgehend von hohem Niveau (langjähriger Schnitt: 19 Punkte). Die Nachfrage nach Dienstleistungen in diesem Bereich legt perspektivisch vor allem auf Grund

des demografischen Wandels zu. Der Fachkräftemangel ist auch hier weiterhin häufig der limitierende Faktor (Risiko aus Sicht von 77 Prozent der Unternehmen; zuvor: 82 Prozent). Vor diesem Hintergrund erachtet die Branche Investitionen in Produktinnovation zunehmend als wichtig (Anstieg von 23 auf 33 Prozent).

Baunahe Dienstleister planen expansiv

Passend zur guten Baukonjunktur stechen die Investitionsplanungen von Architektur- und Ingenieurbüros (18 nach 15 Punkten) sowie Dienstleister im Bereich Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau (18 nach 14 Punkten) besonders hervor. Wie in den Vorumfragen bleibt auch die Immobilienwirtschaft zuversichtlich. Die Investitionsabsichten steigen erneut leicht und erreichen einen neuen Rekordwert von 28 Punkten (zuvor: 27 Punkte).

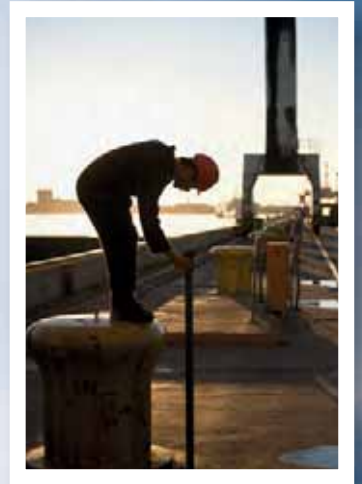
Gastronomie im Aufwind

Die gute wirtschaftliche Entwicklung und die erfreuliche Beschäftigungssituation schlagen sich in der Freizeitgestaltung der Haushalte nieder. Die Investitionsabsichten in der Gastronomie erreichen einen neuen Höchststand (21 nach 19 Punkten). Außerdem gewinnt das Motiv der Kapazitätsausweitung etwas an Bedeutung (Anstieg von 17 auf 19 Prozent). Allerdings macht sich das Risiko des Fachkräftemangels gerade in dieser Branche besonders bemerkbar (Risiko aus Sicht von 69 Prozent der Unternehmen, zuletzt: 64 Prozent). Mehr als jedes vierte Unternehmen möchte mittels höherer Investitionen rationalisieren (27 nach 26 Punkten).

Finanzwirtschaft bleibt zurückhaltend

Die Finanz- und Versicherungsdienstleister planen etwas mehr Investitionen als zuletzt (Saldoanstieg um drei auf sieben Punkte). Die Herausforderungen für die Branche bleiben groß. Die anhaltende Niedrigzinspolitik, die immer komplexere Regulierung und der Anpassungsbedarf durch die Digitalisierung ermöglichen insbesondere dem Kreditgewerbe nur eine vorsichtige Investitionsplanung (Saldo steigt von minus eins auf zwei Punkte). Dabei unterscheiden sich die drei Säulen der deutschen Kreditwirtschaft fundamental voneinander: Sparkassen und Genossenschaftsinstitute blicken pessimistisch auf ihre Geschäfte in den kommenden Monaten und planen kaum zusätzliche Investitionen (Erwartungssalden: minus 34 bzw. minus 35 Punkte; Investitionssalden: plus bzw. minus ein Punkt nach zuvor minus fünf bzw. minus drei Punkten). Hingegen weiten die privaten Kreditbanken ihre Investitionspläne weiter aus (Saldoanstieg um einen auf 19 Punkte). Insgesamt dominieren im Kreditgewerbe weiterhin Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen (64 nach 67 bzw. 46 nach 51 Prozent), während Erweiterungen kaum eine Rolle spielen (sechs nach sieben Prozent). Aus Sicht der Unternehmen bleiben die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen weiterhin das Hauptrisiko (83 nach 85 Prozent).

Beschäftigungsabsichten



Fachkräftemangel spitzt sich zu

Die Unternehmen planen weiterhin Beschäftigungsaufbau – und das branchenübergreifend. Am kräftigsten schraubt die Industrie ihre Pläne nach oben. Im Baugewerbe klettern die Personalplanungen auf ein Rekordniveau. Auch Händler und Dienstleister wollen ihr Personal erneut aufstocken. Ausgebremst werden die Einstellungspläne durch den sich weiter verschärfenden Fachkräftemangel. Er zementiert sich als das größte Geschäftsrisiko für die Unternehmen. Mehr als jedes zweite Unternehmen sieht seine wirtschaftliche Entwicklung mittlerweile hierdurch gefährdet.

Personalaufbau geht weiter

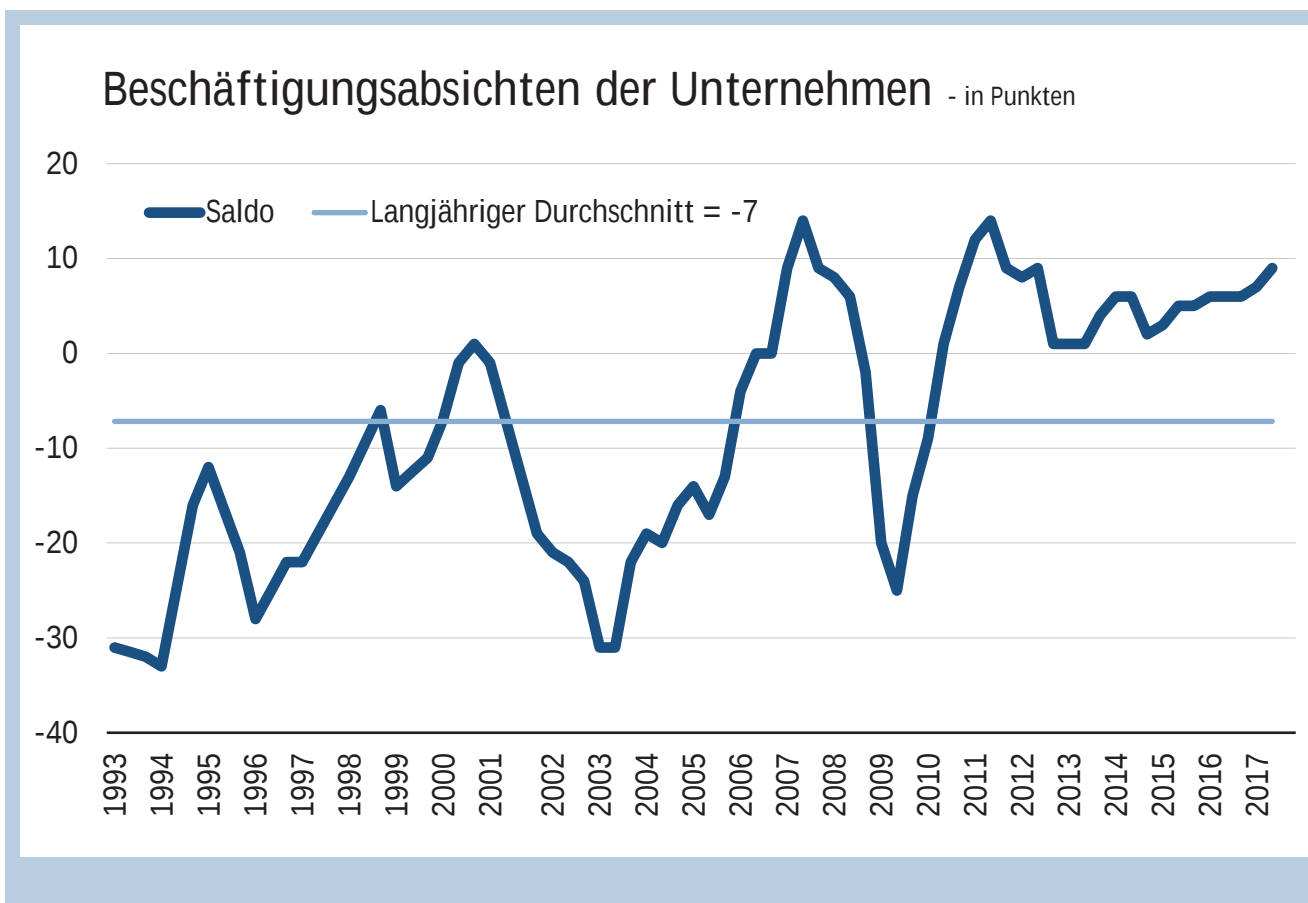
Die Beschäftigungsabsichten der Unternehmen steigen weiter. 21 Prozent der Unternehmen wollen ihren Personalbestand ausweiten, 67 Prozent gehen von einer unveränderten Belegschaft aus und nur zwölf Prozent planen mit weniger Mitarbeitern. Der resultierende Beschäftigungssaldo steigt gegenüber der Vorumfrage um zwei auf neun Punkte. Der kräftige Personalaufbau geht damit weiter.

Flaschenhals Fachkräftemangel

Zunehmend fraglich ist, ob die Unternehmen ihre Beschäftigungspläne tatsächlich umsetzen können. Der Anteil der Unternehmen, die im Fachkräftemangel ein Geschäftsrisiko sehen, steigt um drei Punkte auf 51 Prozent. Der Mangel an qualifiziertem Personal verfestigt sich damit als das größte wirtschaftliche Risiko aus Sicht der Unternehmen. Die Risikoeinschätzung zum Fachkräftemangel legt besonders in der Industrie zu (46 nach zuvor 41 Prozent). Im Baugewerbe zeigen sich mittlerweile sogar fast drei Viertel der Unternehmen besorgt, nicht genügend Fachkräfte zu finden (74 Prozent; Vorumfrage: 70 Prozent). Unter den Dienstleistern erachten 54 Prozent (davor: 51 Prozent) den Fachkräftemangel als Risiko, unter den Händlern sind es 42 Prozent (davor: 41 Prozent). Besonders groß sind die Sorgen bei den Unternehmen, die ihren Personalbestand vergrößern wollen. Hier von geben 69 Prozent den Fachkräftemangel als Risiko an. Vor einem Jahr waren es noch 64 Prozent. Erneut sorgt sich vor allem der Mittelstand um die Fachkräftesicherung. Das Risiko nennen 60 Prozent der Betriebe mit 20 bis 200 Beschäftigten, 55 Prozent mit zehn bis 20 Beschäftigten und 51 Prozent der Betriebe mit 200

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frühsommer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7
Frühsommer 2017	21	67	12	9



bis 1.000 Beschäftigten. Hingegen fällt Großbetrieben (ab 1.000 Beschäftigten) die Fachkräftesicherung nicht ganz so schwer (40 Prozent Risikonerennung). Kleinere Unternehmen mit weniger als zehn Mitarbeitern haben meist einen geringeren Personalbedarf und sorgen sich daher seltener (38 Prozent). Etliche Betriebe stellen nicht nur deswegen ein, weil sie aktuell Personal benötigen, sondern auch um sich qualifizierte Fachkräfte für die Zukunft zu sichern. Die Arbeitskosten bleiben mit aktuell 39 Prozent (Vorumfrage 40 Prozent) dritthäufigstes Risiko aus Sicht der Unternehmen (nach den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen mit 41 Prozent).

Hochstimmung im Baugewerbe

Die Beschäftigungsabsichten im Baugewerbe erreichen neue Rekordwerte (13 nach neun Punkten) – und zwar in allen Sparten hinweg. Besonders kräftig schraubt der Tiefbau seine Beschäftigungspläne nach oben (20 nach zuvor sieben Punkten; Hochbau: zehn nach acht Punkten; Ausbau: 14 nach neun Punkten). Von der guten Stimmung im Baugewerbe profitieren auch verbundene Dienstleistungsbranchen wie z.B. die Immobilienwirtschaft (Saldoanstieg auf elf nach zuvor neun Punkten) oder die Sparte „Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau“ (Saldoanstieg auf zwölf nach zehn Punkten).

Personal am Bau dringend gesucht

Viele Bauunternehmen suchen händeringend Personal, um die Aufträge abarbeiten zu können. Die gute Auftragslage resultiert zum einen aus der Niedrigzinsphase und guter Konjunktur und zum anderen aus den höheren öffentlichen Mitteln für die Infrastruktur. Im Tiefbau sind die meisten Betriebe vom Fachkräftemangel betroffen (81 Prozent, Vorumfrage 74 Prozent). Auch im Hochbau und im Ausbaugewerbe legen die Risikoeinschätzungen zum Fachkräftemangel überdurchschnittlich zu (69 nach zuvor 65 Prozent bzw. 77 nach 74 Prozent). Zugleich zeigen sich gerade viele Tiefbauer um die Entwicklung der Arbeitskosten besorgt. Die Risikoeinschätzung wächst um fünf auf 48 Prozent.

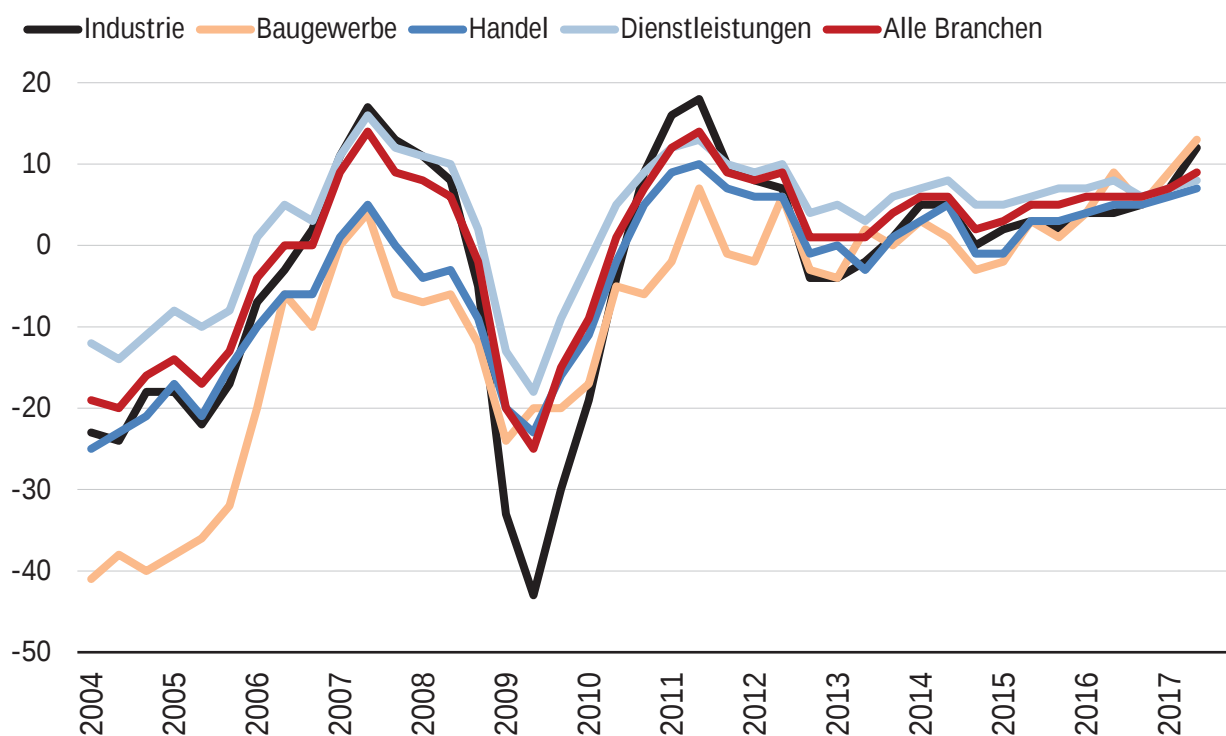
Schwung bei der Industrie ...

Die Industrieunternehmen zeigen sich angesichts der verbesserten Geschäftserwartungen (Anstieg des Erwartungssaldos um vier auf 21 Punkte) bei ihren Beschäftigungsplänen besonders expansiv. Im Vergleich der Wirtschaftszweige steigt der Antwortsaldo hier am stärksten (um fünf auf zwölf Punkte). Impulse kommen besonders von den Vorleistungsgüterproduzenten (Anstieg um sechs auf 13 Punkte). Viele Vorleister planen nun mit Beschäftigungsaufbau, nachdem die Zeichen in den letzten Jahren selten auf Personalaufbau standen (langjähriger Schnitt: minus fünf Punkte; ein leicht negativer Saldo geht erfahrungsgemäß mit einem leichten Aufbau einher). In der Sparte „Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau“ wollen anders als zuletzt kaum noch Betriebe ihre Personalbestände verringern (Saldoanstieg um 13 auf minus fünf Punkte), gestützt von der guten Baukonjunktur. Das Papiergewerbe plant sogar einen Ausbau seiner Beschäftigtenzahl (Saldoanstieg um zehn auf sieben Punkte) und überwindet damit die über ein Jahr währende Zurückhaltung (im Schnitt minus elf Punkte). Auch die Metallerzeuger und -bearbeiter wollen ihre Belegschaft nun unter dem Strich aufstocken (neuer Saldo: einen Punkt, Vorumfrage: minus sechs Punkte). Sie zeigen sich so expansiv wie zuletzt vor sechs Jahren. Die Investitionsgüterbranche plant ebenfalls mit mehr Beschäftigten (Anstieg des Beschäftigungssaldos um fünf auf 15 Punkte). Deutlich mehr Personal wollen vor allem Werkzeugmaschinenbau und Kraftfahrzeugbau einstellen (Saldoverbesserung um 15 auf 25 Punkte bzw. um neun auf acht Punkte). Allerdings stehen auch ihnen Hürden im Weg: So sorgt sich mittlerweile fast jeder zweite Maschinenbauer (48 Prozent) um genügend verfügbare qualifizierte Mitarbeiter.

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2015	3	3	3	6	5
Herbst 2015	2	1	3	7	5
Jahresbeginn 2016	4	4	4	7	6
Frühsommer 2016	4	9	5	8	6
Herbst 2016	5	5	5	6	6
Jahresbeginn 2017	7	9	6	7	7
Frühsommer 2017	12	13	7	8	9

Beschäftigungsabsichten nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



Bei den KFZ-Bauern geben viele Unternehmen steigende Arbeitskosten als Risiko an (47 Prozent; Industrie gesamt: 38 Prozent) – aus Sicht der Betriebe sind sie abermals das größte Geschäftsrisiko.

... doch nicht in allen Sparten

Nicht alle Industriebranchen wollen ihre Beschäftigungspläne noch weiter ausbauen. Abstriche machen das Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe (Saldoverringern um acht auf minus sechs Punkte), Brauereien (Saldoverschlechterung um vier auf fünf Punkte) sowie die Sparte „Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte und Spielwaren“ (Saldoverschlechterung um drei auf 15 Punkte). Unter dem Strich zeigen sich die Konsumgüterhersteller bei ihren Personalplänen unverändert gegenüber der Vorumfrage (Saldo: vier Punkte).

Pharma zurück in der Spur

Die Hersteller von Pharmaprodukten erhöhen ihre Beschäftigungspläne deutlich (18 nach 13 Punkten). Zuvor hatte die Branche ihre Expansionspläne seit dem letzten Frühsommer kontinuierlich zurückgeführt. Vom damaligen hohen Niveau von 30 Punkten sind sie allerdings noch ein gutes Stück entfernt. Die hohe Risikoeinschätzung der „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ (53 Prozent) begrenzt die Dynamik des Beschäftigungsaufbaus. Sorgen bei den Pharmaunternehmen löst

z.B. das Gesetz zur Stärkung der Arzneimittelversorgung aus und dabei insbesondere die Weiterführung des Preismoratoriums, das eine Preisbegrenzung für erstattungsfähige Arzneimittel vorsieht.

Rekord bei Recycling-Unternehmen

Die Beschäftigungsabsichten der Unternehmen aus der Sparte „Abwasserentsorgung, Abfallbeseitigung sowie Beseitigung von Umweltverschmutzungen“ erreichen mit 26 Punkten ein Rekordniveau (zuvor 13 Punkte). Auch die Lageeinschätzung dieser Unternehmen erreicht mit aktuell 54 Punkten (nach zuvor 50 Punkten) einen Höchstwert. Einerseits geht die gute konjunkturelle Lage in der Wirtschaft mit einem höheren Abfallaufkommen einher, das entsorgt oder recycelt werden muss. Andererseits führen neue Vorschriften zu höheren Recyclingquoten in der Wirtschaft. Die Unternehmen erwarten auch weiterhin gute Geschäfte (Erwartungssaldo: 16 nach fünf Punkten) und stellen dementsprechend kräftig ein. Zugleich wird es auch für Entsorger zunehmend schwieriger, geeignetes Personal zu finden. 65 Prozent der Unternehmen (Vorumfrage: 55 Prozent) sorgen sich um den Fachkräftemangel. Dies geht oftmals mit der Notwendigkeit einher, besserer Konditionen zu bieten. Diese können in Zeiten nachlassender Konjunktur jedoch wiederum zur Belastung werden. So steigt das Arbeitskostenrisiko von 33 auf 41 Prozent.

Dynamik bei den Dienstleistern

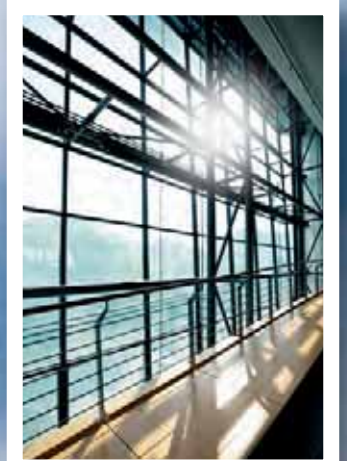
Die Personalplanungen der Dienstleistungsunternehmen verbessern sich gegenüber Jahresbeginn um einen Punkt (Saldo: acht Punkte) und liegen damit spürbar über dem langjährigen Schnitt (drei Punkte). Bemerkenswert sind beispielsweise die guten Beschäftigungsabsichten im Schiffs- und Luftverkehr (Saldoanstieg um sieben auf fünf bzw. um sechs auf 25 Punkte). Den höchsten Saldozuwachs über alle Branchen hinweg zeigen Post-, Kurier- und Expressdienste (Anstieg um 19 Punkte). Mit dem aktuellen Saldo von 25 Punkten sind sie vom bisherigen Rekordwert von 27 Punkten nicht mehr weit entfernt. Ob Angebote des Online-Handels, des stationären Handels oder der Gastronomie: Post- und Kurierdienste sind gefragt, um Bestellungen auszuliefern. Das Risiko des Fachkräftemangels klettert in der Einschätzung der Unternehmen deutlich nach oben. Die Arbeitskosten stellen mittlerweile für rund sieben von zehn Unternehmen ein gravierendes Problem dar. Keine andere Branche in der Konjunkturumfrage zeigt sich so sehr vom Risiko steigender Arbeitskosten betroffen.

Finanzwirtschaft plant weiterhin verhalten

Die Personalpläne der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbleiben auf sehr niedrigem Niveau (Saldo: minus 33 nach zuvor minus 34 Punkten). Im Kreditgewerbe steckt der Beschäftigungssaldo trotz einer leichten Verbesserung tief im roten Bereich (minus 56 Punkte). Die Beschäftigungspläne im Sparkassensektor rutschen sogar weiter ab und erreichen mit minus 80 Punkten einen neuen Tiefstwert (langjähriger Durchschnitt seit 2003: minus 38 Punkte). Die zunehmenden regulatorischen Anforderungen zwingen den Sektor zur Konsolidierung und ziehen vielfach den Abbau von Beschäftigung nach sich.

Freizeit und Unterhaltung hoch im Kurs	Die Sparten rund um Freizeit und Unterhaltung profitieren von der Konsumlaune und wollen zum Teil kräftig einstellen. Sie brauchen mehr Personal, um die hohe Nachfrage bedienen zu können. Im Gastgewerbe verbessern sich die Beschäftigungspläne per saldo um zwei auf fünf Punkte, in der Medien- und Filmbranche um acht auf 19 Punkte und in der Freizeitwirtschaft (z. B. Konzertveranstalter, Theater oder Fitnessclubs) um deutliche 13 auf 15 Punkte. Auch bei den sonstigen personenbezogenen Dienstleistern wie z. B. Frisören und Kosmetikstudios, Saunen und Solarien oder Waschsalons verbessern sich die Beschäftigungsabsichten merklich (von acht auf 14 Punkte). In der Bildungswirtschaft sowie bei Gesundheits- und Sozialdiensten sinken sie zwar leicht, allerdings ausgehend von sehr hohem Niveau (15 nach 17 bzw. 28 nach 30 Punkten). Insgesamt erreicht der Beschäftigungssaldo der Unternehmen, die überwiegend personenbezogene Dienstleistungen anbieten, einen Rekordwert (Saldoanstieg um zwei auf 14 Punkte).
Zeitarbeit macht Abstriche	Die Zeitarbeitsagenturen treten bei ihren Personalaufbauplänen etwas auf die Bremse (Saldoverringering um drei auf 22 Punkte). Anfang April ist die Reform des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes in Kraft getreten. Dies sieht eine Höchstüberlassungsdauer von 18 Monaten sowie die gleiche Bezahlung („Equal Pay“) nach neun Monaten vor. Es ist zwar noch unklar, wie sich dieses Gesetz auf die Nachfrage der Betriebe nach Zeitarbeitnehmern auswirken wird. Ein Rückgang sowie Ausweichreaktionen sind allerdings zu befürchten. Insgesamt agieren die Betriebe aus dieser Sparte vorsichtiger bei ihrer Personalplanung. Mit den verringerten Beschäftigungsabsichten geht auch eine abnehmende Risikoeinschätzung des Fachkräftemangels einher (74 Prozent, Vorumfrage: 80 Prozent).
Wissensintensive Dienstleistungen auf dem Vormarsch	Deutlich expansiver zeigen sich die Forschungs- und Entwicklungsdienstleister (Saldoanstieg um zwölf auf 36 Punkte). Unternehmen unterschiedlicher Branchen investieren verstärkt in die Entwicklung neuer Produkte, Dienstleistungen und Prozesse, um die Herausforderungen der Megatrends wie z. B. Digitalisierung, demografischer Wandel, nachhaltiges Wirtschaften oder autonomes Fahren zu gestalten. Dafür nutzen sie auch externe FuE-Dienstleister. Auch Unternehmensberatungen (Saldoanstieg um zwei auf 20 Punkte) sowie Werbe- und Marktforschungsagenturen (Saldoanstieg um sieben auf 18 Punkte) weisen höhere Beschäftigungspläne auf.
Kaum Bewegung im Handel	Die Beschäftigungsabsichten im Handel legen insgesamt nur leicht zu (Saldoverbesserung um einen auf sieben Punkte). Impulse kommen vor allem vom Großhandel und den Handelsvermittlern (Saldoanstieg um drei auf 13 Punkte) sowie in geringerem Maße auch vom Einzelhandel (Saldoanstieg um zwei auf zwei Punkte). Abstriche machen hingegen die Unternehmen aus KFZ-Handel und -Reparatur (Saldoverschlechterung um vier auf sieben Punkte). Hier sind es vor allem die kleineren Unternehmen bis 20 Mitarbeiter, die den Rotstift ansetzen. Die großen KFZ-Händler mit 200 bis 1.000 Mitarbeiter wollen ihren Beschäftigungsstand hingegen deutlich ausweiten.

Konjunktur in den Regionen



Norden profitiert von Exportschub

Mit ihrer aktuellen Lage sind die norddeutschen Unternehmen etwas zufriedener als in der Vorumfrage. Die Einschätzungen bleiben jedoch deutlich hinter anderen Regionen zurück – das hatten die skeptischen Erwartungen der Vorumfragen angedeutet. Nun hellen sich die Erwartungen der norddeutschen Unternehmen aber merklich auf. Der Schwung von Seiten der Exporte fällt sogar stärker aus als im Bundesdurchschnitt. Die Investitionsabsichten ziehen an. Insbesondere die Industrie will ihre Budgets deutlich ausweiten. Insgesamt ist die Stimmung jedoch nach wie vor nicht so gut wie im Rest der Republik. Die Beschäftigungsabsichten stagnieren - trotz der besseren Erwartungen. Sie bleiben damit – wie alle anderen Indikatoren - im Norden weit unterdurchschnittlich.

Gute Lage durch Bau- und Industriepuls

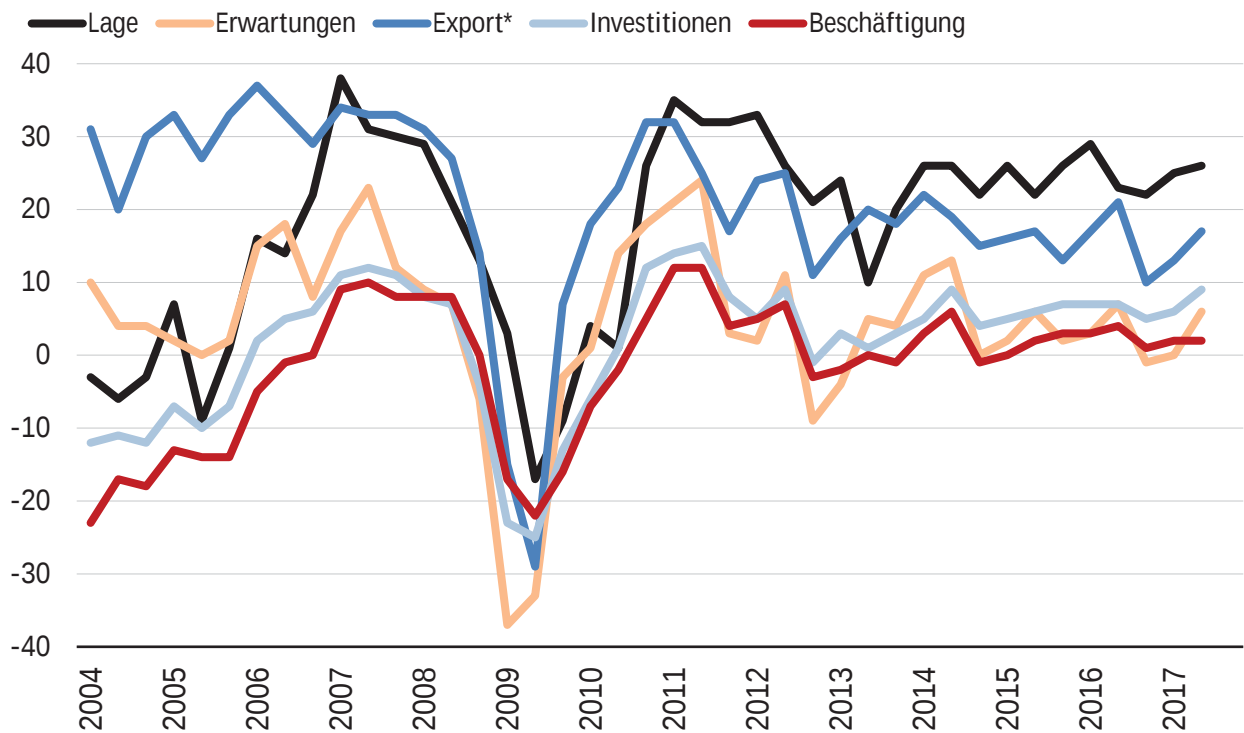
Die Unternehmen im Norden beurteilen ihre Geschäftslage nur leicht besser als zuletzt. Der Saldo von 26 Punkten liegt einen Punkt über dem Vergleichswert der Vorumfrage. Damit fällt die Bewertung der Geschäftssituation zwar besser aus als im langjährigen Durchschnitt (im Norden: 17 Punkte). Während die Lagesaldo auf Bundesebene aber ein Rekordniveau erreicht (40 Punkte), ist der Norden davon weit entfernt (maximaler Wert: 38 Punkte zu Jahresbeginn 2007). Der Rückstand des Nordens wächst in diesem Frühsommer sogar weiter, da sich die Lage im Norden weniger als im Bundesschnitt verbessert (Anstieg um zwei Punkte im Bundesdurchschnitt). Impulse kommen vor allem von der norddeutschen Industrie. Sie profitiert von der Erholung des Welthandels. Neben der Lagebeurteilung der Investitionsgüterproduzenten (36 nach 28 Punkten) übertrifft auch die Einschätzung der Vorleistungsgüterproduzenten (29 nach 14 Punkten) klar das Niveau der Vorumfrage. Die Konsumgüterhersteller sind hingegen deutlich weniger zufrieden als zuletzt (zehn nach 18 Punkten). Im Baugewerbe verbessert sich die Lagebewertung leicht (um zwei Punkte) und erreicht mit 43 Punkten fast ein Rekordniveau (44 Punkte). Im Vorjahresvergleich steigt der Saldo um ganze 17 Punkte. Vor allem im Ausbaugewerbe bessert sich die Lage (49 nach 44 Punkten). Der norddeutsche Handel schätzt seine Situation hingegen spürbar schlechter

Konjunktur im Norden

(Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6
Frühsommer 2016	23	34	7	12	21	17	7	12	4	6
Herbst 2016	22	36	-1	9	10	16	5	13	1	6
Jahresbeginn 2017	25	38	0	11	13	23	6	14	2	7
Frühsommer 2017	26	40	6	16	17	24	9	17	2	9

Konjunktur im Norden (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



ein als zu Beginn des Jahres (13 nach 18 Punkten). Dies liegt maßgeblich an den Verschlechterungen im KFZ-Handel (zwei nach 19 Punkten) und im Einzelhandel (sechs nach 13 Punkten). Die geringfügig verschlechterte Lagebewertung im Dienstleistungsgewerbe (27 nach 28 Punkten) kommt vor allem aus Richtung der Verkehrswirtschaft (vier nach neun Punkten) sowie des Gastgewerbes (24 nach 35 Punkten). Zum großen Teil ist die Eintrübung bei Restaurants, Cafés, Hotels und andere Gastgewerbsbetrieben jedoch saisonbedingt (Rückgang im Vergleich zum Vorjahr nur drei Punkte). Auch Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft (21 nach 28 Punkten) sind mit ihrer Lage deutlich weniger zufrieden, freilich ausgehend von hohem Niveau.

Trendwende bei Erwartungen	Die norddeutschen Unternehmen blicken nach dem Stimmungstief des letzten halben Jahres wieder deutlich positiver auf ihre künftige Geschäftsentwicklung. Der Erwartungssaldo von sechs Punkten bedeutet eine deutliche Erholung gegenüber der Vorumfrage. Damals hatten sich die Anteile der Optimisten und der Pessimisten die Waage gehalten (null Punkte). Im Regionenvergleich ist der Norden jedoch nach wie vor am skeptisch (Bundesdurchschnitt: 16 Punkte). Das Baugewerbe erwartet nochmals deutlich bessere Geschäfte. Der Erwartungssaldo steigt auf einen neuen Rekordwert (19 nach neun Punkten). Die Eintrübung im Hochbau (neun nach 14 Punkten) wird von dem großen Plus im Tief- und Ausbaugewerbe (33 nach minus sechs bzw. 28 nach sieben Punkten) deutlich überkompensiert. Der Bau profitiert von steigenden Einkommen, niedrigen Zinsen und auch von höheren Infrastrukturausgaben. Die Sorgen um die Inlandsnachfrage gehen deutlich zurück (für 23 Prozent der Unternehmen ein Geschäftsrisiko, zuletzt: 30 Prozent). Auch die Industrie blickt sehr viel optimistischer als zuletzt auf ihre künftigen Geschäfte (elf nach zwei Punkten). Die Erwartungen der Konsum- und Investitionsgüterhersteller steigen stark (zwei nach minus sechs bzw. 15 nach neun Punkten). Bei den Vorleistern ist der Zuwachs sogar noch größer (15 nach zwei bzw. zehn nach null Punkten). Die Erwartungen der Industrie fallen im Regionenvergleich aber nach wie vor verhalten aus (Bundesschnitt: 21 Punkte). In der Nordindustrie nehmen nicht nur die Sorgen um den Fachkräftemangel zu (von 42 Prozent als Geschäftsrisiko genannt, zuletzt: 36 Prozent). Die Industriebetriebe sehen auch häufiger ein Risiko in den Energie- und Rohstoffpreisen (46 nach 43 Prozent) sowie den Arbeitskosten (35 nach 32 Prozent).
Pessimismus bei Handel und Dienstleistern löst sich allmählich	Handel und Dienstleister erwarten ebenfalls deutlich bessere Geschäfte (Anstieg des Erwartungssaldos um jeweils fünf Punkte). Beide Wirtschaftszweige hatten zu Jahresbeginn noch überwiegend pessimistische Einschätzungen (minus drei Punkte bzw. minus ein Punkt). Impulse für den Handel kommen fast ausschließlich von den Großhändlern (sieben nach null Punkten). Unternehmensbezogene Dienstleister bewerten ihre Lage deutlich besser (15 nach neun Punkten), etwa Unternehmensberatungen (19 nach sechs Punkten) und insbesondere IT-Dienstleister (16 nach 19 Punkten). Ansonsten ergibt sich die Verbesserung bei den Dienstleistern vor allem dadurch, dass sich die Erwartungen der Finanzwirtschaft wieder etwas berappeln (minus 13 nach minus 22 Punkten). Hier dominieren weiterhin die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (von 78 Prozent als Hauptgeschäftsrisiko genannt, zuletzt: 81 Prozent). Auch in der Verkehrswirtschaft verbessern sich die Erwartungen etwas, sie bleiben aber per saldo negativ (minus eins nach minus neun Punkten).

Später Exportschub

Die Exporterwartungen der norddeutschen Unternehmen (17 nach 13 Punkten) steigen im Frühsommer stärker als die bundesdurchschnittlichen Exporterwartungen (24 nach 23 Punkten). Zuvor hatte der Norden an der bundesweiten Aufhellung der Exporterwartungen zu Jahresbeginn (Anstieg um sieben Punkte) nicht in vollem Maße teilgehabt (hier Anstieg um drei Punkte). Nun zieht die norddeutsche Industrie nach. Die Exporterwartungen hellen sich in allen Hauptgruppen nahezu im Gleichschritt auf (Vorleistern 17 nach 13 Punkten; Investitionsgüterhersteller 16 nach elf Punkten; Konsumgüterproduzenten 18 nach 14 Punkten). Insbesondere der Maschinenbau ist deutlich optimistischer als zuletzt (19 nach drei Punkten). Die Erwartungen der Elektrotechnikbetreiber trüben sich hingegen auf hohem Niveau ein (26 nach 29 Punkten). Insgesamt rechnet die norddeutsche Exportindustrie mit guten Absatzchancen. Die Sorgen um die Auslandsnachfrage gehen deutlich zurück.

Bau und Industrie expansiv, Handel und Dienstleister vorsichtiger

Die Investitionsabsichten im Norden machen damit einen ordentlichen Satz nach oben (Saldoanstieg um drei auf neun Punkte). Damit bewegt sich der Norden allerdings immer noch weit unter dem Bundesdurchschnitt (17 Punkte). Zumindest in der Industrie erreichen die Investitionsabsichten nun den Bundesdurchschnitt (21 nach zuvor elf Punkten). Dabei gewinnen vor allem Kapazitätserweiterungen an Bedeutung (von 32 Prozent der Unternehmen als Investitionsmotiv genannt, zuletzt: 27 Prozent). Insbesondere Konsumgüterhersteller und Vorleister wollen ihre Investitionsbudgets steigern (22 nach elf bzw. 21 nach neun Punkten). Aber auch Investitionsgüterproduzenten planen spürbar höhere Ausgaben (bzw. 19 nach zwölf Punkten). Sie investieren etwas häufiger mit dem Ziel Innovationen voranzutreiben (41 nach 39 Prozent). Im Baugewerbe steigt der Investitionssaldo und erreicht zum zweiten Mal in Folge ein neues Rekordniveau (zehn nach sechs Punkten). Speziell Unternehmen, die im Tiefbau tätig sind, wollen beträchtlich mehr investieren (20 nach acht Punkten).

Dagegen planen Dienstleister und Handel und vor allem Handel eher verhalten. Im Handel sinkt der Saldo ausgehend von niedrigem Niveau nochmals um zwei Punkte (neuer Saldo: null Punkte). Im Einzelhandel drücken die trüben Erwartungen auch die Investitionsbereitschaft (minus acht nach minus vier Punkten). Das überwiegt gegenüber dem Saldoanstieg beim Großhandel (sechs nach einem Punkt). Personenbezogene Dienstleister wollen spürbar mehr investieren als zuletzt (sieben nach minus zwei Punkten). Das Zugpferd ist hier eindeutig die Gesundheitswirtschaft (27 nach neun Punkten). In anderen, gerade im Norden wichtigen Dienstleistungsbranchen wie der Verkehrswirtschaft (null nach zwei Punkten) und dem Gastgewerbe (14 nach 24 Punkten) sind die Investitionsplanungen hingegen rückläufig. Insgesamt stieg der Saldo der Dienstleister daher nur minimal (sieben nach sechs Punkten).

Beschäftigungsabsichten unverändert

Die Beschäftigungsabsichten der Unternehmen im Norden bleiben trotz der besseren Erwartungen der Unternehmen unverändert. Mit zwei Punkten liegt der Beschäftigungssaldo im Norden mit Abstand unter allen anderen Regionen (Bundesschnitt: neun Punkte). Lediglich im Baugewerbe fallen die Beschäftigungsabsichten überdurchschnittlich aus (14 ggü. 13 Punkten im Bundesschnitt). Maßgeblich verantwortlich für den leichte Anstieg (um einen Punkt) sind die Rekordentwicklungen im Tiefbau (33 nach 17 Punkten). Auch in der Industrie steigen die Beschäftigungsabsichten in diesem Frühsommer spürbar (Anstieg um acht auf sieben Punkte). Produzenten von Investitionsgütern stocken ihre Personalpläne etwas auf (sechs nach vier Punkten). Konsumgüterhersteller planen sogar deutlich expansiver (vier nach minus zwei Punkten). Bei den Vorleistern ist der Zuwachs besonders groß und nun wieder deutlich im expansiven Bereich (zehn nach minus zwei Punkten). Im Handel stagniert der Beschäftigungssaldo bei drei Punkten. Dienstleister planen nun restriktiver. Der neue Saldo von minus zwei Punkten (Vorumfrage: drei Punkte) deutet erfahrungsgemäß aber zumindest noch auf leichte Zuwächse hin. In der Verkehrswirtschaft und bei unternehmensbezogenen Dienstleistern sinkt der Beschäftigungssaldo deutlich, bleibt aber expansiv (jeweils um sechs Punkte auf zwei bzw. 13 Punkte). Das Gastgewerbe streicht seine Personalpläne zusammen. Hier überwiegt der Anteil an Unternehmen, die Beschäftigung zurückfahren wollen, nun deutlich (minus 15 nach zuletzt minus acht Punkten). Das Arbeitskostenproblem verschärft sich aus Sicht der Betriebe im norddeutschen Gastgewerbe drastisch (62 nach 45 Prozent). Insgesamt zementiert sich der Fachkräftemangel als Top-Risiko für die norddeutsche Wirtschaft (48 nach 44 Punkten). Daher ist es zunehmend fraglich, ob alle Unternehmen ihre Beschäftigungsabsichten wie geplant umsetzen können. Besonders stark steigt die Problemeinschätzung in der Industrie (42 nach 36 Prozent) und im Baugewerbe (77 nach 70 Prozent).

Optimismus im Osten wächst wieder

Die Geschäftserwartungen der ostdeutschen Unternehmen machen einen deutlichen Sprung. Sie blicken zuversichtlicher auf ihre künftigen Geschäfte als die Unternehmen im Bundesdurchschnitt. Schwung kommt vor allem aus der Binnenwirtschaft. Die Geschäftserwartungen des Baugewerbes erreicht neue Höchststände. Die Exporterwartungen verbessern sich auch im Osten nur minimal. Die nach wie vor überdurchschnittlichen Investitionspläne im Osten deuten auf eine Fortsetzung des Aufholprozesses der neuen Bundesländer hin. Die Beschäftigungspläne erreichen in diesem Frühsommer ein Rekordniveau. Die Sorgen der Unternehmen um den Fachkräftemangel nehmen jedoch auch im Osten spürbar zu und werden somit zum Wachstumshemmnis.

Gute Lage trotz Saisonedefekt

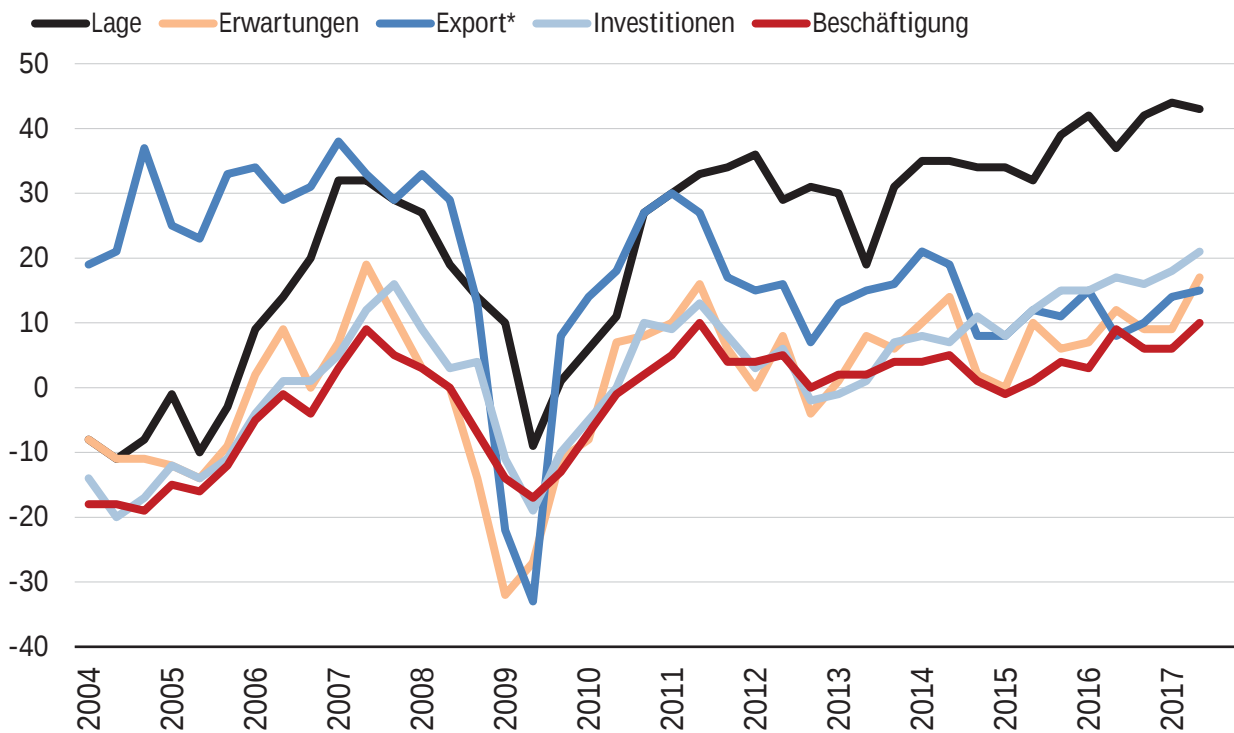
Die Unternehmen im Osten sind mit ihrer Lage nach wie vor sehr zufrieden. Ausgehend vom Rekordniveau der letzten Umfrage sinken sie minimal um einen Punkt (auf 43 Punkte). In der Vorumfrage hatten sich die Erwartungen der Ost-Betriebe nicht verbessert, anders als in anderen Regionen. In allen Wirtschaftszweigen entwickeln sich die Lageeinschätzungen etwas verhaltener als im Bundesdurchschnitt. Hinzu kommt, dass die Bedeutung von Dienstleistern und insbesondere des Gastgewerbes in der ostdeutschen Wirtschaft deutlich größer ist. Gerade dort trübt sich die Stimmung im Frühsommer ein, freilich vor allem saisonal bedingt (Saldorückgang Dienstleistungsgewerbe um zwei auf 44 Punkte; Gastgewerbe 31 nach 43 Punkten). Die Industrie ist deutlich zufriedener als zuletzt (46 nach 41 Punkten). Im Baugewerbe sinkt der Saldo von 53 auf 51 Punkte – allerdings ausgehend von sehr hohem Niveau (langjähriger Schnitt: 16 Punkte). Im Handel trübt sich die Lagebewertung nur leicht ein (29 nach 30 Punkte). Im Vergleich zum Vorjahr steigt die Lagebewertung hingegen im Osten per saldo um immerhin sechs Punkte.

Konjunktur im Osten

(Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6
Frühsommer 2016	37	34	12	12	8	17	17	12	9	6
Herbst 2016	42	36	9	9	10	16	16	13	6	6
Jahresbeginn 2017	44	38	9	11	14	23	18	14	6	7
Frühsommer 2017	43	40	17	16	15	24	21	17	10	9

Konjunktur im Osten (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



Branchenübergreifend große Zuversicht

Die Erwartungen der ostdeutschen Unternehmen an ihre zukünftige Geschäftsentwicklung verbessern sich nun wieder deutlich. Das macht Hoffnung, dass auch die jüngste Lageeintrübung nur eine Momentaufnahme ist. Der Erwartungssaldo steigt um acht auf 17 Punkte. Nur im Süden sind die Betriebe optimistischer (22 Punkte; Bundesschnitt: 16 Punkte). Branchenübergreifend steigt die Zuversicht stärker als auf Bundesebene. Besonders groß fällt die Verbesserung im Baugewerbe aus. Die Erwartungen liegen weit über dem bisherigen Rekordwert (14 Punkte im Frühsommer 2007). Im Tiefbau zeichnet sich eine echte Kehrwende ab. Nachdem die Tiefbaubetriebe im Herbst noch überwiegend schlechtere Geschäfte erwartet haben, blicken sie nun ausgesprochen optimistisch in die Zukunft (Erwartungssaldo: 27 nach minus sieben Punkten). Auch im Hoch- und Ausbaugewerbe steigt die Zuversicht (18 nach neun bzw. 15 nach elf Punkten). Die Industrie ist im Branchenvergleich am optimistischsten (Erwartungssaldo: 19 nach zuvor elf Punkten). Im Handel steigt die Lagebewertung ebenfalls deutlich (Anstieg um neun auf zehn Punkte). Impulse kommen aus dem Großhandel (16 nach sechs Punkten) sowie dem zuletzt eher skeptischen Einzelhandel (sieben nach minus vier Punkten). Andere konsumnahe Branchen wie etwa das Gastgewerbe (19 nach sechs Punkten), die Kultur- und Kreativwirtschaft (28 nach 15 Punkten) sowie Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern (19 nach zehn Punkten) blicken ebenfalls deutlich optimistischer in die Zukunft. Die gute Beschäftigungs- und Lohnentwicklung schiebt den privaten Verbrauch auch in Ostdeutschland

an. Weitere Impulse für die Dienstleistungsbranche kommen von der Verkehrswirtschaft (zwölf nach minus drei Punkten). Insgesamt verbessern sich die Erwartungen der Dienstleister per saldo um sieben auf 17 Punkte. Zugleich sehen die Unternehmen im Osten branchenübergreifend weniger Risiken für ihre wirtschaftliche Entwicklung. Die Sorgen um die Inlandsnachfrage sind im Osten im Regionenvergleich am geringsten (genannt von 36 nach 38 Prozent der Unternehmen, Bundesschnitt: 38 Prozent). Eine Ausnahme bildet der Fachkräftemangel. Mehr als jedes zweite Unternehmen im Osten sieht darin mittlerweile eines der Hauptrisiken für seine geschäftliche Entwicklung (54 nach 50 Prozent). Besonders groß sind die Sorgen im Baugewerbe (72 nach 65 Prozent).

Exportserwartungen stiegen leicht

Die Exporterwartungen der ostdeutschen Industrie steigen im Gleichschritt mit dem Bundesdurchschnitt (jeweils um einen Punkt auf 15 bzw. 24 Punkte). Der Rückstand bleibt damit groß. Bei den Vorleistern verbessern sich die Erwartungen an das Ausfuhrgeschäft recht deutlich (13 nach zehn Punkten). Sie profitieren in der Lieferkette zuerst, wenn die Produktion anzieht. Auch Konsumgüterhersteller erwarten nochmals bessere Geschäfte (20 nach 18 Punkten). Bei den Investitionsgüterproduzenten kommt hingegen im Frühsommer 2017 kein neuer Schwung auf (Saldo: wie zuletzt 16 Punkten). Insgesamt erreichen die Exporterwartungen im Osten ihren langjährigen Schnitt von 18 Punkte noch nicht. Auf Bundesebene liegen sie wieder leicht darüber (24 Punkte; Schnitt: 22 Punkte), vor allem wegen der wachsenden Zuversicht im Süden.

Investitionen im Osten auf Rekordniveau

Der Osten weist derzeit gemeinsam mit dem Süden die höchsten Investitionsabsichten auf. Der Anstieg gegenüber der Vorumfrage fällt hier etwas stärker aus als in den südlichen Bundesländern (Anstieg um drei ggü. zwei Punkten). So erreicht der Saldo im Osten einen neuen Rekord (21 Punkte). Im Bau steigen die Investitionsabsichten ausgehend vom Rekordwert der Vorumfrage (acht Punkte) nochmals deutlich auf 15 Punkte. Am stärksten ist der Anstieg bei den Tiefbauunternehmen. Diese hatten ihre Budgets zu Jahresbeginn unter dem Strich noch reduzieren wollen und planen nun deutlich expansiv (zehn nach minus sechs Punkten). Die Unternehmen hoffen darauf, dass die gestiegenen Mittel für die Verkehrsinfrastruktur und den Breitbandausbau nach den Startschwierigkeiten zunehmend bei den Unternehmen ankommen. Der Mangel an Planungskapazitäten führt hier allerdings noch immer zu Verzögerungen. Im Hochbau steigt der Investitionssaldo ebenfalls weiter (20 nach zehn Punkten). Hier machen sich neben der guten Beschäftigungsentwicklung steigenden Löhnen vor allem die Niedrigzinsen und der Zuzug in Ballungsgebiete bemerkbar. Auch die Ost-Industrie plant häufiger expansiv (Anstieg des Investitionssaldos um sieben auf 15 Punkte). Kräftige Impulse kommen von den Vorleistern (20 nach elf Punkten) und den Konsumgüterproduzenten (24 nach 17 Punkten). Aber auch die Investitionsgüterhersteller wollen ihre Budgets häufiger ausweiten (19 nach 15 Punkten). Die Investitionsplanungen der Dienstleister erreichen erneut einen Höchstwert (23 nach 21 Punkten). Personenbezogene Dienstleister wollen ihre Ausgaben für neue Anlagen, EDV-Systeme und sonstige Investitionen deutlich hochfahren (25 nach 18 Punkten). Impulse kommen von der Freizeitwirtschaft (19 nach vier Punkte) sowie sonstigen

personenbezogenen Dienstleistern (25 nach 18 Punkten) wie etwa Wäschereien, Solarien oder Bädern. Auch die Bildungswirtschaft möchte ihre investiven Ausgaben erhöhen (29 nach 13 Punkten). Sie profitiert von der hohen Nachfrage nach Weiterbildungsmaßnahmen – etwa im Bereich der Digitalisierung – sowie nach Sprachunterricht für Geflüchtete.

Beschäftigungsschub im Osten

Die Unternehmen im Osten wollen Beschäftigung aufbauen. 19 Prozent planen mit einem höheren Personalbestand, lediglich neun Prozent mit weniger Personal. Der Beschäftigungssaldo erreicht mit zehn Punkten einen Rekordwert. Die Beschäftigungsabsichten der ostdeutschen Unternehmen verbessern sich zudem deutlicher als im Bundesdurchschnitt (Anstieg um vier Punkte ggü. zwei Punkten auf Bundesebene). Auch im Handel und Baugewerbe erreichen die Beschäftigungsabsichten Rekorde (sieben bzw. acht Punkte). Die gute Baukonjunktur macht sich hier deutlich bemerkbar. Am größten fällt das Plus im Tiefbau aus, der seinen Personalbestand zu Jahresbeginn noch zurückfahren wollte (sechs nach minus zehn Punkten). Auch der Hochbau plant nun deutlich expansiv (vier nach minus acht Punkten). Unter den Handelsunternehmen wollen vor allem die Einzelhändler die Personal aufbauen (Saldoanstieg um sechs auf sechs Punkte). Der Beschäftigungssaldo der Dienstleister steigt um drei auf zehn Punkte. Personenbezogene Dienstleister (16 nach zehn Punkten) und die Verkehrswirtschaft (sieben nach zwei Punkten) planen mit deutlich mehr Beschäftigten, im Gastgewerbe gibt es hingegen nur einen kleinen Zuwachs (zwei nach einem Punkt). Branchenübergreifend wächst sich der Fachkräftemangel zum Top-Risiko und Wachstumshemmnis aus (54 nach 50 Prozent). Im Baugewerbe dominieren die Sorgen am stärksten (Anteil des Risikos: 72 Prozent, zuletzt 65 Prozent). Ostdeutsche Dienstleister sehen zudem in der Entwicklung der Arbeitskosten häufiger ein Risiko (45 nach 43 Prozent). Verkehrsgewerbe (54 nach 52 Prozent), Gesundheitswirtschaft (42 nach 34 Prozent), IT-Dienstleister (39 nach 33 Prozent) und Beherbergungsbetriebe (58 nach 56 Prozent) sehen sich verstärkt betroffen.

Süden: Der Boom geht weiter

Die süddeutschen Betriebe bewerten ihre Geschäftslage noch etwas besser als in der Vorumfrage und so gut wie noch nie. Die Geschäftserwartungen sowie die Investitions- und Beschäftigungsabsichten der Betriebe verbessern sich leicht – freilich ausgehend von ohnehin schon hohem Niveau. Die Exporterwartungen steigen nicht weiter, befinden sich jedoch anders als in den anderen Regionen auf einem im Langzeitvergleich hohen Wert. Damit bleibt der Süden im Regionenvergleich das kräftigste Zugpferd der konjunkturellen Entwicklung. Naturgemäß wirken aufgrund der dynamischen Entwicklung der letzten Jahre mittlerweile starke Widerstandskräfte auf die süddeutschen Unternehmen: So nennen die Betriebe den Fachkräftemangel oder die Höhe der Arbeitskosten am häufigsten als Risiko für ihre geschäftliche Entwicklung.

Geschäftslage: dritter Rekord in Folge

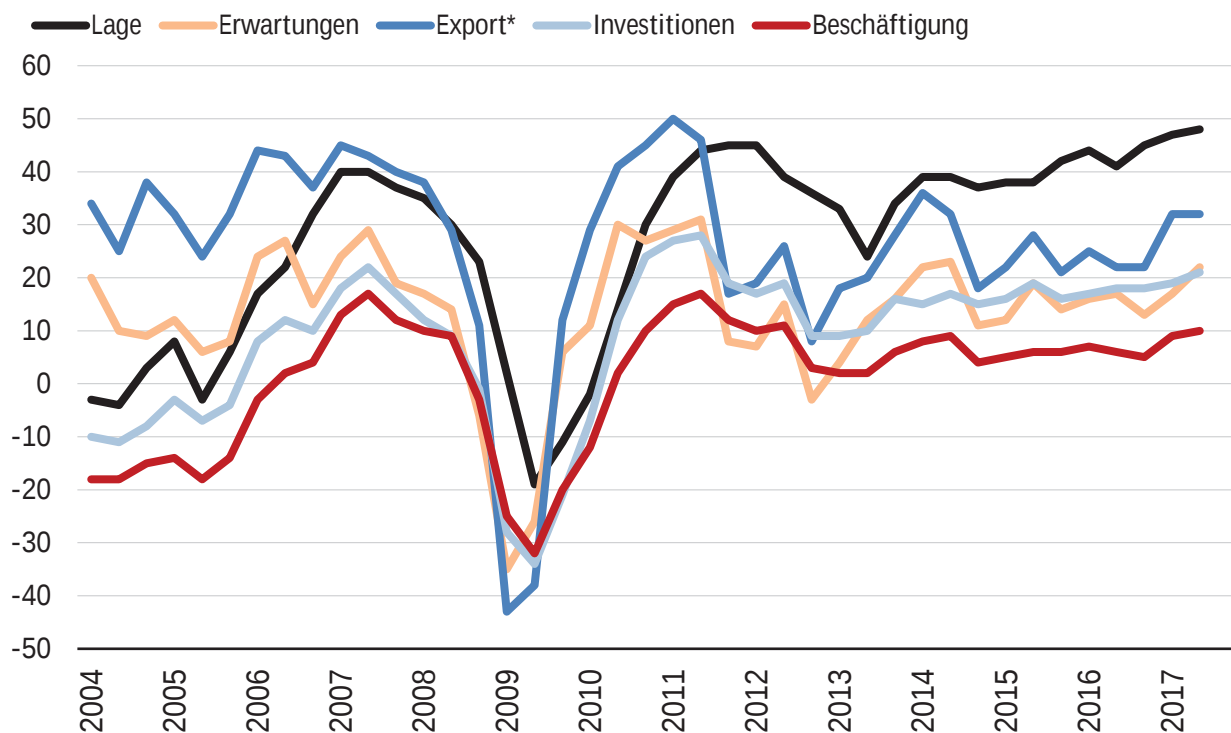
Die Lageeinschätzung der Unternehmen im Süden erreicht zum dritten Mal in Folge einen neuen Bestwert. Der Antwortsaldo steigt auf 48 Punkte (nach 47 Punkten in der Vorumfrage und 45 Punkten im Herbst 2016). Treiber im Süden bleiben Bau und Industrie. Das Baugewerbe in Süddeutschland vermeldet hervorragende Geschäfte – der Saldo ist auch hier der höchste seit Beginn der Umfrage. Er steigt nochmals um fünf auf 71 Punkte. Kaum ein Bauunternehmen berichtet von einer schlechten Geschäftslage. Auch in der Industrie verbessert sich die Geschäftslage nochmals sehr deutlich um fünf auf nunmehr 52 Punkte. Dies ist ebenfalls der höchste Wert seit Beginn der Konjunkturumfrage. Bundesweit erreicht der Lagesaldo der Industrie hingegen keinen Rekordwert. Die im Süden stark vertretenen Investitionsgüterproduzenten berichten sogar von einer noch besseren Lage als in der Vorumfrage – der Saldo steigt hier um sieben auf 60 Punkte. Der Handel vermeldet leicht bessere Einschätzungen (plus drei Punkte auf 40 Punkte) und ist

Konjunktur im Süden

(Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6
Frühsommer 2016	41	34	17	12	22	17	18	12	6	6
Herbst 2016	45	36	13	9	22	16	18	13	5	6
Jahresbeginn 2017	47	38	17	11	32	23	19	14	9	7
Frühsommer 2017	48	40	22	16	32	24	21	17	10	9

Konjunktur im Süden (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



nicht mehr weit von seinem Allzeithoch (41 Saldopunkte) entfernt. Die süddeutschen Dienstleister berichten nach wie vor von einer sehr guten Geschäftslage, die Bewertung verbessert sich aber nicht weiter (46 Punkte; ein Punkt weniger als in der Vorumfrage).

Südwirtschaft optimistisch

Die Geschäftserwartungen der süddeutschen Betriebe steigen wie im Bundesschnitt um fünf Punkte und sind mit 22 Punkten im Regionenvergleich weiter am optimistischsten. Der Handel verzeichnet dabei den deutlichsten Anstieg (von 13 auf 23 Punkte) und ist damit deutlich optimistischer als der Bundesschnitt (Saldoveränderung um fünf auf 13 Punkte). Besonders stark sind die Impulse aus Richtung der süddeutschen Großhändler (30 nach 19 Punkten). Die Industrie weist schon seit längerem den höchsten Wert im Wirtschaftszweigvergleich auf, nun steigt der Saldo nochmals um drei auf 28 Punkte (Deutschland insgesamt: um vier auf 21 Punkte). Dabei stechen insbesondere die Maschinenbauer hervor – hier steigt der Saldo um zwölf auf 39 Punkte. Die Perspektiven in der Elektrotechnik entwickeln sich immer noch dynamisch (der Saldo steigt im Vergleich mit der Vorumfrage um einen auf 38 Punkte). Deutlich vorsichtiger werden hingegen die Fahrzeugbauer. Hier fällt der Saldo um elf auf 20 Punkte. Der wachsende Optimismus der süddeutschen Bauunternehmen (Saldo plus fünf auf 18 Punkte) kommt überwiegend aus dem Ausbaugewerbe. Hier steigt der Saldo deutlich um 16 auf 27

Punkte, wohingegen der Hochbau sogar etwas weniger zuversichtlich ist als in der Vorumfrage (Saldo 14 nach 15 Punkten). Freilich hakt im süddeutschen Bau die Geschäftsentwicklung derzeit weniger an der Nachfrage (Nennung Risiko Inlandsnachfrage: 26 nach 31 Prozent) als an der Möglichkeit, diese zu bedienen. 77 Prozent der Baubetriebe berichten vom Fachkräftemangel als Gefahr für ihre wirtschaftliche Entwicklung, im Ausbaugewerbe sogar 84 Prozent.

Exporteure erwarten weiter gute Geschäfte

Die im Süden stark vertretene Industrie erwartet, wie schon in der Vorumfrage, einen Aufwuchs ihrer Auslandsgeschäfte. Die Belebung des Welthandels festigt sich und kommt in Deutschland besonders der exportorientierten Süd-Industrie zugute. Der Saldo der Exporterwartungen steigt allerdings nicht weiter, nachdem er zur Vorumfrage um zehn auf 32 Punkte hochgeschnellt war. Die Sorgen um die Auslandsnachfrage gehen nochmals zurück.

Chemie- und Pharmaindustrie sehen etwas mehr Sand im Exportgetriebe (Rückgang um acht auf 39 Punkte). Auch in der Branche Glas, Keramik, Steineverarbeitung sind die Exporterwartungen nicht mehr ganz so rosig (Saldoreduktion um elf auf 13 Punkte). Der Kraftfahrzeugbau rechnet ebenfalls mit einer etwas nachlassenden Dynamik (Saldoüberänderung minus vier auf 36 Punkte). Branchen aus dem Bereich Industrie 4.0 blicken hingegen deutlich optimistischer auf das Auslandsgeschäft. Die süddeutsche Elektrotechnik erwartet zum wiederholten Mal deutlich bessere Geschäfte (Saldoanstieg um fünf auf nunmehr 46 Punkte). Der Maschinenbau berichtet von einer nahezu konstant hohen Dynamik (Saldo 37 nach 38 Punkten zum Jahresbeginn). Die süddeutsche Industrie bietet in diesen Bereichen Produkte an, die weltweit stark gefragt sind. Insgesamt profitiert freilich auch die süddeutsche Exportindustrie von dem nach vor stabilen Euroaußenwert. So sorgen sich die Unternehmen im Süden wieder etwas seltener um die Wechselkursentwicklung.

Investitionsabsichten steigen weiter

Die süddeutschen Unternehmen weiten ihre Investitionsbudgets erneut aus. Jeder dritte Betrieb will seine Investitionen erhöhen, nur zwölf Prozent planen geringere Ausgaben (Saldoanstieg um zwei auf 21 Punkte). Das Niveau liegt damit weiterhin deutlich über dem Bundesschnitt. Allerdings ist der Rekordwert (28 Punkte) noch deutlich weiter entfernt als im ganz Deutschland (Investitionssaldo insgesamt 17 Punkte, Höchstwert 18 Punkte). Spürbar expansiver plant die Industrie (Anstieg um fünf auf 24 Punkte). Vor allem Hersteller von Investitionsgütern planen mehr Anschaffungen (26 nach 19 Punkten). So steigern der Maschinenbau und der Fahrzeugbau ihre Budgets deutlich (Anstieg um acht auf 24 Punkte bzw. um neun auf 34 Punkte). Auch die Händler weiten ihre Investitionspläne unter dem Strich spürbar aus (Anstieg um vier auf 22 Punkte). Einen Dämpfer erfahren die Budgets der Dienstleistungsbetriebe. Der Saldo sinkt entgegen dem Bundestrend um zwei auf 19 Punkte. Die Investitionsabsichten des Baugewerbes steigen leicht und erreichen damit einen neuen Rekord (15 nach 14 Punkten). Erfreulich ist, dass das Investitionsmotiv der Kapazitätserweiterung insgesamt zumindest leicht an Bedeutung ge-

winnt. Wollten zu Jahresbeginn 29 Prozent der Unternehmen Investitionen zu diesem Zweck tätigen, sind es nun immerhin 30. In der Industrie ist dieser Anstieg am deutlichsten (38 Prozent, nach 34 Prozent zu Jahresbeginn).

Beschäftigungsaufbau gerade im Süden durch Fachkräftemangel gebremst

Der Personalaufbau im Süden setzt sich fort. Der Saldo steigt gegenüber der Vorumfrage um einen auf zehn Punkte und liegt damit knapp über dem Bundesschnitt (Anstieg um zwei auf neun Punkte). Bau und Industrie wollen besonders stark Beschäftigung aufbauen (16 nach 14 bzw. 14 nach zehn Punkten; Höchstwert im Bau). Auch Handel und Dienstleister planen weiter expansiv (sieben nach sechs bzw. jeweils acht Punkte). Branchenübergreifend ist der Anteil der Unternehmen, die das Fehlen qualifizierter Bewerber als Risiko für ihre Geschäftstätigkeit betrachten um deutliche vier Punkte auf 57 Prozent gestiegen. Der Fachkräftemangel wird damit zu einer echten Beschränkung beim Beschäftigungsaufbau. Es ist das einzige Geschäftsrisiko der süddeutschen Betriebe, das weiter an Bedeutung gewinnt. Der Anteil der Unternehmen, die in der Entwicklung der Arbeitskosten eine Gefahr für ihr Geschäftsmodell sehen, steigt zwar nicht weiter. Er liegt im Süden aber weiterhin höher als im Bundesschnitt (42 ggü. 39 Punkten).

Stabile Konjunktur im Westen

Die Unternehmen im Westen blicken zunehmend positiv auf ihre Geschäftslage. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ist die Stimmung allerdings etwas verhaltener. Die Geschäftserwartungen steigen nicht so stark wie im Rest Deutschlands, die Exporterwartungen verbessern sich im Westen nicht weiter. Erfreulicherweise schlägt dies nicht auf die Investitions- und Beschäftigungsabsichten durch, die im Westen im Gleichschritt mit den dem Bundesschnitt zunehmen. Das Baugewerbe blickt auch im Westen optimistischer in die Zukunft, stößt aber an Grenzen. Fachkräftemangel und fehlende Planungskapazitäten sind gerade in der Bauindustrie ein großes Thema. Die westdeutschen Dienstleister erhöhen ihre Beschäftigungsabsichten stärker als im Bundesdurchschnitt. Handel und Dienstleister profitieren von der guten Konsumstimmung.

Bessere Lage - vor allem bei Bau und Industrie

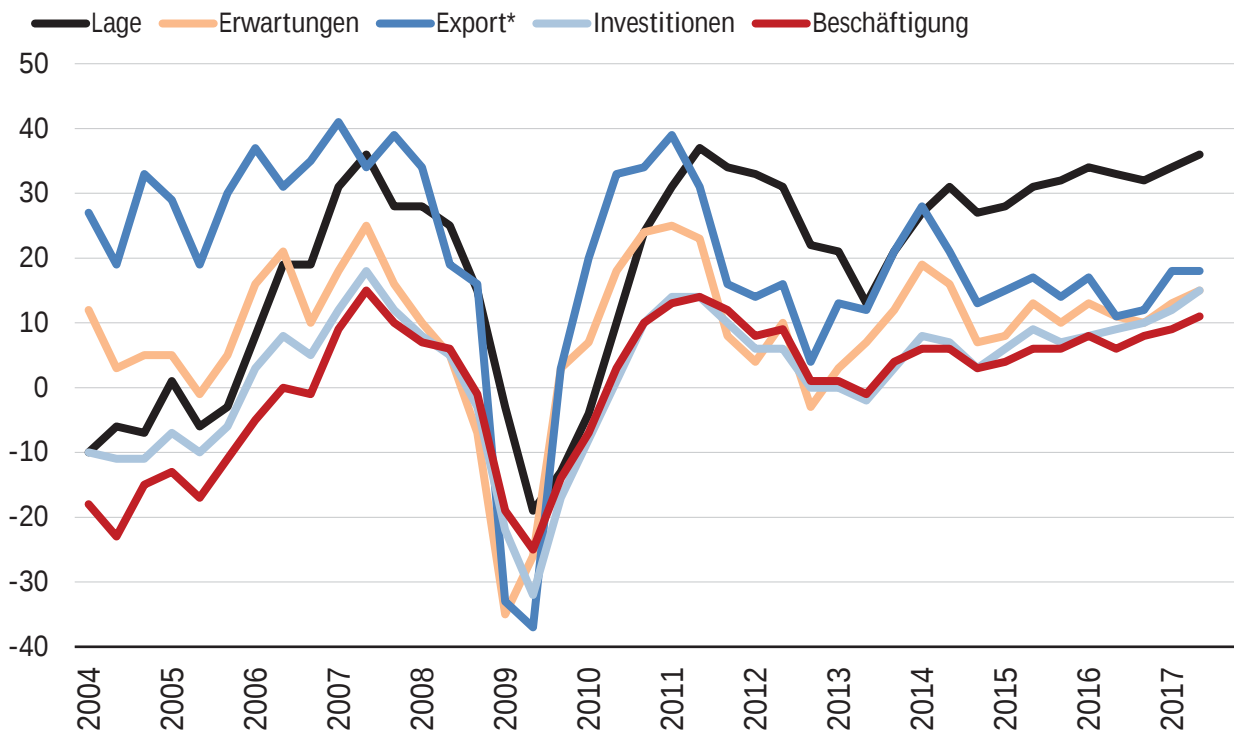
Die westdeutschen Unternehmen sind mit ihrer Lage im Frühsommer zunehmend zufrieden (Saldoanstieg um zwei auf 36 Punkte), allerdings bleibt der Rückstand gegenüber der Lagebewertung im Bundesdurchschnitt unverändert (wie zuletzt vier Punkte). Auch im Westen ist das Baugewerbe besonders zufrieden mit seiner Lage (Zuwachs von sieben auf einen Rekord von 52 Punkte). Der Tiefbau tut sich im Frühsommer 2017 besonders hervor (61 nach 35 Punkten). Trotz erheblicher Engpässe bei den Planungskapazitäten kommt ein Teil der zusätzlichen Mittel für den Infrastrukturausbau allmählich bei den Unternehmen an. Den größten Sprung gegenüber Jahresbeginn macht die westdeutsche Industrie (Anstieg um zehn auf 39 Punkte). Positive Impulse kommen von Investitionsgüterproduzenten (39 nach 29 Punkten) und Vorleistern (42 nach 28), hier besonders deutlich von der Chemischen Industrie (Anstieg um 20 auf 55 Punkte). Etwas zurückhaltender sind Handel und Dienstleister (jeweils minus einen Punkt auf 24 bzw. 37 Punkte).

Konjunktur im Westen

(Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6
Frühsommer 2016	33	34	11	12	11	17	9	12	6	6
Herbst 2016	32	36	10	9	12	16	10	13	8	6
Jahresbeginn 2017	34	38	13	11	18	23	12	14	9	7
Frühsommer 2017	36	40	15	16	18	24	15	17	11	9

Konjunktur im Westen (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



Ausblick nur vorsichtig optimistisch

Die Unternehmen im Westen erwarten Zuwächse, sind in ihren Geschäftserwartungen jedoch nicht ganz so optimistisch wie bundesweit (Zuwachs um zwei Punkte auf 15 ggü. Zuwachs von fünf auf 16 Punkte). Besonders groß ist der Rückstand in der Industrie. Hier fällt der Anstieg ggü. der Vorumfrage verhaltener aus (17 nach 15 ggü. 21 nach 17 Punkten im Bundesschnitt).

Zuversichtlich blickt das Baugewerbe in die Zukunft. Die Geschäftserwartungen nehmen um drei auf 17 Punkte zu. Die Zuwächse gehen auf höhere Erwartungen im Hoch- und Tiefbau zurück (Anstieg jeweils um sieben auf 20 bzw. 23 Punkte). Gerade im Westen ist der Bedarf sowohl für staatliche Investitionen hoch, um die Infrastruktur zu erhalten und auszubauen. Die Sorgen um die Inlandsnachfrage gehen im Bau deutlich zurück (31 nach 40 Prozent). Der Fachkräftemangel wird dabei allerdings immer mehr zum Flaschenhals (Risikonerennung: 71 nach 68 Punkte). Im Handel steigt die Stimmung leicht (Anstieg um zwei auf 13 Punkte) – sowohl beim Großhandel als auch beim zuletzt eher skeptischen Einzelhandel (19 nach 14 bzw. fünf nach drei Punkte). Andere Konsumbranchen blicken ebenfalls optimistischer auf ihre zukünftigen Geschäfte – so etwa das Gastgewerbe (Anstieg um sieben auf 15 Punkte) und die Freizeitwirtschaft (17 nach zwölf Punkten). Sie profitieren von der guten Konjunktur durch steigende Beschäftigung und Löhne

(Risikokennung Inlandsnachfrage: 16 nach 20 bzw. 39 nach 54 Punkten). Die Stimmung der Zeitarbeitsagenturen lässt hingegen spürbar nach (neun nach 21 Punkten). Die im Westen besonders stark vertretenen Finanz- und Versicherungsdienstleister rechnen weiterhin überwiegend mit schlechteren Geschäften in den kommenden Monaten (minus sieben nach minus sechs Punkten). Hier nennen 74 Prozent der Betriebe die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als besonderes Geschäftsrisiko, im Kreditgewerbe sogar 83 Prozent. In der Verkehrswirtschaft bleiben die Erwartungen nahezu unverändert (sieben nach sechs Punkte). Insgesamt steigt der Erwartungssaldo der Dienstleister um einen auf 14 Punkte ggü. der Vorumfrage.

Kein neuer Exportschub

Die Exporterwartungen der West-Betriebe verbessern sich nach dem kräftigen Anstieg der Vorumfrage nicht weiter. Der Saldo verharrt auf dem Niveau der Vorumfrage (18 Punkte). Zugleich nehmen die Sorgen um Rückschläge bei der Auslandsnachfrage im Westen nicht ab. Damit schlägt sich die Belebung des Welthandels und der guten Entwicklung in der Eurozone sowie der Hoffnung auf steigende Nachfrage aus den USA und China derzeit nicht in einer besseren Stimmung der West-Industrie nieder. Ihr Blick auf das Exportgeschäft fällt damit weniger optimistisch aus als im – durch die Stärke des Südens geprägten – Schnitt Deutschlands (24 Punkte). Die Konsumgüterproduzenten blicken deutlich vorsichtiger auf die kommenden Monate als zuletzt (Exportsaldo sinkt um zehn auf 16 Punkte), die Sorgen um die Nachfrage im Ausland nehmen zu. Die globalen Kaufkraftzuwächse fallen durch die steigenden Ölpreise nicht mehr ganz so groß aus wie zuletzt. Immerhin steigen die Exportaussichten der Investitionsgüterhersteller und der Vorleister leicht (Investitionsgüterhersteller: um zwei auf 19 Punkte; Vorleister: Anstieg um einen auf 19 Punkte). Beispielsweise verbessern sich die Erwartungen im Maschinenbau (20 nach 17 Punkten) und in der gerade im Westen stark vertretenen Chemie- und Pharmaindustrie (39 nach 35 Punkten).

Investitionen legen zu

Die Investitionsabsichten der westdeutschen Unternehmen steigen im Gleichschritt mit dem Bundesschnitt (Anstieg um drei auf 15 Punkte). Auch im Westen sind die Investitionen einige Zeit nicht richtig in Schwung gekommen. Der Anstieg der Investitionsabsichten deutet nun darauf hin, dass viele Investitionen – wie etwa der Ersatz alter Maschinen - nicht mehr aufgeschoben werden können. Das Baugewerbe will seine Investitionsbudgets besonders deutlich ausweiten (14 nach fünf Punkten). Auch die Industrie will kräftiger investieren (17 nach elf Punkten). Im Handel steigt der Investitionssaldo sogar überdurchschnittlich stark an (um fünf auf 13 ggü. Anstieg um drei auf 13 Punkte auf Bundesebene). Im Handel legen besonders Großhandel und Handelsvermittlung bei den Investitionsabsichten zu (um sechs auf 17 Punkte). In der Industrie zeigt sich vor allem die Vorleistungsgüterhersteller (Zuwachs von acht Punkten auf 20) und auch die Investitionsgüterhersteller (Zuwachs um drei auf 14 Punkte) expansiv – Anzeichen für eine nachhaltige Verbesserung der Investitionen im Westen. Bei den Dienstleistern bleiben die Investitionsabsichten im Großen und Ganzen unverändert (15 nach 14 Punkten). Sie liegen damit weiterhin deutlich über ihrem langjährigen Schnitt (drei Punkte).

Westen mit höchsten Aufbauplänen

Die Unternehmen im Westen wollen ihre Personalbestände noch kräftiger ausweiten als zuletzt (Anstieg um zwei Punkte). Der Beschäftigungssaldo liegt bei elf Punkten und damit über dem Bundesschnitt (von neun Punkten). Die Verbesserung gegenüber der Vorumfrage fällt genauso stark aus wie auf Bundesebene. Gleichzeitig spitzt sich der Fachkräftemangel weiter zu (45 nach 44 Prozent).

Der Vorsprung gegenüber dem Bundesschnitt fällt bei Dienstleistern (zwölf nach neun ggü. acht nach sieben Punkten) und im Handel (zehn nach sieben ggü. sieben nach sechs Punkten) besonders deutlich aus. Großhändler wollen deutlich kräftiger als zuletzt einstellen (16 nach elf Punkten). Sie profitieren ebenso wie die Verkehrswirtschaft (neun nach vier Punkten) von der guten Konjunktur im Produzierenden Gewerbe. Weitere Impulse für die Dienstleister kommen vom Gastgewerbe (Anstieg um fünf auf sechs Punkte). Restaurants, Cafés, Hotels andere Betriebe im Gastgewerbe profitieren vom wachsenden Konsumspielraum infolge steigender Löhne und Beschäftigung. Auch die Industrie selbst will mehr einstellen (elf nach sieben Punkten). Die Konsumgüterindustrie nimmt ihre Beschäftigungspläne – entsprechend den nur verhalten positiven Geschäftsaussichten in der Branche im Westen - allerdings zurück (Saldorückgang um sieben auf minus drei Punkte). Die Beschäftigungspläne der westdeutschen Baubetriebe lagen schon in der Vorumfrage auf Rekordniveau und legen nun erneut leicht zu (Anstieg um zwei auf 13 Punkte). Besonders stark weitet der Tiefbau seine Personalpläne aus (Saldoverbesserung um 16 auf 31 Punkte). Das Ausbaugewerbe plant hingegen etwas vorsichtiger als zuletzt (Rückgang um zwei auf 15 Punkte). Zunehmend fraglich ist allerdings, ob alle Baubetriebe ihre Beschäftigungspläne umsetzen können. Der Fachkräftemangel ist hier besonders drastisch: 71 Prozent der Baubetriebe im Westen nennen dieses Risiko (zuletzt: 68 Prozent).

IHK-Konjunkturumfragen

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über

www.dihk.de/konjunktur

abrufen.



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation im Frühsommer 2017

Wie beurteilten Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleich bleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleich bleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleich bleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „Starke Konjunktur, Fachkräfte fehlen“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Frühsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Im Frühsommer 2017 haben die IHKs rund 25.000 Antworten ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach Regionen ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach Wirtschaftszweigen verteilen sich die Antworten auf die Industrie (28 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (21 Prozent) und die Dienstleister (44 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Frühsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach Größenklassen teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 34 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 41 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene Gewichtung. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei den Geschäftsrisiken wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Bei Zusatzfragen wird die Größenklassen-Gewichtung dann unterlassen, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

Wird im Text von einem langjährigen Schnitt gesprochen, bezieht sich dieser bei den Wirtschaftszweigen auf den Zeitraum von Herbst 1991 (Lage, Erwartungen) bzw. Herbst 1992 (Exportserwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten). Für die Branchen werden die bis 2003 zurückreichenden Daten zur Berechnung des Durchschnittswertes genutzt.

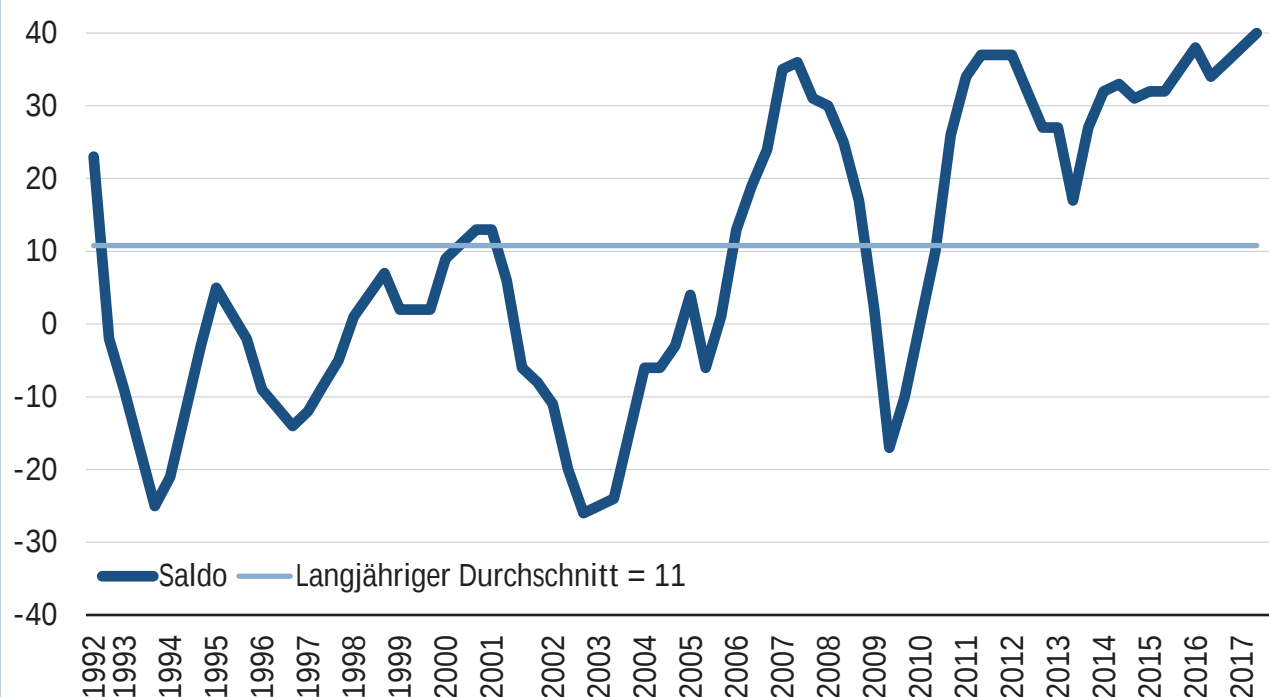
Die Umfrage hat von Ende März bis Anfang Mai 2017 stattgefunden.

Zeitreihen der DIHK-Umfragen

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Jahresbeginn 2011	44	46	10	34
Frühsommer 2011	46	45	9	37
Herbst 2011	46	45	9	37
Jahresbeginn 2012	46	45	9	37
Frühsommer 2012	42	48	10	32
Herbst 2012	38	51	11	27
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27
Frühsommer 2013	32	53	15	17
Herbst 2013	38	51	11	27
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32
Frühsommer 2014	42	49	9	33
Herbst 2014	40	51	9	31
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38
Frühsommer 2017	48	44	8	40

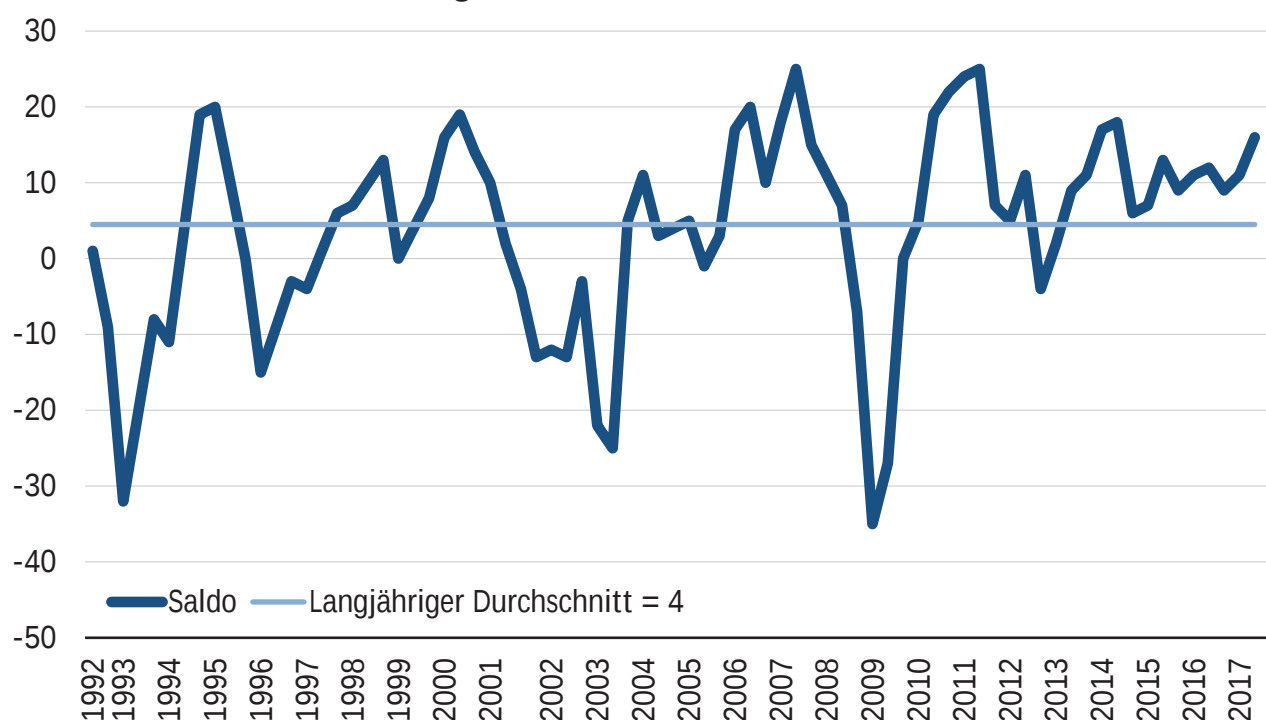
Geschäftslage der Unternehmen - in Punkten



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Jahresbeginn 2011	34	56	10	24
Frühsommer 2011	34	57	9	25
Herbst 2011	23	61	16	7
Jahresbeginn 2012	22	61	17	5
Frühsommer 2012	25	61	14	11
Herbst 2012	18	60	22	-4
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2
Frühsommer 2013	25	59	16	9
Herbst 2013	24	63	13	11
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17
Frühsommer 2014	29	60	11	18
Herbst 2014	21	64	15	6
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frühsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11
Frühsommer 2017	27	62	11	16

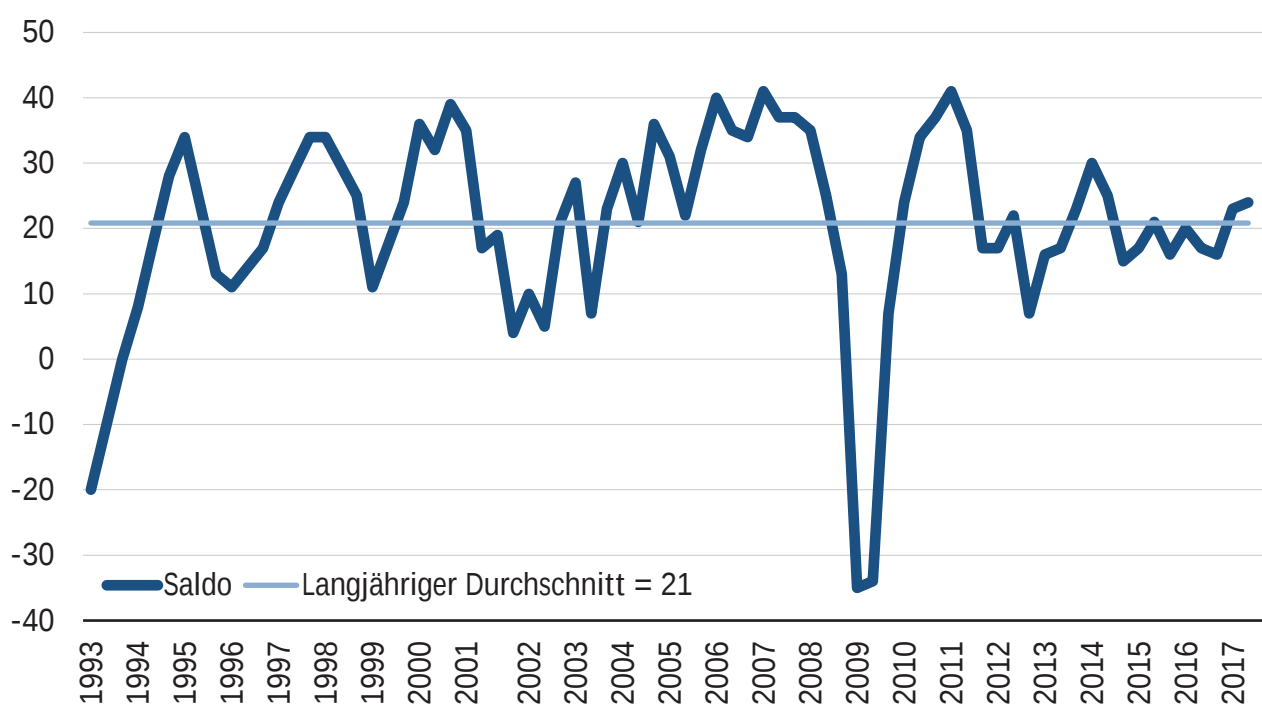
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2011	46	49	5	41
Frühsommer 2011	42	51	7	35
Herbst 2011	30	57	13	17
Jahresbeginn 2012	31	55	14	17
Frühsommer 2012	33	56	11	22
Herbst 2012	27	53	20	7
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16
Frühsommer 2013	30	57	13	17
Herbst 2013	32	59	9	23
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30
Frühsommer 2014	34	57	9	25
Herbst 2014	30	55	15	15
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23
Frühsommer 2017	33	58	9	24

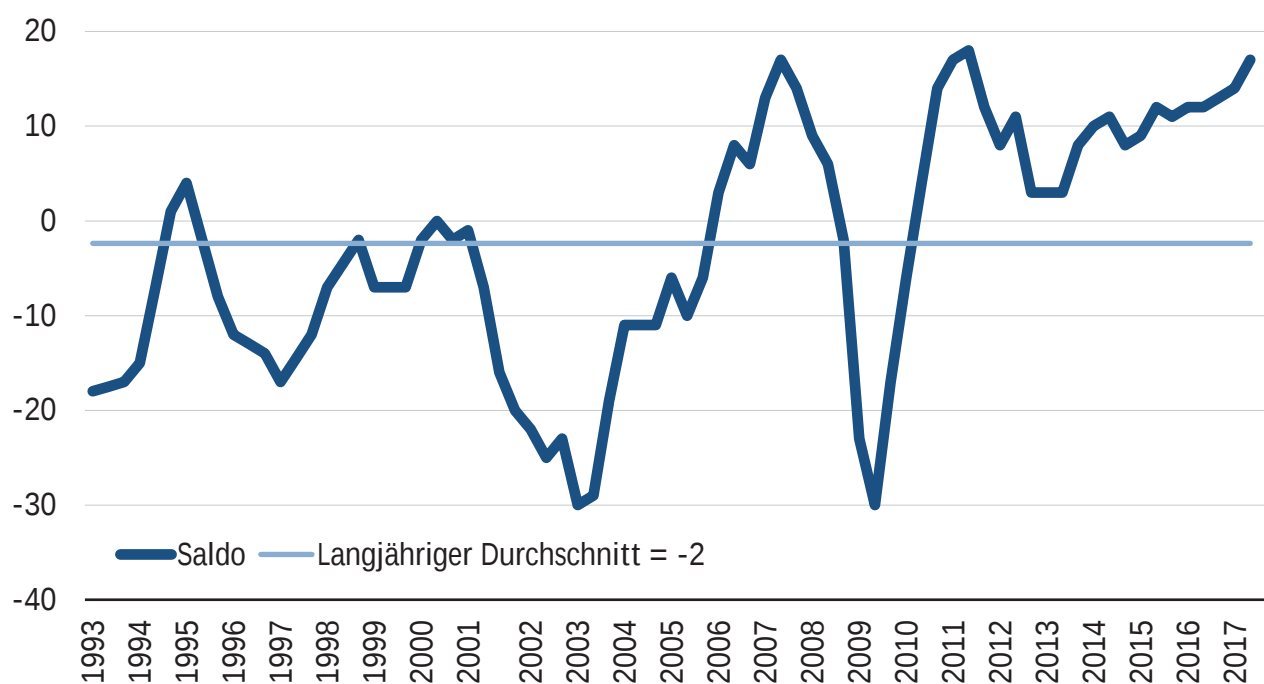
Exportenerwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2011	31	55	14	17
Frühsommer 2011	31	56	13	18
Herbst 2011	27	58	15	12
Jahresbeginn 2012	26	56	18	8
Frühsommer 2012	27	57	16	11
Herbst 2012	23	57	20	3
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3
Frühsommer 2013	23	57	20	3
Herbst 2013	25	58	17	8
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10
Frühsommer 2014	27	57	16	11
Herbst 2014	25	58	17	8
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Frühsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14
Frühsommer 2017	31	55	14	17

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2011	22	68	10	12
Frühsommer 2011	23	68	9	14
Herbst 2011	19	71	10	9
Jahresbeginn 2012	19	70	11	8
Frühsommer 2012	20	69	11	9
Herbst 2012	15	71	14	1
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1
Frühsommer 2013	15	71	14	1
Herbst 2013	16	72	12	4
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6
Frühsommer 2014	17	72	11	6
Herbst 2014	15	72	13	2
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Frühsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frühsommer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7
Frühsommer 2017	21	67	12	9

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten

